



| grimme



51. Grimme- Preis 2015

DAIMLER

VORWEG GEHEN

Ministerin für Bundesangelegenheiten,
Europa und Medien
des Landes Nordrhein-Westfalen



Mit dem Zweiten sieht man besser



**Anspruchsvolles
Fernsehen erkennt
man an der Farbe.**

Wir gratulieren allen Preisträgern und
wünschen gute Unterhaltung.

Die Krise zur Krise?

Vertrauensverlust der Medien in Zeiten der Krise(n)

von Frauke Gerlach



Wenn sich ein Thema durch das Medienjahr 2014 zieht, dann ist es das Thema Krise – sei es im Zusammenhang mit dem Russland-Ukraine-Konflikt, der Lage im Nahen Osten oder der Situation von Flüchtlingen. Dass auch der 51. Grimme-Preis davon bewegt wird, liegt auf der Hand: In der Kategorie „Information & Kultur“ und bei der „Besonderen Ehrung“ ist das Krisenthema zu spüren, aber auch – und dies ist erstaunlich – bis hinein in die „Unterhaltung“. Insofern kann man von einem starken Fernsehjahr sprechen, denn es wurde Herausragendes und Innovatives geleistet, um eben diese Krisen für das Fernsehen aufzuarbeiten und sie mit immer wieder neuen Bildern und Tönen dem Publikum nahe zu bringen.

Die Auseinandersetzung wird öffentlich geführt, das Publikum hält es kaum noch auf den Rängen

Das Jahr 2014 begleitete zugleich eine Debatte um den Vertrauensverlust oder gar eine Vertrauenskrise „der Medien“ – die Krise zur Krise. Medienschaffenden kommt hierbei eine besondere Verantwortung zu: Sie verleihen Krisen ein Gesicht, ihre Recherchen und Hintergrundanalysen sorgen für Einordnung und Orientierung – und wenn sie fehl gehen, für Desinformation und eben Desorientierung. Auf Grund dieser Verantwortung ist eine medienkritische Auseinandersetzung immer wieder vonnöten, um den Blick für den Qualitätsjournalismus zu schärfen, aber auch um Vertrauen zu erhalten oder verlorenes Vertrauen wiederzugewinnen. Blickt man auf 2014, muss man attestieren: Diese Auseinandersetzung wird mittlerweile öffentlich geführt, das ehemalige

Publikum hält es kaum noch auf den Rängen. Die Heftigkeit und der mitunter diffamierende Ton, der dabei in Teilen angeschlagen wurde und wird, ist indes nicht nachvollziehbar. Muss man ihn im Kontext der generellen Institutionenkritik sehen? Oder zeigt die Auseinandersetzung nur, dass mit Medien heutzutage einfach selbstbewusster und öffentlicher umgegangen wird?

Der Frage des Vertrauens in die Medien und ihrer Systeme will das Grimme-Institut im Rahmen seines Mediendiskurses nachgehen – ohne die „Umgangsformen“ zu vernachlässigen. Es gilt, Ursachen zu beleuchten und zu analysieren. Dass das Fernsehen das Vertrauen der Zuschauerinnen und Zuschauer verdient, zeigt dabei nicht zuletzt das vergangene Fernsehjahr 2014 – was in der Stärke der Kategorie „Information & Kultur“ und in der „Besonderen Ehrung“ für Dietmar Ossenberg und Ina Ruck deutlich wird.

Weiterhin wollen wir bei Grimme der Frage nachgehen, wie die Statuten des Preises so weiterentwickelt werden können, dass die Kommissionen und Juries auch im digitalen Zeitalter ihr Augenmerk auf das Entscheidende richten können: auf Qualität und Innovation. Die Nominierungen in der Kategorie „Unterhaltung“ waren nicht nur in dieser Hinsicht vielversprechend. Die Öffnung für Crossmedialität bereitet aber keine Verschmelzung mit dem Grimme Online Award vor: Entwicklung bedeutet auch, Trennschärfe zu bewahren.

Bei den fiktionalen Stoffen diskutierte die Jury lebhaft über die Qualität im Fernsehjahr 2014. Dabei zeigte sich, dass unterschiedliche Ansätze in der Beurteilung von Fernsehqualität und Haltungen zwischen erfahrenen und neuen Jury-Mitgliedern eine Rolle spielen. Denn die Beurteilung von Qualität ist nie statisch, sie verändert sich mit den Inhalten und den Perspektiven, die die Juroren einnehmen. Und das gilt auch im 51. Grimme-Preis-Jahr.

Was bekommen Sie zu lesen? In diesem Heft gehen wir in vier Gastbeiträgen einigen Problemkreisen der Krisenberichterstattung nach. Durch das Interview mit Dietmar Ossenberg und das Porträt von Ina Ruck erhalten wir dabei tiefere Einblicke in die Lebenswelten der beiden Auslandskorrespondenten. Es sind Einblicke aus der Innenperspektive der Krisenberichterstattung. Aber lesen Sie selbst.

Und zum Schluss noch Worte des Dankes: Ohne Unterstützung könnten wir die Preisverleihung nicht gebührend begehen. Der Dank hierfür gilt dem Land Nordrhein-Westfalen und RWE. Der WDR, 3sat und das ZDF sorgen dafür, dass die Preisverleihung gesendet wird und im Netz als Live-stream zur Verfügung steht. Wir freuen uns sehr, in diesem Jahr mit der Daimler AG einen Premium-Partner zu haben, für den Qualität und Innovation an erster Stelle stehen. Über diese gemeinsamen Ziele hinaus verbindet uns und die Daimler AG auch der Gedanke der Kultur-Förderung mit wachem Auge auf die zahlreichen Nachwuchs-Talente unter den Film- und Medienschaffenden. Mein Dank gilt auch dem Grimme-Preis-Team und hier vor allem Lucia Eskes, die den 51. Preis-Jahrgang und den Übergang in der Leitung des Preis-Referats souverän gemanagt hat. Was aber wäre der Grimme-Preis ohne die Juroren? Seine Unabhängigkeit wird durch die aufwendige und zeitintensive Arbeit der Mitglieder der Nominierungskommissionen und Juries sichergestellt. Ihnen gebührt Dank für ihren Einsatz und ihr Engagement. ■

51. GRIMME-PREIS 2015



Auslandsberichterstattung

| | |
|---|----|
| Die Krise zur Krise? von Frauke Gerlach..... | 1 |
| Wir lagen vor Timbuktu von Tom Schimmeck..... | 4 |
| Verschwörungstheoretiker in der Wagenburg von Dietrich Leder..... | 8 |
| Die wollen doch nur spielen! von Bastian Berbner..... | 10 |
| Syrien geht uns alle an von Anton Markmiller..... | 12 |
| Alles bekommt man nie mit Interview mit D. Ossenberg..... | 14 |
| Informationskrieger und Angelogene von Steffen Grimberg..... | 16 |

Besondere Ehrung

| | |
|--|----|
| Die Auszeichnung des Stifters Besondere Ehrung des Deutschen Volkshochschul-Verbandes..... | 20 |
|--|----|

Grimme-Preis Fiktion

| | |
|--|----|
| Nominierungen im Überblick..... | 24 |
| Aus der Nominierungskommission Fiktion | |
| Die Qual der (Aus-)Wahl von Sophie Charlotte Rieger..... | 28 |
| Preisträger Fiktion | |
| Altersglühen-Speed Dating für Senioren (WDR/NDR)..... | 30 |
| Bornholmer Straße (MDR/ARD Degeto/RBB)..... | 32 |
| Der Fall Bruckner (BR)..... | 34 |
| Männertreu (HR)..... | 36 |
| Tatort – Im Schmerz geboren (HR)..... | 38 |
| Aus der Jury Fiktion | |
| Evolution statt Revolution von Matthias Dell..... | 42 |

Grimme-Preis Unterhaltung

| | |
|--|----|
| Nominierungen im Überblick..... | 46 |
| Aus der Nominierungskommission Unterhaltung | |
| Erfreulicher Umgang mit Musik & Popkultur von Arno Frank..... | 48 |
| Preisträger Unterhaltung | |
| Die Anstalt (ZDF)..... | 52 |
| Mr. Dicks – Das erste wirklich subjektive Gesellschaftsmagazin (EinsFestival/WDR)..... | 54 |
| Aus der Jury Unterhaltung | |
| Gebohrt wird immer von Jörn Kruse..... | 56 |

Herausgeber:



**Grimme
Institut**

Impressum
Postfach 11 48
45741 Marl
Telefon (0 23 65) 91 89-0
Fax (0 23 65) 91 89-89
E-Mail info@grimme-institut.de

Direktorin: Dr. Frauke Gerlach
Leitung Grimme-Preis: Steffen Grimberg
Redaktion grimme 2015: Lucia Eskes, Steffen Grimberg,
Sabrina Elisabeth Schaumburg, Sven Schlüter,
Lisa-Sophie Steinmann, Susanne Wonschewski

INHALT



Grimme-Preis Information & Kultur

| | |
|--|----|
| Nominierungen im Überblick..... | 62 |
| Aus der Nominierungskommission Information & Kultur | |
| Käthe Kollwitz beim Sex geht gar nicht. von René Martens..... | 66 |
| Preisträger Information & Kultur | |
| Akte D (WDR/MDR/BR)..... | 68 |
| Camp 14 (WDR/BR/ARTE)..... | 70 |
| Die Kinder von Aleppo (ZDF/ARTE/Channel 4)..... | 72 |
| Nach Wriezén (RBB)..... | 74 |
| Wir waren Rebellen (ZDF)..... | 76 |
| Aus der Jury Information & Kultur | |
| Sechs Tage Grimme-Camp im Ruhrgebiet von Laila Abdallah..... | 78 |

Publikumspreis der Marler Gruppe

| | |
|---|----|
| Altersglühen-Speed Dating für Senioren (WDR/NDR)..... | 84 |
| Aus der Maler Gruppe | |
| (K)eine Frage des Alter(n)s?! von Julia Schmidt..... | 86 |

Sonderpreis Kultur des Landes NRW

| | |
|---|----|
| Ab 18! 10 Wochen Sommer (ZDF/3sat)..... | 88 |
|---|----|

Hintergrund

| | |
|---|-----|
| Sponsoren | |
| Daimler AG: Qualität und Innovation..... | 90 |
| RWE: Kultur unter Strom..... | 92 |
| Bert-Donnepp-Preis | |
| Deutscher Preis für Medienpublizistik für Ulrike Simon..... | 94 |
| Besondere Ehrung für Jochen Meißner..... | 94 |
| Moderation und Musik | |
| Sprach-Jongleur mit Witz und Charme Grimme-Preisträger | |
| Jörg Thadeusz moderiert am 27. März den 51. Grimme-Preis..... | 96 |
| Der Spontan-Composer Mark Scheibe begleitet mit | |
| seiner Band den 51. Grimme-Preis und komponiert live..... | 96 |
| Beirat und Förderer | |
| Der Beirat..... | 98 |
| Sponsoren, Partner und Förderer des Grimme-Preises 2015..... | 100 |

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Laila Abdallah, Ulrich Aengenvoort, Bastian Berbner, Volker Bergmeister, Silke Burmester, Matthias Dell, Arno Frank, Holm Hennig Freier, Niklas Hebing, Heike Hupertz,

Hans Hoff, Monika Kaczerowski, Torsten Körner, Jörn Kruse, Dietrich Leder, Thomas Lückérath, Dr. Anton Markmiller, René Martens, Hannah Pilarczyk, Michael Ridder, Sophie Charlotte Rieger, Tom Schimmeck, Julia Schmidt, Fritz Wolf

Gesamtherstellung:
becker druck, F. W. Becker GmbH, 59821 Arnsberg
Titelbild: Simon Busch, Georg Jorczyk

Wir lagen vor Timbuktu

Krisen, Kriege, Katastrophen – warum immer mehr Medienkanäle immer mehr Einfalt produzieren

von Tom Schimmeck



Als frei schwärmender Reporter hat man die Welt meist ganz für sich. In Lateinamerika etwa, in weiten Teilen Osteuropas, in Zentralasien und besonders in Afrika. Ein riesiger Kontinent, gut 30 Millionen Quadratkilometer, 54 Länder – und kaum ein Korrespondent weit und breit. Die ARD hat hier immerhin drei Büros. Die meisten Blätter halten sich für dieses Riesenstück Welt allenfalls noch einen freien Pauschalisten.

Nur wenn die Agenturen eilig ein frisches Gemetzel melden – oder ein neues Virus, müssen Schlagzeilen aus Afrika her. Über jedes Merkel-Statement, jeden „IFO-Geschäftsklimaindex“ (das Horoskop der Wirtschaftsjournalen), jede Oscar-Nacht wird weit intensiver berichtet.

Beispiel Mali, Anfang 2013: Islamisten drohen einen ganzen Staat zu überrennen, bewegen sich auf die Hauptstadt Bamako zu. Frankreich hat Truppen in die Schlacht geworfen. Alle Weltmedien sind hellwach. Im Norden ist die Stadt Timbuktu umkämpft. Den Namen hat man irgendwo schon mal gehört.

Es gibt kaum mehr ein Bett in gottverlassenen Orten auf dem Weg in die Wüste. Auch das Bier geht zur Neige. Alle sind wichtig, alle sind geil. Reporter rasen mit ihren Dolmetschern und Stringern in schweren Geländewagen kreuz und quer durch Mali, um einen Weg zur Front zu finden. Unsummen werden für private Flüge nach Timbuktu geboten. Jeder will der Erste sein, um Paraden und Trümmer zu filmen, Opfer zu interviewen. Fotografen schießen Tausende Bilder, Fernsehstationen errichten riesige Satellitenanlagen, um ihre Berichte in relevante Metropolen zu beamen.

Plötzlich hat auch der einsame Afrikareisende die Chance, neue Kollegen kennenzulernen – Japaner, Russen, Norweger, Italiener, sogar Deutsche. Dazu die Stars der einschlägigen US-amerikanischen, britischen und französischen Weltmedien. Die, das muss man zugestehen, auch vorher schon berichtet hatten. Für ein paar Wochen ist Mali World News. Um bald wieder in ewigem Staub zu versinken.

Blätter wie *Le Monde*, der *Guardian*, der *Economist* oder die *New York Times*, auch *El País* und die *Neue Zürcher* haben noch den Ehrgeiz, Weltgeschehen wirklich abzubilden. In Deutschland gilt das selbst bei großen Tageszeitungen wie *Frankfurter Allgemeine* und *Süddeutsche* kaum mehr.

Die weite Welt reduziert sich auf immer kleinere Gucklöcher, auf jene wenigen Orte, an denen alle Medien glauben, noch präsent sein zu müssen.

Man muss nicht über jede Weiterung in Turkmenistan oder Tonga, in Montenegro, Myanmar oder auf Madagaskar informiert sein. Und doch fallen die wachsenden Lücken auf, die in der Weltbetrachtung deutscher Medien klaffen. Westeuropa und die USA werden noch recht gründlich beobachtet, Korrespondenten in „ferneren“ Weltregionen hingegen dienen zunehmend als Lieferanten für exemplarische, berührende oder nur kuriose „Geschichten“. Die Berichterstattung über die weite Welt reduziert sich so auf immer kleinere Gucklöcher, auf winzige Wahrnehmungsinseln, auf jene wenigen Orte, an denen alle Medien noch präsent sein zu müssen glauben: Auf die Skyline von New York, die Autoauffahrten von Brüssel, auf London, Moskau, Paris, Jerusalem, auch mal Peking, seltener schon Madrid, Rom, Istanbul, Kopenhagen. Dazu kommen Brennpunkte wie Afghanistan, die temporäre Aufmerksamkeit genießen – zumindest so lange, wie deutsche Truppen vor Ort sind. Der Rest bleibt: exotisch. So fern wie der Mars.

Das scheint paradox: Wir leben im Zeitalter der Globalisierung, wir reisen unentwegt, sind per Internet mit aller Welt verbunden. Wir haben eine explodierende Vielfalt medialer Abspieldstellen. Und erleben trotzdem – oder gerade deshalb? – eine thematische Verengung. Die Gründe liegen auf der Hand:

1. Unsere Wahrnehmungsfähigkeit ist begrenzt. Neben Print, Radio und Fernsehen buhlen heute tausend Online-Publikationen, Podcasts und vor allem „soziale“ Medien wie Twitter und Facebook non-stop um unsere zunehmend flüchtige Aufmerksamkeit. Wer will – und unglaubliche Mengen Zeit hat – stößt auf großen Journalismus und erfährt mehr denn je. Der Medienmainstream aber verengt sich auf jene wenigen Top-News, die von allen gedruckt, gesendet, geteilt und ge“like“t werden.
2. Die ökonomische Krise der Medien verstärkt ihre krisenzentrierte Weltsicht. Versierte Auslandsreporter sind erheblich teurer als tweetende Volontäre. In Redaktionen wie Außenbüros wurden viele Stellen gestrichen, die Spesenkonten drastisch reduziert. Selbst renommierte Medien wie die *Zeit*, beklagte unlängst der ehemalige *Handelsblatt*-Chefredakteur Bernd Ziesemer, beschäftigten inzwischen „Hundert-Korrespondenten, die völlig ohne festes Büro und eingespielten Apparat vor Ort auskommen müssen.“ Resultat: Zeit und Kompetenz in den Hauptredaktionen schwinden. Die wenigen überlebenden Korrespondenten sind strukturell überfordert und oft auch nicht mehr wirklich „vor Ort“. Sie beschränken ihre Stippvisiten auf jene Krisengebiete, die, so könnte man zynisch sagen, mehr Explosionen und Tote als üblich zu bieten haben. Viele Berichte und Fotos aus Gegenden abseits der politischen und wirtschaftlichen Zentren kommen heute von „Freien“, die auf eigene Faust unterwegs sind.
3. Nachrichten sind mehr denn je eine Ware. Politik-, Wirtschafts- oder gar Auslandsthemen gelten in Redaktionen, die auf maximale Quoten und Klicks ausgerichtet sind, als schwer verdauliches Schwarzbrot. Sie konkurrieren mit Talk und

Show, mit Promis, Unwettern, Adels- und Zoogeschichten. Und haben dabei regelmäßig das Nachsehen. Akute Krisen, Kriege und Katastrophen sind für Redakteure wie Reporter noch die sicherste Bank. Sie garantieren Aufregung und damit Interesse. An Brennpunkten, wo alle sind, kann man nicht ganz falsch sein. Dort lässt sich zudem – unter Verzicht auf Analyse und Hintergründe – auch in 90 Sekunden berichten. Und notfalls schnell Fremdmaterial ankaufen.

4. Die deutsche Medienkultur bleibt provinziell bis isolationistisch. Auslandsberichterstattung hat hier keine große Tradition. Alte Kolonialmächte wie Frankreich und Großbritannien, auch Spanien und selbst Italien pflegen bis heute eine Art imperialer Restattitüde. Sie sind es gewohnt, Neugier für die Welt zu zeigen, auch aus eigenem Interesse. Der deutsche Blick schweift eher nach innen. Das Ausland gilt, trotz Exportorientierung und Tourismusboom, noch immer als sehr fremd und verdammt weit weg. Die Themensetzung orientiert sich oft an gängigen Klischees. Der Afrikaner etwa ist in aller Regel kriminell, korrupt, krank und/oder auf der Flucht. Auf Fachtagungen wird derweil eher der Trend zum Lokalen beschworen – zu Themen, die per Straßenbahn zu erledigen sind. Für die journalistische Karriere sind Handynummern von CSU-Hinterbänklern hilfreicher als Expeditionen in die Mongolei.

Selbst die neu empfundene deutsche Bedeutung auf der Weltbühne scheint das Blickfeld nur noch schmaler zu machen. Paradebeispiel: Die aktuelle Berichterstattung über „die Griechen“.

Die ökonomische Krise der Medien verstärkt ihre krisenzentrierte Weltsicht.

Seit Jahren wird international die Krise der Auslandsberichterstattung beklagt: Das schwindende Personal, die kargere Ausstattung, die Fokussierung auf wenige „Hot Spots“, die wachsende Zahl blinder Flecken, die Schein-Authentizität von Berichten, die gar nicht vor Ort entstehen. „Internationale Berichterstattung“, so schon 1998 der US-Kriegsreporter Peter Arnett, sei „aus den Mainstream-Blättern so gut wie verschwunden“. Auch das US-Fernsehen hatte sich von der Welt bereits verabschiedet. Zwischen 1989 und 2000 schlossen die drei großen US-Networks zwei Drittel ihrer Auslandsbüros. Erst der 11. September 2001 änderte dies ein wenig. Die Welt war für die USA nun wieder Bedrohung – und Kriegsschauplatz.

Der berühmte britische Journalist Nick Davies erfand 2008 das Spottwort „Churnalism“ – für einen Journalismus, der nur noch PR-Meldungen und Plattitüden wiederkaut. Im gleichen Jahr, in dem sein Buch „Flat Earth News“ erschien, rebellierten sogar in Deutschland



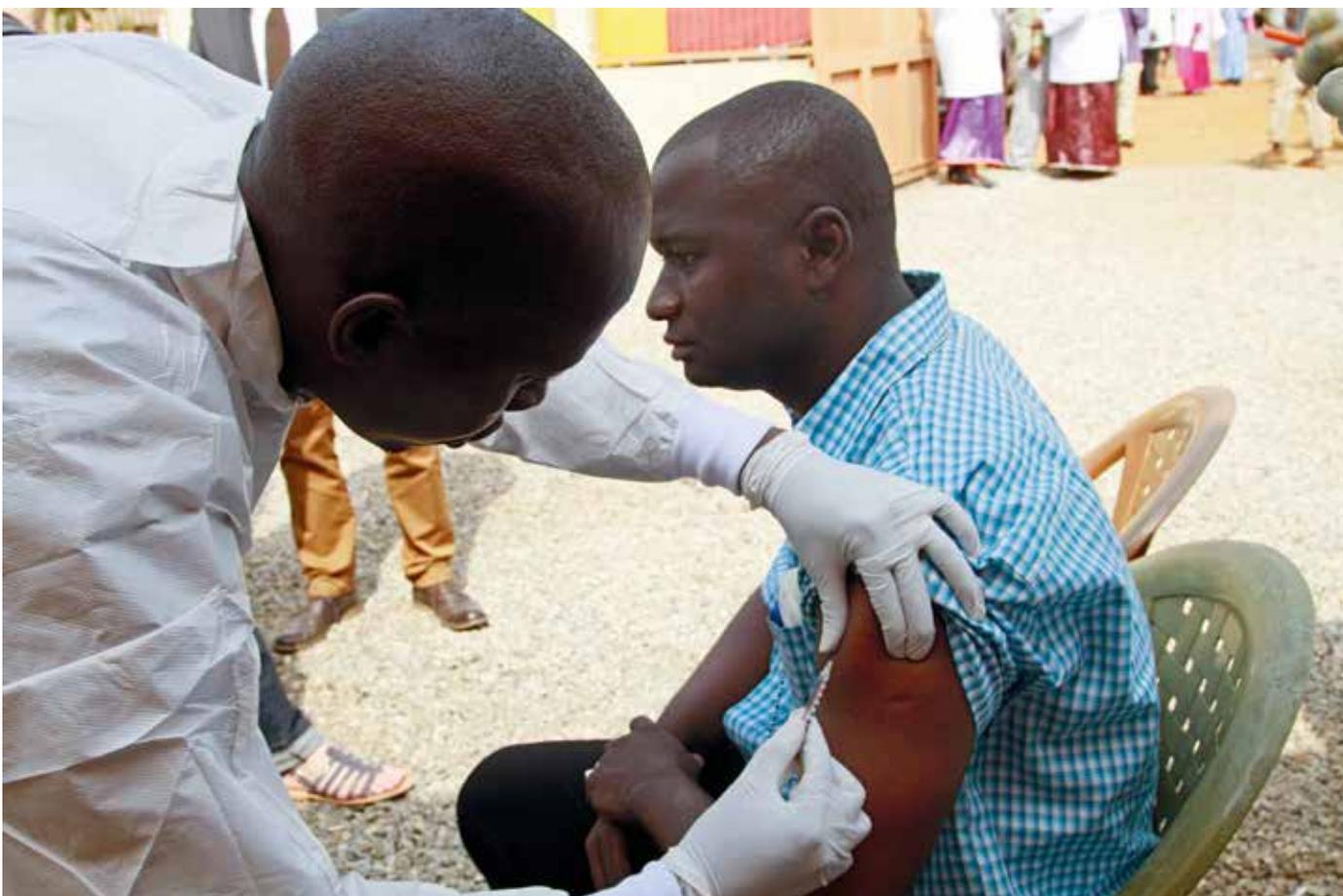
Korrespondenten. Beim ZDF warf der langjährige Korrespondent Ulrich Tilgner aus Protest über redaktionelle Inkompetenz, sinnfreie „Bildteppiche“ und einen „merkwürdigen Gleichklang in allen Medien“ das Handtuch. Auslöser war das Thema Afghanistan. Auslandsthemen, bestätigten andere ZDF-Kollegen, seien „nur noch selten prime-time-fähig.“

Dabei stemmen sich wackere Redakteure durchaus gegen den Trend, ermutigen echte Recherche, entwickeln neue, hintergründige Formate und moderne Varianten des „Storytelling“. Mutige Reporterinnen und Autoren reisen weit – um mehr nach Hause zu bringen als die gängigen Klischees. Doch der Standard, darüber herrscht wohl Einvernehmen, sinkt. Auch das Rollenverständnis wandelt sich. Der reisende Weltentdecker und Kulturforscher stirbt aus. Gefragt ist der kostengünstige Zulieferer von buntem Stoff. Abweichende Sichtweisen gelten als störend. „Der Meinungskorridor war schon mal breiter“, beklagte selbst

der deutsche Außenminister Frank-Walter Steinmeier im November 2014: „Der Konformitätsdruck in den Köpfen der Journalisten scheint mir ziemlich hoch.“

Es ist auch eine Frage der Prioritäten. Der Medienforscher Lutz Mücke („Journalisten der Finsternis“), der sich seit langem mit Auslandsberichterstattung beschäftigt, stellte 2008 in einem Dossier für das *Netzwerk Recherche* die Kernfrage: „Weshalb bringen die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten Zeit, Personal, Sendeplatz und Finanzen auf, um die Berichterstattung zu Olympia in Peking zwei Jahre im Voraus zu planen, dann 650 Mitarbeiter nach China zu schicken und wochenlang zu berichten, halten es jedoch nicht für nötig, auch nur einen einzigen Korrespondenten in Afghanistan zu stationieren?“

Die Frage bleibt, wie so viele Fragen an Deutschlands Top-Medienmacher, unbeantwortet. ■



Tom Schimmeck

Tom Schimmeck, Jahrgang 1959, ist seit Jahrzehnten als Reporter und Autor in aller Welt unterwegs. Einst war er Redakteur bei *taz*, *Tempo*, *Spiegel*, *profil* und *Woche*. Seine Radiofeature wurden unter anderem mit dem Ernst-Schneider-Preis und dem Deutschen Sozialpreis ausgezeichnet. Auch mit dem Otto-Brenner-Preis und dem Bremer „Rüdi“ wurde er ausgezeichnet. 2010 erschien seine Medien-Fundamentalkritik „Am besten nichts Neues“.



Grimme-Preis 2015

3sat gratuliert den Preisträgern!

Sonderpreis Kultur des Landes Nordrhein-Westfalen
an Peter Göltenboth und Anna Piltz für den ZDF/3sat-Dokumentarfilm
„Ab 18! – 10 Wochen Sommer“

3sat zeigt die Preisverleihung

am Freitag, 27. März 2015

- im Internet live, ab 18.45 Uhr
- im TV-Programm, ab 22.35 Uhr

und anschließend um 0.05 Uhr
den Preisträgerfilm

„Ab 18! – 10 Wochen Sommer“

Beides on demand in der 3sat-Mediathek
www.3sat.de



anders fernsehen

Verschörungstheoretiker in der Wagenburg

Warum Fernsehanstalten und Redakteure mit der neuen Art von Kritik nicht umgehen können

von Dietrich Leder



Als im Winter 2014 in Dresden bei den Demonstrationen der „Pegida“-Bewegung der Ruf „Lügenpresse“ skandiert wurde, galt er nicht nur den klassischen Print-Titeln von Tages- und Wochenzeitungen, sondern zugleich dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk und vor allem dessen Nachrichtensendungen. Der Begriff ist eine allumfassende Denunziation, der zufolge alle lügen – mit Ausnahme derjenigen, die diese Lüge erkannt haben und sich ihr mutig entgegenstellen. Seine denunziatorische Absicht verweist auf seine enge Verwandtschaft mit Verschwörungstheorien aller Art und enthält im Kern bereits eine gewisse antimoderne, meist auch antisemitische Haltung.

Dennoch scheint er ein allgemeines Unbehagen zu treffen, das über die „Pegida“-Bewegung hinausreicht. Die klassischen Massenmedien scheinen auf viele Menschen wie ein monolithischer Block zu wirken, der zu bestimmten Themen und Problemen eine Art von Einheitsmeinung verbreitet und Widersprüche nicht zulässt. Dieser Eindruck, der in Detailuntersuchungen zu bestimmten politischen, ökonomischen

und kulturellen Themen erst noch zu verifizieren ist, verdankt sich auch der Tatsache, dass seit einigen Jahren im Bund eine große Koalition regiert. Und diese befließt sich darin, dass sie Konflikte und Probleme im kleinen Kreis eher rhetorisch verkleinert und verkleistert, als sie löst oder offen austrägt.

Auch die klassischen Massenmedien bilden eine große Koalition

Die Massenmedien, die sich in ihren Meinungsbereichen in der Geschichte der Bundesrepublik grosso modo nach den politischen Fraktionen von Konservativen (CDU/CSU) und Sozialdemokraten (SPD) sortiert haben, bilden demnach ebenfalls eine Art von großer Koalition, welche die Oppositionsparteien wie Linke, Grüne oder die AfD nur am Rande behandelt. Der außerparlamentarische Protest von rechts, wie er sich in der „Pegida“-Bewegung zeigt, muss geradezu zwangsläufig, da identitätsstiftend, gegen diese große Koalition von Print- und TV-Medien polemisieren.

Nun besagt die Tatsache, dass der Begriff der „Lügenpresse“ eine Denunziation darstellt, im Umkehrschluss nicht, dass beispielsweise die Nachrichtensendungen des öffentlich-rechtlichen Fernsehens stets die Wahrheit sagten. „Tagesschau“ und „heute“ haben in den letzten 25 Jahren eine Vielzahl von Mythologisierungen, Fälschungen und damit auch Lügen des politischen Betriebs übernommen. Erinnert sei die Euphorie, mit der in den Wirtschaftsnachrichten allüberall jene neuen Finanzprodukte vorgestellt wurden, die sich als mittlerer Betrug herausgestellt haben. Nicht zu vergessen, die Strategie militärische Interventionen (Afghanistan, Irak, Kosovo) mit Informationen zu begründen, die sich im Nachhinein als strategischer Betrug herausstellten.

Politische Reklame überstrahlt Informationsgehalt

Hier folgen die Nachrichtenredaktionen stets dem, was ihnen der Politikbetrieb vorgegeben hat. Das funktioniert bis in das Kleinste, indem beispielsweise jede gewichtige Pressekonferenz der Bundesregierung abgebildet wird, als wüsste man nicht, dass solche Veranstaltungen stets eine hohe Reklamefunktion besitzen, die meist den informationellen Gehalt geradezu verdeckt und übertüncht. Tatsächlich hat sich weltweit der Politikbetrieb längst auf die Fabrikation jener Bilder eingestellt, die für das Fernsehen notwendig sind.

Das erklärt beispielsweise, dass die Staatschefs, die am 11. Januar 2015 an dem Protestzug gegen die islamistisch motivierten Morde in Paris teilnahmen, auf einem abgesperrten Stück des Demonstrationsweges für die Medien ihre Teilnahme auf Anweisungen von Choreographen inszenierten. (Was übrigens im Live-Stream etwa auf zdf.de auch zu sehen war.) Die Fernsehnachrichten akzeptieren diese Art der Inszenierung, weil sie ihnen bessere Bilder liefert als die Normalität eines Politikbetriebs hinter verschlossenen Türen oder abgedunkelten Autotüren.

Dieser Bildermangel hat im Übrigen eine Besonderheit der Sprache der Fernsehnachrichten hervorgebracht. Die Journalisten befehligen sich in ihren Off-Kommentaren starker Metaphern, d.h. sie verwenden eindrucksvolle Sprachbilder, um davon abzulenken, dass ihre Nachrichtenbilder eben nichts zeigen, was erkenntnistiftend wäre, oder weil es ihnen mit diesen Metaphern gelingt, an reale Bilder anzuschließen. So kam beispielsweise auch jene Nachrichtensequenz zustande, die den russischen Staatspräsidenten Wladimir Putin am 15. November 2014 beim G20-Gipfel in Australien für einen Augenblick fast allein an einem Tisch zeigte, weil es das Bild zur Kommentar-Metapher der Isolation seiner Person und Politik bei dieser Veranstaltung lieferte. Das wiederum kann man nur dann als Lüge bezeichnen, wenn Putin tatsächlich auf diesem Gipfel Bündnispartner für seine Ukraine-Politik gefunden hätte. Davon kann aber keine Rede sein. Das will eine Kritik, die beispielsweise der „Tagesschau“ Fälschung vorwirft, weil Putin – Überraschung, Überraschung – bei diesem Gipfeltreffen nur metaphorisch, aber nicht real allein zu Mittag aß, aus durchsichtigen eigenen Interessen ablenken.

Öffentlich-rechtliche Sender können mit Widerspruch nicht umgehen

Dummerweise können die Fernsehanstalten und die Nachrichtenredakteure mit der neuen Art von Kritik, wie sie sich im Internet ausgebildet hat und die ja erstmals mit dem Material der zu kritisierenden Gegenstände argumentiert, nicht umgehen. Zum einen glauben viele immer noch an die Unfehlbarkeit der eigenen Arbeit; so etwas wie Korrekturen kennen die Nachrichtensendungen nur im eklatanten Ausnahmefall, statt sie zur Regel werden zu lassen. (Eingestanden sei, dass auch die Tageszeitungen mehr als ein Jahrhundert brauchten, um so etwas wie freiwillige Korrekturen regelmäßig vorzunehmen.) Zum anderen sehen sich die Führungskräfte der öffentlich-rechtlichen Sender so unter Druck gesetzt, dass sie sich in einer Art von Wagenburg verschancen, in der man nur noch Freund und Feind, Bündnispartner und Verräter kennt; Kritik von außen ist damit stets als Feind identifiziert,



selbst wenn diese die öffentlich-rechtlichen Prinzipien höher hält als mancher Funktionär, der es auf den Posten eines Hörfunk- oder Fernsehdirektors oder Intendanten geschafft hat.

Kein Journalist kennt sich wirklich in der Geschichte der Ukraine aus

Natürlich machen es ihnen viele der medienkritischen Blogs und Internetseiten nebst ihren oft anonymen Kommentaren auch leicht, weil sie beispielsweise selbst stets von ihren eigenen Interessen ablenken, also genau das betreiben, was sie den kritisierten Massenmedien vorwerfen. Die Debatte um die Darstellung des Bürgerkriegs in der Ukraine – ein Land, dessen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts kein Journalist fehlerfrei aufsagen kann – ist dafür ein charakteristisches Beispiel. Sowohl die Unterstützer der Maidan-Bewegung und der jetzigen Zentralregierung in Kiew als auch die Freunde der Autonomiebewegung auf der Krim und im Osten der Ukraine verfolgen geo- und wirtschaftspolitische Eigeninteressen und frönen dabei eigenen politischen Traditionen, über die stets geschwiegen wird. Gerade die unendliche Detailkritik beispielsweise an der Berichterstattung der ARD-Korrespondenten, die in den einschlägigen Internetforen ausgebreitet wird, soll von diesen grundsätzlichen Fragen und Problemen ablenken, zu denen selbstverständlich die deutsche Gewaltgeschichte in der Ukraine und in Russland dazugehört.

Das öffentlich-rechtliche Fernsehen hat sich dennoch dieser neuen Medienkritik zu stellen. Es hat die sachlich begründete Kritik beispielsweise an der mangelnden Etikettierung von Fremdmaterial zu akzeptieren. Es muss sprachliche Mängel wie auch seine Zwangsmetaphorik abstellen und sachliche Fehler korrigieren. ARD und ZDF müssen sich von ihrer angemessenen Autorität verabschieden und ihre Produkte als das kennzeichnen, was sie sind: Hervorbringungen von Journalisten, die weder fehler- noch interessenfrei agieren. Das öffentlich-rechtliche System hat sich von der auch medialen Logik des Politikbetriebs abzukoppeln und muss über Formen nachdenken, wie sich das Politische in anderen Formen als nur in Nachrichtenhäppchen und Talkshowrunden abhandeln lässt. ■

Dietrich Leder

Dietrich Leder, geboren 1954 in Essen, Publizist, der sich seit über 30 Jahren mit dem Fernsehen befasst. Seit 1994 Professor für Fernsehkultur an der Kunsthochschule für Medien Köln.



Die wollen doch nur spielen!

Vice startete in der Nische, setzt auf provokante Aufmachung und ist mit seiner Auslandsberichterstattung längst im Mainstream angekommen

von Bastian Berbner



Shane Smith ist 1994 gerade 25 Jahre alt, ein großmäuliger Punk, tätowiert und bärtig, ein Rebell, der noch nicht weiß, dass er zum Revolutionär taugt. Oder, wer weiß, bei seinem Ego, vielleicht weiß er es ganz genau.

Damals gründet der Kanadier mit zwei Freunden im Rahmen eines Arbeitslosenprojekts das Magazin *Voice of Montreal*. Ein Punk-Fanzine, jung, wild, ein cooles Produkt für die Nische. Es liegt kostenlos in Galerien, Szenebars, Boutiquen und Plattenläden aus. Es geht darin viel um Sex und Drogen. Was die Jungs eben interessiert. Als sie kurz darauf das „o“ aus dem Namen *Voice* streichen, scheint das nur folgerichtig. *Vice* bedeutet auf Englisch „Laster“.

Vice erobert die Welt

Smith ahnt damals nicht, dass zwanzig Jahre später die verunsicherte Medienwelt mit ihren Zukunftsängsten auf *Vice* schauen wird. Dass

sich die Schlachtschiffe der Branche, Fernsehsender und Magazine, aus Angst um ihr Millionenpublikum und ihre Marktmacht bei ihm etwas abschauen wollen. Dass Rupert Murdoch 2013 für 70 Millionen Dollar fünf Prozent der Anteile kaufen wird. Dass *Vice* mal 2,5 Milliarden Dollar wert sein und Smith selbst ein auf 400 Millionen Dollar geschätztes Vermögen damit anhäufen wird. Und auch nicht, dass *Vice* die Welt erobern wird.

Ende der 1990er zieht *Vice* aus Montreal nach New York. Beim Platzen der Dotcom-Blase rafft es das Magazin fast dahin. Doch danach geht es steil bergauf. Während die Branche in eine Abwärtsspirale gerät, weil sie die Ankunft des Internets verschläft, macht *Vice* wie selbstverständlich das, was andere fortan nur vorgeben zu tun: die Macher begreifen die Digitalisierung als Chance und nicht als Bedrohung. Heute hat *Vice* neben dem Printmagazin Dutzende Internetseiten, spezialisiert auf Mode, Musik, Sport. Dazu ganze Fernsehredaktionen. Nirgendwo wächst *Vice* so sehr wie mit bewegten Bildern.

Eigener Nachrichtenkanal Vice News

Jüngst kam der Internet-Nachrichtenkanal Vice News dazu. Ein Sportkanal ist im Aufbau. 2005 generiert das Printmagazin noch 50 Prozent der Einnahmen. Derzeit sind es noch drei. Vice verdient sein Geld durch Werbung und Sponsoring im Netz. Google, Lufthansa, Intel, Sony, adidas, alle stehen sie Schlange. Auch weil Vice etwas so gut schafft wie niemand sonst: Alle Angebote erreichen ein junges Publikum, die 18 bis 34-Jährigen, die hippen Internationalen, interessiert an Musik, Design, Sport, aber eben auch an Weltpolitik.

Was ist das Erfolgsgeheimnis? Smith sagt: „Während alle anderen mit viel, viel Geld Plattformen im Internet aufgebaut haben, haben sie vergessen sich zu fragen, mit welchen Inhalten sie sie füllen wollen.“ Bei Vice interessiert sie nichts anderes. Die Geschichten sollen so gut, so cool sein, dass die Menschen am nächsten Tag in der Schule, in der Uni, im Büro sagen: Hey, hast du diese Vice-Geschichte gesehen?

Deswegen gehen sie an die Grenze. Oft auch darüber hinaus, sagen Kritiker. Aber natürlich ist ihnen das bei Vice egal. „Jede Geschichte muss weh tun wie ein Schlag ins Gesicht“, sagt Smith. Artikel tragen Überschriften wie: „Ich habe mir Kokain in den Arsch blasen lassen, damit ihr es nicht müsst“ oder „Ich war in einer Blowjob-Bar in Bangkok, Thailand.“ Es gibt Berichte von der Fashion Week Islamabad, aber vor allem aufsehenerregende Videoreportagen. Von der ostukrainischen Front zum Beispiel. Vice fährt mit einer Kamera und oft nur einem Reporter los, und begleitet die kurdischen Peschmerga beim Angriff auf Mosul im Irak, trifft Talibanführer in Pakistan und afrikanische Warlords. Ein Vice-Film aus Nordkorea machte 2013 weltweit Schlagzeilen. Vice überzeugte den Basketballstar Dennis Rodman, den Diktator Kim Jong Un zu besuchen und sich mit ihm ein Basketballspiel anzuschauen. Und Vice fuhr natürlich mit.

Bewusster Verzicht auf professionelle Distanz

Die Geschichten sind eine Mischung aus Klamauk und Nervenkitzel, nicht selten mit relevantem Kern. Im Vordergrund steht ein starkes Reporter-Ich, durch dessen Augen man die Geschichte erlebt. Der Reporter macht sich oft gemein mit seinen Protagonisten, verbringt viele Tage, manchmal Wochen mit ihnen, taucht in ihr Leben ein bis sie irgendwann vergessen, dass eine Kamera dabei ist. „Immersive Journalism“ nennen sie das. Da spielen dann zum Beispiel Vice-Reporter im Libanon Paintball gegen vier Hisbollah-Kämpfer. Sie kommen ihnen dabei so nahe, dass sie am Ende sogar Details über militärische Strategien erfahren.

Vice hat es geschafft, sich von vielen Regeln zu befreien, die den klassischen Journalismus langweilig erscheinen lassen. Kevin Sutcliffe, Nachrichtenchef von Vice Europa, sagt: „Wir pressen Inhalte nicht in zwei oder drei Minuten. Wenn wir sechs Minuten haben, senden wir sechs Minuten. Wenn wir 36 Minuten haben, senden wir 36 Minuten.“ Denn Nachrichtenjournalismus sei „heute wie ein Fußballspiel von Kindergartenkindern. Wenn der Ball hier ist, sind alle hier. Wenn der Ball dort drüben ist, rennen alle dorthin. Aber es gibt so viele Geschichten dort draußen, wir gehen einfach hin und berichten sie.“

Und als Reporter treten nicht die üblichen mittelalten Männer in Anzügen auf, die in Reporterpose vor Ort stehen, ohne wirklich vor Ort zu sein und die auf die mehr oder weniger suggestiven Fragen ihrer Kollegen im Heimatstudio antworten. Sondern junge Typen, mit Rucksack und Bart, die die Sprache der Straße sprechen, die ihre Protagonisten duzen, sich mit ihnen besaufen und dabei die Kamera laufen lassen. Vice-Mitarbeiter sind durchschnittlich 28 Jahre alt. Sutcliffe sagt: „Ein 23-Jähriger will die Welt durch die Augen von Gleichaltrigen sehen. Der Reporter muss jung sein, der Kameramann muss jung sein, der Cutter muss jung sein.“ Und damit hat es Vice in den Mainstream geschafft.

Vice kooperiert mit HBO, ProSieben – und dem ZDF

Besonders stolz ist man auf die Kooperation mit dem amerikanischen Fernsehsender HBO, der gerade eine dritte Staffel von Vice-Dokumentationen bestellt hat. In Deutschland senden das ZDF, ProSieben und Spiegel-TV Vice-Filme. Den größten Coup landete Vice im vorigen Sommer. Der Reporter Medyan Dairieh berichtete in einer fünfteiligen Videoreportage aus dem Islamischen Staat. Drei Wochen war er embedded bei den Dschihadisten. Die Konkurrenz reagierte mit Neid und Kritik. Neid, weil es bisher niemand geschafft hatte, aus dem Herzen des Terrorstaates zu berichten. Kritik, weil in typischer Vice-Manier die Einordnung fehlte, die Distanzierung. Das müssen die Zuschauer selbst leisten, sagen sie bei Vice.

Wenn man Shane Smith mit journalistischer Ethik kommt, mit der fehlenden Distanz zu Protagonisten, oder mit Branded Content, Geschichten, die in Zusammenarbeit mit Werbepartnern entstehen, dann zuckt er mit den Schultern. Könnte ihm egal sein. Smith sagt, er sei kein Journalist. Er wolle nicht mal mit denen assoziiert werden, die sich so nennen, aber ihren Job nicht machen. Die immer sagen, dass die Jungen sich nicht mehr für Politik interessieren. Dass man Filme ganz kurz machen muss, um sie noch zu erreichen. „Wenn das Journalismus sein soll, dann will ich nichts damit zu tun haben“, sagt Smith. „Auf der anderen Seite: Nur weil die versagen, sind wir so erfolgreich.“

Große Jungs mit Spaß bei der Arbeit

Vice erreicht nach eigenen Angaben 130 Millionen Menschen weltweit. Hat 5,5 Millionen YouTube-Abonnenten mit einer durchschnittlichen Verweildauer von 28 Minuten. 1.500 Mitarbeiter in 36 Ländern. Dazu ein paar tausend freie Mitarbeiter. Das Gratismagazin hat aktuell eine Auflage von 1,2 Millionen Exemplaren. Auch Smith ist als Reporter unterwegs, unter anderem in der Taliban-Hochburg Kandahar. Dann aber, zur Feier von zwei Millionen You-Tube-Abonnenten 2013, führte er, Weißwein-Glas in der Hand, Sonnenbrille im Gesicht und ein Schwert vor seinem Genital, ansonsten völlig nackt, durch die New Yorker Redaktion und stellt seine Mitarbeiter vor: Große Jungs, die Spaß bei der Arbeit haben. Man muss Smith wohl ernst nehmen, wenn er auf einem Podium sitzt, über Vice redet und am Ende den Satz sagt: „Wir werden nicht das nächste CNN oder MTV sein, wir werden zehn Mal größer sein.“ ■



Bastian Berbner

Bastian Berbner ist freier Journalist und lebt in Hamburg. Er schreibt, macht Fernsehen und Radio. Für das NDR-Fernsehmagazin ZAPP berichtet er über Medien. Seine Reportagen, gerne aus dem Ausland, erscheinen vor allem in der Zeit.



Syrien geht uns alle an

Trotz großer Präsenz in den Nachrichten ist der Konflikt zu weit vom Alltag in Europa entfernt

von Anton Markmiller



Kaum ein Tag vergeht, an dem keine schrecklichen Nachrichten über den Syrienkonflikt an die Öffentlichkeit dringen. Die Zahlen der Toten, der Verletzten, der zerstörten Schulen und Krankenhäuser, die Bilder von Militärschlägen und Trauernden lassen das Leid der Menschen in Syrien allerdings nur erahnen. Eigentlich folgt die Wahrnehmung des Konfliktes der damals schon ironischen Logik von vor gut 200 Jahren, als in Goethes *Faust* der Satz erschien: „Wenn drunten weit in der Türkei die Völker aufeinander schlagen...“ Die Katastrophe ist trotz aller Medienberichterstattung doch von unserer Lebenswirklichkeit sehr weit entfernt.

Rund 2,5 Millionen Syrer suchen außerhalb ihres Landes Schutz

Die Zahl der Flüchtlinge übersteigt die der Einwohner. Inzwischen sind über neun Millionen Syrer auf der Flucht. Die Vereinten Nationen sprechen

von der größten Flüchtlingskrise seit dem Völkermord in Ruanda vor 20 Jahren. In einigen Landstrichen übersteigt die Zahl der Flüchtlinge die der Einheimischen bei weitem. In Jordanien stellen die syrischen Flüchtlinge mittlerweile sogar 10 bis 15 Prozent der Gesamtbevölkerung dar. Man kann sich nur ansatzweise vorstellen, welch enormen Druck dies auf Landstriche und Nationalstaaten ausübt, die ohnehin von Ressourcenknappheit, Armut und Strukturschwäche geprägt sind. Schulen und Krankenhäuser sind überlaufen, es gibt nicht genug menschenwürdigen Wohnraum, und die wenigen Reserven eines der wasserärmsten Länder der Welt, Jordanien, schwinden in noch schnellerem Tempo dahin. Dies strapaziert die bisher bemerkenswert bereitwillige und freundliche Aufnahmebereitschaft der Menschen in den Zielländern. Vorurteile und Konflikte sind an der Tagesordnung.

Um Not zu lindern und neuen Konflikten vorzubeugen, engagiert sich die Internationale Gemeinschaft in den Krisengebieten – auch das Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschulverbands

(DW International) setzt seine Expertise im Bereich der Erwachsenenbildung ein, um vor Ort zu helfen. Was kann denn Erwachsenenbildung in Flüchtlingskrisen beitragen, mag manch einer fragen. Sicher, zunächst muss die Grundversorgung der Flüchtlinge mit Nahrung, Wohnraum usw. gewährleistet werden. „Auf der anderen Seite können durch Bildungsmaßnahmen erworbene Informationen und Kontakte den Flüchtlingen auch dabei helfen, an Güter und Dienstleistungen zu kommen, die sie dringend brauchen“ sagt Ernst Dieter Rossmann, der Vorsitzende des Deutschen Volkshochschulverbandes. Genau hier setzen die Projekte des DW International an.

9.000 Menschen haben seit 2013 an DW-Kursen in der Region teilgenommen.

Seit zwei Jahren unterstützt das Institut Bildungszentren in Jordanien und in der Türkei, hat Mitarbeiter in Konfliktbearbeitung fortgebildet und bei der Ausarbeitung spezifischer Kurse geholfen. Eine wichtige Voraussetzung dafür, dass die Maßnahmen ankommen und wirklich zum Austausch und zum Abbau von Spannungen in den Gastländern beitragen, ist, dass sie sich an Flüchtlinge und Einheimische gleichermaßen richten. Rund 9.000 Menschen haben inzwischen an Kursen und Veranstaltungen in den Bildungszentren teilgenommen. Sie haben Sprachkenntnisse erworben, neue berufliche Fähigkeiten entwickelt, sich mit ihren Rechten vertraut gemacht. Sie haben zusammen ihre Lage und Probleme analysiert, und einige Gruppen haben sich zusammengefunden und Versorgungsinitiativen gegründet. So helfen die Bildungsmaßnahmen den Flüchtlingen, sich in ihrer neuen Situation, in einem fremden Land zurechtzufinden, Perspektiven zu entwickeln und neuen Lebensmut zu schöpfen.

Die Bildungszentren sind Orte der Begegnung geworden. Viele Frauen haben ihre Kinder mitgebracht. Auf den ersten Blick herrscht eine

fröhliche Stimmung. Es ist, als ob die Menschen für kurze Zeit ihre Sorgen und Nöte vergessen können. Doch immer wieder kommen schreckliche Erfahrungen zur Sprache. Das ist auch für Leitung und Lehrkräfte der Einrichtungen eine ungeheure Belastung. „Wir haben alle geweint, als wir die Geschichten von den Frauen aus Syrien gehört haben“, berichtet eine ältere jordanische Kursteilnehmerin. „Seitdem wir die Frauen aus Jordanien besser kennen, haben wir keine Angst vor Ausgrenzung und Ablehnung mehr und fühlen uns auch auf der Straße sicherer“, sagt eine junge Syrerin. Täglich melden sich neue Interessenten. Die Zentren können der enormen Nachfrage kaum nachkommen.

Es ist für DW International – nun ja – unerträglich, dass die Förderung der Bundesregierung für diese wichtige Arbeit zurückgefahren und damit verunmöglicht wird. Aber schon Goethe wusste: „Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus und sieht den Fluss hinab die bunten Schiffe gleiten; dann kehrt man abends froh nach Haus und segnet Fried' und Friedenszeiten.“ Wir sollten uns nicht zu sicher in einer solchen Idylle einrichten. ■

Anton Markmiller

Dr. Anton Markmiller, Betriebswirt und Pädagoge, war hauptamtlicher Bundesvorsitzender der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) und Prokurist und Leiter der Abteilung Vorbereitung beim Deutschen Entwicklungsdienst. 1999 wechselte er in die Vertretung des Saarlandes beim Bund und war dort bis 2009 als Referatsleiter für Kultur-, Bildungs- und Forschungspolitik tätig. Danach war er Generalsekretär der internationalen Hilfsorganisation CARE Deutschland-Luxemburg. Dr. Anton Markmiller ist Leiter des Instituts für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (DVV International).



„Alles bekommt man nie mit“

ZDF-Korrespondent Dietmar Ossenberg zieht nach über 15 Jahren in der arabischen Welt Bilanz

Interview: Steffen Grimberg



Herr Ossenberg, wie hat sich Ihre Arbeit als Auslandskorrespondent in den vergangenen Jahren entwickelt?

Dietmar Ossenberg: Die Anforderungen haben sich insbesondere durch die immer größere Programmfläche, die wir auch als Auslandskorrespondenten bespielen, verändert. Wir haben heute ein „Morgenmagazin“, ein Mittagsmagazin, weitere Nachrichtensendungen über den Tag verteilt, dann die 19-Uhr-„heute“-Sendung, dazu das „heute journal“ und das „Nachtjournal“. Bei Großereignissen heißt das Fließbandarbeit. Das führt manchmal leider auch dazu, dass man kaum noch Zeit hat, zu reisen, länger für Recherchen unterwegs zu sein oder sich intensiver vorzubereiten.

Hat die personelle Ausstattung der Auslandsbüros mit dieser enormen Ausweitung Schritt gehalten?

In Kairo gibt es mittlerweile zwei Korrespondenten, das ist schon eine gewisse Entlastung. Und Sie müssen bedenken, dass so ein

Auslandskorrespondentennetz extrem teuer ist. Da besteht natürlich die Verpflichtung, für alle Programme zu liefern.

Was macht denn heute die Rolle eines Auslandskorrespondenten aus? Der Welterklärer alter Schule ist in Zeiten des Internets doch passé.

Man darf unsere Rolle nicht überschätzen. Früher hat ein Korrespondent wie Peter von Zahn den Zuschauern die Tür zu fernen Ländern geöffnet – beispielsweise nach Amerika. Heutzutage fahren die Menschen längst selbst dorthin. Aber ein Korrespondent, der für längere Zeit in „seinem“ Land lebt und viel von den Menschen dort mitbekommt, kann Eindrücke vermitteln, die andere Medien nur zum Teil liefern.

Bekommen die Korrespondenten denn wirklich so viel mehr mit? Sie haben selbstkritisch mit Blick auf Ägypten gesagt, „den arabischen Frühling hatten wir auch nicht auf dem Zettel“.

Alles bekommt man nie mit. Die Ereignisse um die erste ägyptische Revolution, die wir dann später arabischen Frühling genannt haben, waren für uns so nicht vorhersehbar. Übrigens sind die Hintergründe, was da im Januar 2013 wirklich passiert ist, bis heute nicht aufgeklärt. Natürlich gab es die jungen Leute, die angefangen haben, sich gegen Polizeiterror zu wehren und sich über Facebook zu vernetzen. Aber das war nur ein Teil, vielleicht sogar nur ein ganz kleiner Teil dessen, was sich dort wirklich abgespielt hat. Es gab in den Monaten zuvor Arbeiterunruhen in der Textilindustrie am Nil, die das System schon an die Grenze der Belastbarkeit geführt hatten – diese Signale haben wir zum Teil einfach übersehen. Wir wissen auch nicht, welche Rolle Militär und Polizei beim Sturz des Präsidenten Hosni Mubarak gespielt haben. Das liegt auch daran, dass Sie als Auslandskorrespondent kaum Zugang zu originären Quellen haben. Ägypten ist da eine Black Box.

Wie gehen Sie mit solchen Hindernissen um?

Ich genieße das große Privileg, dass mich das ZDF über 15 Jahre in dieser Region belassen hat und ich über eine gewisse Erfahrung verfüge, auf die ich zurückgreifen kann. Damit fühle ich mich auch bei solchen Einsätzen relativ sicher. Korrespondenten, die noch nicht lange vor Ort sind oder vielleicht nur als Reporter eine Region bereisen, sind in einer ungleich schwierigeren Situation.

Im Gegensatz zur kaum kritisierten Berichterstattung über den arabischen Frühling gibt es in Teilen der Zuschauerschaft eine erregte Debatte über die Berichterstattung im Ukraine-Konflikt.

Wir haben uns in vielen Dingen getäuscht: Wir haben diese Revolution nicht kommen sehen und uns dann von einer gewissen Euphorie tragen lassen über diese jungen Leute, die uns plötzlich so nah schienen und die anscheinend dieselben Werte vertraten. Aber wir haben unterschätzt, dass es sich nur um einen kleinen Teil der Bevölkerung handelt, wie der Wahlerfolg der Muslimbrüder dann ja auch zeigte. Das ist in der Ukraine völlig anders: Dort gibt es zwei Konfliktparteien, die mit allen Mitteln der Propaganda arbeiten. Da kommt man schnell an die Grenze dessen, was Korrespondenten leisten können – von daher habe ich für die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen dort höchsten Respekt und habe auch Verständnis, wenn mal ein Fehler passiert.

Macht Ihnen Sorgen, wenn aufgrund solcher Fehler das Vertrauen in die Medien – vor allem in die öffentlich-rechtlichen Sender – einen Knacks bekommen hat?

Gerade am Ukraine-Konflikt lässt sich zeigen, wie schwierig es ist, sich in so einem propagandistisch-manipulativen Umfeld zu bewegen. Das Einzige, was da nach meiner Erfahrung hilft, ist der Konjunktiv – und sich mit schnellen Bewertungen zurückhalten. Wir müssen außerdem mehr Transparenz herstellen, woher unsere Informationen stammen – und einfach auch mal sagen: Wir wissen etwas nicht. Aber dass die Berichterstattung gerade der Öffentlich-Rechtlichen im Ukraine-Konflikt einen Knacks in Sachen Glaubwürdigkeit bekommen hat, halte ich für maßlos übertrieben.

Zu sagen, dass man etwas nicht weiß, steht aber doch im kompletten Gegensatz zu dem, was Heimatredaktionen von ihren Korrespondenten erwarten. Wie gehen Sie mit so einem Zwiespalt um?

Sie haben Recht, das ist ein Zwiespalt, den ich gut kenne. Wenn ich in Damaskus gelandet bin, möchte die Redaktion am liebsten gleich vom Flughafen die erste Live-Schalte. Da muss man als Korrespondent auch schon mal auf die Bremse treten und der Redaktion sagen: Ich brauche noch einen Tag – und das funktioniert im Allgemeinen auch.

Was halten Sie von neuen Formen der Auslandsberichterstattung wie Vice News, die salopp gesagt „mitten reingehen“?



Ich finde das toll, wenn Kollegen sich engagieren, jede Information nutzen – auch wenn man manchmal dann wieder ein Fragezeichen daran machen muss. Das gilt selbst für einen Jürgen Todenhöfer, dessen politische Einschätzung ich überhaupt nicht teile. Aber da geht jemand hin und versucht sich ein Bild zu machen – auch wenn er in den Analysen aus meiner Sicht oft daneben liegt. Ich würde so etwas nicht mehr machen – denn ich führe ein Team in eine solche Situation. Es ist nicht der Ossenberg allein, der da vor der Kamera rumtobt, ich habe Verantwortung für Kollegen, die Familie, Kinder haben. Die letzten drei Reisen nach Syrien haben mir gezeigt, dass man da sehr vorsichtig sein muss.

Was ist denn passiert?

Bei der vorletzten Reise wurde meine Producerin durch eine Mörsergranate verletzt, bei der letzten Reise sind wir in einen Luftangriff der syrischen Luftwaffe geraten und mussten in ein Gebiet ausweichen, das von der Al-Nusra-Front kontrolliert wurde. Da fragt man sich schon: Ist es das wert, kann ich die Verantwortung für diese Menschen übernehmen. Ganz ehrlich: Am Ende meines Berufslebens werde ich zögerlicher. Ich bin nicht mehr so wie am Anfang meiner Laufbahn, wo ich oft gesagt habe: „Wir müssen das machen“. Heute trete ich eher auf die Bremse.

Auslandsberichterstattung – zumal aus der arabischen Welt oder aus Afrika – ist heutzutage überwiegend Krisenberichterstattung. Verzerrt das nicht auch die Wahrnehmung über diese Regionen, kommt der „Alltag“ dabei nicht zu kurz?

Unser Geschäft wird zu 90 Prozent von den Nachrichten diktiert. Das ist aber völlig richtig so. Und: Die Region ist beherrschbar, zumal wir mit zwei Kollegen arbeiten können. Denn viele Länder fallen da einfach raus: Kuwait ist im Moment nicht wirklich interessant. Auf ein Visum für Saudi-Arabien wartet man manchmal Monate. In den Jemen zu reisen ist nicht ratsam, weil die Gefahr der Entführungen sehr groß ist. Es gibt immer drei bis fünf Länder, die im Fokus stehen, und da setzen wir Schwerpunkte – aber nicht nur: Wir haben gerade eine Dokumentation über Dubai gemacht, allerdings ist das schon eher die Ausnahme.

Wie geht es denn für Dietmar Ossenberg persönlich nach dem ZDF weiter? Sie gehen offiziell im Sommer in Pension...

Ich werde in Kairo bleiben und einen großen Teil meiner Zeit dort verbringen. Meine Frau wird pendeln. Ich habe vor, die Sprache richtig zu lernen und mich auch mit der Geschichte des alten Ägyptens etwas vertrauter zu machen. In diesem Land und in dieser Stadt zu leben bleibt ungeheuer faszinierend – trotz aller Negativ-Nachrichten, die von dort kommen mögen. Es ist vor allem ein Privileg, mit den wunderbaren Menschen dort zu leben. Natürlich würde ich mich auch freuen, noch das eine oder andere an Journalismus beizusteuern. ■

Informationskrieger und Angelogene

Ina Ruck mag es klimatechnisch gern kalt und karg. Journalistisch kann es aber ruhig heißer zu gehen – wie aktuell im medialen Verhältnis zu Russland

| von Steffen Grimberg



Der Unterschied könnte größer kaum sein. Durch das Fenster des Cafés in der Kölner Innenstadt fallen die Strahlen der ungewohnt warmen Vorfrühlingssonne. Draußen halten es nicht nur die ganz Mutigen ohne Decke aus. Und drinnen erzählt Ina Ruck entspannt von der so ganz anderen Wetterlage in der Mongolei. Vor ein paar Tagen erst ist die langjährige ARD-Moskau-Korrespondentin von ihrer Reportagerese zurückgekommen, „wir waren gut vorbereitet, hatten uns aber auf den Wetterbericht verlassen, der sich wie so oft als nicht zuverlässig erwies“. Und so stand sie mit ihrem Team mitten in der Nacht bei 30 Grad Kälte in der Wüste Gobi, Sturm der Windstärke 9 – und plötzlich war die Jurte weg. „Weggeweht“, sagt Ruck ganz lapidar: „Wir hatten einen sehr netten Nachbarn, einen Kamelzüchter, der sich mit Jurten auskennt und sagen konnte, ob die hin ist oder nicht. Sie war hin“.

Bei Ruck, die regelmäßig aus Kriegs- und Krisengebieten berichtet, aber auch den Politikbetrieb in den Hinterzimmern von Washington kennt, klingen solche Erlebnisse nach lässiger Routine – und sind es wahrscheinlich auch. Und selbst wenn man sich mit noch besserer Vorbereitung

gegen die ein oder andere Unbill wappnen könnte – man kann es auch übertreiben, meint Ruck: „Zu viel Vorbereitung kann auch den Blick verstellen. Man kann 100 Sachen lesen, bevor man irgendwo hinfährt und meint am Ende, den Einheimischen erklären zu müssen, wo ihre Wurzeln wirklich liegen. Man muss immer den eigenen Blick offen halten.“ Doch wie schafft man es, nicht Stereotypen anheimzufallen? „Abstand halten“, sagt Ruck, auch nach 15 Jahren in Russland dürfe man eben nie vergessen, dass man für das deutsche Publikum arbeitet und dessen Interesse im Vordergrund zu stehen hat. „Man muss aufpassen, dass man nicht mit dem Land verschmilzt – denn die Gefahr ist groß.“

Dass sie alle paar Jahre zurück in den WDR geholt wurde (wie auch jetzt gerade wieder) oder auf einen anderen Korrespondentenplatz wanderte, geht ihr also keinesfalls gegen den Strich. Denn was es bedeutet, dem Land in der Berichterstattung zu nahe zu kommen, hat sie selbst erlebt: „Während meiner ersten Korrespondentenzeit im Studio Moskau habe ich in einer Live-Schalt ein mal gesagt ‚unser Präsident fliegt heute nach China‘ – und gemeint war Boris Jelzin.“

Zu kurze Zeiten im Ausland seien aber auch nicht sinnvoll: „Man braucht rund zwei Jahre, um anzukommen. Vielleicht ist man in Ländern wie den USA oder Frankreich schneller drin, in der arabischen Welt dauert es sicherlich länger.“ Nach drei „Durchgängen“ Russland hat Ruck nun ihr „kleines Instrumentarium für Kreml-Astrologie“ beisammen. „Man weiß nach einiger Zeit einfach, bestimmte Äußerungen zu deuten. Wer wann was gesagt hat, sind Teile, die man zu einem Puzzle zusammensetzen kann – und muss.“ All das biete Raum für Deutungen, „das kann man lesen, wenn man das Land kennt“. Und trotzdem „bin ich fest davon überzeugt, dass es richtig ist, die Leute nach fünf Jahren für mindestens ein Jahr wieder herauszuholen“. Doch nun ist alles anders: Die Auslandsberichterstattung der etablierten Medien wird teilweise lautstark debattiert und ihre Glaubwürdigkeit in Zweifel gezogen. Die Kreml-Astrologen gelten als unverbesserliche Putin-Feinde. „Das kam schon sehr überraschend“, sagt Ruck: „Wir standen als Russlandberichterstatter immer schon in der Kritik der Wirtschaft.“ Denn die will ihre Geschäfte mit Russland machen und warf den Korrespondenten immer mal wieder Schwarzmalerei vor. „Aus der Richtung kannten wir das schon. Dass es nun so massiv und kampagnenartig kam, hat uns alle sehr überrascht.“

Ein guter Freund von Ruck ist im Krieg in der Ostukraine umgekommen, andere wenden sich von ihr ab.

Bei diesem Thema ist Ruck spürbar berührt, gar nicht nur wegen der deutschen Reaktionen. „Wie sich die russische Öffentlichkeit, auch meine Freunde, plötzlich von der totalen Propaganda beeinflussen lassen, schockiert mich schon.“ Jetzt klingt sie ein bisschen wie ein kalter Krieger, und sagt trotzig: „Aber ich bin keiner, es ist tatsächlich so. Es gibt mittlerweile eine fast komplette Gleichschaltung der Medien bis auf ein paar Zeitungen und Radiostationen, die aber nur einen Bruchteil der Bevölkerung erreichen.“ Dass sich nun „vernünftige Leute reinreißen lassen in diesen Sog gegen alles Westliche, alles Amerikanische oder gegen die Ukrainer, die noch vor drei Tagen unsere Brüder waren“, nimmt sie sichtlich mit.

Ein guter Freund von Ruck ist im Krieg in der Ostukraine umgekommen, andere wenden sich von ihr ab: „Plötzlich waren da Misstrauen und Fragen: Warum kannst du eigentlich so gut Russisch? Was hast du zwischendurch in den USA gemacht? Das war ein richtiger Schlag für mich.“ Denn Russland ist bei aller professionellen Distanz ihre zweite Heimat, gerade deswegen trifft sie dieser Konflikt so schmerzhaft persönlich: „Das ist wie eine Scheidung – obwohl ich ja vom Land nicht geschieden bin.“ Und es ist ein Resultat dessen, was Ruck unverblümt „Informationskrieg“ nennt, den sich die russische Führung einiges kosten lässt: „Da wird viel Geld eingesteckt.“ Die Frage, warum dieser Informationskrieg allerdings auch in Deutschland einen Teil der Öffentlichkeit erobern konnte, warum plötzlich Menschen dankbar die aus dem Kreml gelieferten Erklärungsmuster annehmen, treibt Ruck um. „Wie können Menschen ein deutlich vom Staat instrumentalisiertes Medium wie das russische Auslandsfernsehen mit den öffentlich-rechtlichen Sendern hierzulande gleichsetzen und sagen: ‚Die Wahrheit liegt irgendwo in der Mitte?‘. Wobei das ja schon den harmloseren Fall darstelle: ‚Oft heißt es ja auch ganz lapidar, wir lügen.‘ Dass Fehler in der Berichterstattung gemacht werden, streitet natürlich auch Ruck nicht ab. Genau so wenig, dass man diese offen zugeben und korrigieren müsse: ‚Aber dass man uns, die wir der journalistischen Sorgfalt verpflichtet sind, wo es redaktionelle Kontrollen gibt, plötzlich mit den Propagandamedien eines autoritären Staates gleichsetzt, das hat mich umgehauen.‘ Dass in der Krisen- und Kriegsberichterstattung Fehler passieren, sei ärgerlich, aber mehr als nachvollziehbar, sagt Ruck: ‚Ich habe selber aus Kriegen berichtet und kenne den Stress, wenn man da in Tschetschenien steht und vielleicht ein Bataillon falsch benennt oder einen Angriff der falschen Seite zuordnet.‘ Was also ist da los in der eigentlich ja aufgeklärten und medial gut versorgten deutschen Gesellschaft? Für Ruck hat die Debatte viel mit einem allgemeinen Unmut gegen die öffentlich-rechtlichen Sender zu tun, der



sich nun mit „latent-dumpfen Anti-Amerikanismus“ und einer verständlichen Sehnsucht nach Ausgleich und Harmonie paart. Das Ziel Russlands dahinter sei dabei offensichtlich: „Der Auftrag lautet Destabilisieren – und das läuft ganz gut“, so Ruck. Russland unterstütze schließlich auch sämtliche europakritischen Parteien von rechts bis links. „Mich erstaunt sehr, dass das funktioniert. Aber so sehr wir diese Informationskriegsführung unterschätzen: Die, die jetzt ‚Lügenpresse‘ brüllen, sind nicht die große Mehrheit. Da sollten wir die Kirche im Dorf lassen.“

Wobei Ruck einer kritischen Debatte keinesfalls ausweicht: Dass angesichts der deutschen Berichterstattung der Eindruck eines „Putin-Bashings“ entstehen kann, sieht auch sie so, hält es für fatal und sagt mit der ihr eigenen Höflichkeit: „Diese Personalisierung des Ganzen auf den bösen Putin hin ist nicht hilfreich.“ Magazintitel oder Talkshows mit dem Tenor „Wer stoppt diesen Mann“ oder „Wie gefährlich ist Putin wirklich“ mit ihrer Skandalisierung und Banalisierung von komplexen Zusammenhängen seien „kontraproduktiv“, sagt Ruck. Man könnte auch sagen: unjournalistisch. „Doch genau diese Tendenz haben wir in der deutschen Medienlandschaft an vielen Ecken.“

Doch auch hier gilt: Das Gros der Berichterstattung ist weiterhin in Ordnung, auch und gerade aus dem Ausland. Ruck hat lange in Russland und den USA gelebt – „in keinem der Länder habe ich mich im Fernsehen vernünftig über das Ausland informieren können“. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland im vergangenen Jahr ist das für sie „eine Wohltat gewesen“, erzählt Ruck: „Im deutschen Fernsehen laufen hervorragende Dokumentationen und Reportagen, die Nachrichten sind sehr gut – das weiß man eigentlich erst so richtig zu schätzen, wenn man mal draußen war.“

Das Internet bietet heute allerdings Informationen zuhauf. Doch die Sache hat einen Haken, den Ruck so umreißt: „Wir haben uns da lange Zeit sicher gefühlt und gesagt, wir haben tolle Journalisten, gute Pressegesetze, wir können all dem vertrauen.“ Doch nun stiften neuen Medien und diese „Wahnsinnsflut an Informationen“ Verwirrung, sagt Ruck und gibt ihre oft leicht unterkühlt wirkende Distanz einen kurzen Moment auf: „Wenn ich bei Facebook sehe, dass da ein Beitrag der BBC oder von der ARD oder aus den ZDF-Nachrichten eingestellt wurde, und im ‚Das könnte Dich auch interessieren‘-Hinweis steht dann völliger Propaganda-Scheiß ohne jede Quellenangabe scheinbar gleichwertig daneben, finde ich das unglaublich!“ Wie solle denn ein 15jähriger wissen, dass der BBC-Beitrag 100fach hinterfragt und gegenrecherchiert wurde – im Gegensatz zu dem, was da ein No Name posted, fragt Ruck. „Wir müssen das Publikum viel stärker in Medienkompetenz unterrichten.“

Ihr Publikum unterrichtet Ruck ab dem Sommer aus Washington – in Sachen US-Politik. Sie übernimmt in der US-Hauptstadt für zwei Jahre die Studioleitung in Nachfolge von Tina Hassel – obwohl es sie klimatechnisch eigentlich gar nicht so in die gemäßigten Breiten zieht: „Grundsätzlich habe ich es gerne eher kälter und karger. In Rom würde ich mich, glaub ich, nicht wohl fühlen.“

Daher würde sie am liebsten ein neues ARD-Korrespondentenbüro in Ulan Bator eröffnen, sagt Ruck zum Abschied: „Ich habe mich total in die Mongolei verliebt“. Ihre Reisereportage „Abenteuer Mongolei“ können die ARD-Zuschauer am Karfreitag und Ostersonntag sehen. ■

KULTUR?



ANTWORTEN MONATLICH.

**KUNST, BÜHNE, MUSIK, DESIGN, FILM, LITERATUR
DAS KULTURMAGAZIN DES WESTENS**



www.kulturwest.de oder Tel.: 0201 / 86206-33



BESON- DERE EHRUNG

Grimme
Preis
2015

Die Auszeichnung des Stifters

Besondere Ehrung des Deutschen Volkshochschul-Verbandes

An Ina Ruck & Dietmar Ossenberg

für ihre herausragenden Leistungen als Auslandskorrespondenten.....20

Die Auszeichnung des Stifters | Besondere Ehrung des Deutschen Volkshochschul-Verbandes

Ina Ruck & Dietmar Ossenberg

für ihre herausragenden Leistungen als Auslandskorrespondenten

BESONDERE EHRUNG



Die Gegenwart ist von internationalen Krisen geprägt: die Ukraine, Syrien, Libyen, Irak oder Afghanistan, die Liste ließe sich fortsetzen und ist viel zu lang. Die Konfliktlagen in den Krisengebieten sind außerordentlich komplex und unübersichtlich. Parallel zur politischen Unübersichtlichkeit entwickelt sich ein Ozean von Nachrichten, eine rasende Informationsblase von Ereignissen und Pseudoereignissen, die scheinbar ungefiltert zu uns vordringen.

Doch die Aufbereitung und Manipulationsfreiheit von Fakten und Bildern aus Krisengebieten ist nötig, um Ereignisse belastbar einzuordnen und sich in einer demokratischen Gesellschaft eine Meinung zu bilden. Den Medien und den Medienschaffenden kommt dabei eine herausragende Verantwortung zu. Dies gilt gerade auch für das Massenmedium Fernsehen. Die berechtigte öffentliche Diskussion und Kritik über fehlerhafte Berichterstattung diskreditiert dabei weder das gesamte System der Auslandsberichterstattung noch stellt es sie in Frage. Vielmehr schärft sie den Blick der Verantwortlichen und der Mediennutzerinnen und Mediennutzer. Zur Gewährleistung des Qualitätsjournalismus

in der Auslandsberichterstattung gehört auch eine medienkritische Auseinandersetzung.

Die Herausforderungen vor Ort sind groß. Bei der Berichterstattung gilt es immer wieder, Objektivität zu wahren, sich nicht zu verstricken und in kurzer Zeit belastbare Einschätzungen zu liefern. Die Arbeit ist nicht selten gefährlich, dafür braucht es profunde Erfahrung. Auslandskorrespondenten sind ein Kostenfaktor – ein zumeist hoher sogar. Doch sie sind nötig und die Heimatsender und –verlage müssen die Voraussetzungen dafür schaffen, dass die Auslandskorrespondentinnen und Auslandskorrespondenten die erforderliche Freiheit erhalten, die sie für gründliche Recherchen brauchen. Dazu gehören auch die zusätzlichen Ausgaben, um sie in Kriegsgebieten besonders schützen zu können.

Mediennutzerinnen und Mediennutzer sind auf Korrespondenten angewiesen, die eine Brücke zur Welt schlagen. Dieses Geschäft darf man nicht Suchmaschinen überlassen, auch nicht Amateuren oder zweifelhaften Quellen. Ein weltweites Netz von Korrespondentinnen und Korrespondenten sichert den Blick aus der Nähe. Dazu muss eine

Auslandskorrespondentin bzw. ein Auslandskorrespondent nicht nur die Menschen in der Region, über die er oder sie berichtet, genau kennen, sondern auch das Publikum. Genau deshalb ist es so wichtig, dass die Fernsehsender eigene Korrespondenten in die Welt schicken.

Um ein anderes Land, eine politische oder gesellschaftliche Entwicklung, eine Krise oder einen Krieg zu verstehen, gibt es verschiedene Quellen, Bücher und Dokumente, Diplomaten und Wissenschaftler und eben Journalistinnen und Journalisten. Ein Korrespondent, der – im Idealfall – gut vorbereitet in sein Berichtsgebiet reist, mehrsprachig ist und einige Jahre Kenntnisse sammelt, kann dabei aus einer spezifischeren Erfahrungstiefe schöpfen, als ein Journalist, der mal eben mit dem Fallschirm „abgeworfen“ wird. Diese Art von Action-Journalismus wird aus kurzfristigem Eigeninteresse immer den Augenblick dramatisieren und blind bleiben für Schwellenmomente und langfristige Wandlungen. Der verlässliche Korrespondent hingegen soll in den Alltag eines Landes eintauchen, er soll die Eigenzeit eines Gebietes respektieren und nicht nur krisengetrieben die Zahl der Toten und Verletzten nach Hause melden. Auslandskorrespondenten, die mit offenen Augen und Ohren, mit wachem Verstand im jeweiligen Land leben, können Welterklärer im besten Sinn sein.

Mit Ina Ruck und Dietmar Ossenberg werden eine Auslandsjournalistin und ein Auslandsjournalist mit der Besonderen Ehrung der Stifter des Grimme-Preises ausgezeichnet. Auslandsberichterstattung erfordert einen hohen persönlichen Einsatz, Kenntnisse der Länder und Menschen sowie Professionalität. Ina Ruck und Dietmar Ossenberg zeigen exemplarisch, welche hohen und komplexen Anforderungen an Auslandsberichterstattung zu stellen sind. Sie stehen stellvertretend für ihre Kolleginnen und Kollegen, die weltweit aus Krisengebieten berichten. Und weisen mit ihrer Berichterstattung auf zwei zentrale und hoch komplexe Regionen der Krisenberichterstattung hin, die Ukraine und den Nahen Osten.

Ina Ruck ist eine hervorragende Russlandexpertin und Auslandskorrespondentin. Von 1995 bis 2000 arbeitete sie als Fernsehkorrespondentin im ARD-Studio Moskau. Von 2001 bis 2004 war sie Redakteurin und Reporterin beim WDR in der Programmgruppe Politik und Zeitgeschehen mit Korrespondentenvertretungen in den ARD-Studios Moskau und Washington D.C. Ina Ruck war von 2005 bis 2014 mit kurzen Unterbrechungen Fernsehkorrespondentin im ARD-Studio Moskau, das sie ab 2008 leitete. Im April 2014 übergab sie die Leitung an Udo Lielischkies. Ina Ruck zeichnet eine außerordentlich sachliche und kenntnisreiche Berichterstattung vor allem auch im Zusammenhang mit dem Russland-Ukraine-Konflikt aus. Dabei ist ihre profunde und kenntnisreiche journalistische Arbeit über die Einordnung der europäischen und amerikanischen Dimensionen des Konfliktes besonders hervorzuheben.

Mit Dietmar Ossenberg wird ein exzellenter Kenner des Nahen Ostens geehrt. Ab Januar 1994 leitete er das Sendestudio des ZDF in der ägyptischen Hauptstadt Kairo. Dort war er bis August 2001 tätig. Seit 2009 ist er wieder als Korrespondent in Kairo vor Ort. Dietmar Ossenberg berichtete 2011 u. a. von der Revolution in Ägypten und dem Bürgerkrieg in Libyen. Er war davor Leiter der Hauptredaktion Außenpolitik im ZDF und Moderator des Auslandsjournals und Redaktionsleiter der Sendung.

Dietmar Ossenberg

Dietmar Ossenberg, geboren 1950 in Recklinghausen, studierte Soziologie an der Universität Mannheim. 1979 wurde er Reporter in der Hauptredaktion Innenpolitik des ZDF, wechselte 1981 zum HR und übernahm dort 1984 die Leitung des HR-Fernsehstudios in Wiesbaden. 1990 kehrte er als Redaktionsleiter und Moderator zur ZDF Innenpolitik zurück. Während des Golfkrieges war er als Reporter in Saudi Arabien, Kuwait und Irak tätig. 1994 wurde er Studioleniter beim ZDF Kairo, 2001 Leiter der Hauptredaktion Außenpolitik. Seit 2009 ist er zurück in Kairo.



Ina Ruck

Ina Ruck, geboren 1962 in Unna, studierte Slawistik, Politikwissenschaft und Publizistik in Münster, Wien und Moskau. Nach einem Volontariat beim NDR arbeitete sie 1993 als Redakteurin und Reporterin für das ARD-Morgenmagazin. Zwischen 1995 und 2007 arbeitete sie mehrjährig als Fernsehkorrespondentin in den ARD-Studios Moskau und Washington. 2001 bis 2004 war sie Redakteurin und Reporterin bei der WDR-Programmgruppe Politik und Zeitgeschehen. 2008 kehrte sie als Leiterin ins ARD-Studio Moskau zurück. Seit 2014 arbeitet Ina Ruck als Auslandsreporterin für den WDR in Köln.



Dietmar Ossenberg zeichnen langjährige Erfahrung, eine hohe Fachkenntnis und interkulturelle Kompetenz aus, die dem Zuschauer den Nahen Osten ein Stück näher bringt.

Ina Ruck und Dietmar Ossenberg sind beide von Wertschätzung und Empathie getragen, wenn es um die Länder und Menschen geht, aus denen und über die sie berichten. Sie berichten auch, dass die Welt nicht nur aus Kriegen und Krisen besteht, sondern bringen uns fremde Lebenswelten nah, die uns im Dialog der Kulturen helfen und Brücken bauen zu Werten, die verbinden und nicht trennen.

Als Stifter des Grimme-Preises hebt der Deutsche Volkshochschul-Verband mit der Besonderen Ehrung für Ina Ruck und Dietmar Ossenberg deren herausragende Leistungen und Verdienste um die Auslandsberichterstattung im Fernsehen hervor. Die Geehrten werden stellvertretend für ihre Kolleginnen und Kollegen ausgezeichnet, die weltweit aus Krisengebieten berichten. ■

Der Grimme-Preis ist für uns eine große Ehre und Anerkennung: für alle Auslandskorrespondenten, mich eingeschlossen. Vor allem aber für die Kolleginnen und Kollegen des ZDF-Studios Kairo, die unsere Arbeit erst möglich gemacht haben, und die nicht selten unter hohem Risiko für Leben und Gesundheit mit mir in der arabischen Welt gearbeitet haben. Unser Team in Kairo besteht ausschließlich aus Ägypterinnen und Ägyptern. Auch wenn westliche Korrespondenten zunehmend zur Zielscheibe werden, das eigentliche Risiko tragen die sogenannten „Ortskräfte“, die im eigenen Land aber auch in vielen arabischen Ländern nicht selten als Spione verdächtigt und angefeindet werden, weil sie mit einem westlichen Medium zusammenarbeiten und deren Arbeitserlaubnis von der Regierung und den Geheimdiensten jederzeit entzogen werden kann. Ich frage mich zunehmend, ob wir ihren Einsatz und ihre Risikobereitschaft angemessen würdigen. Um ehrlich zu sein, ich meine nein. Auch deshalb ist dieser Preis so ungeheuer wichtig.

Dietmar Ossenberg

Foto: ©tatort.de | www.tatort.de

Tatort EIFEL

DAS KRIMIFESTIVAL
11. - 20. September 2015

GRIMME MEETS KRIMI



Grimme
Institut

Im Fachprogramm für die Film- und Fernsehbranche bei „Tatort Eifel“
Über die Sternstunde der Serie, Experimente im Fernsehkrimi und
Perspektiven für Kreative

www.tatort-eifel.de



KULTURSOMMER
RHEINLAND-PFALZ

Mit freundlicher Unterstützung:



KRIMIHAUPTSTADT
HILLESHEIM



VORWEG GEHEN



Wirtschaftsförderungs-
gesellschaft Vulkaneifel mbH





FIKTION

Grimme
Preis
2015

| | |
|---|----|
| Nominierungen im Überblick..... | 24 |
| Aus der Nominierungskommission Fiktion | |
| Die Qual der (Aus-)Wahl | 28 |
| Grimme-Preis Fiktion | |
| Altersglühen-Speed Dating für Senioren (WDR/NDR)..... | 30 |
| Bornholmer Straße (MDR/ARD Degeto/RBB) | 32 |
| Der Fall Bruckner (BR)..... | 34 |
| Männertreu (HR) | 36 |
| Tatort – Im Schmerz geboren (HR) | 38 |
| Aus der Jury Fiktion | |
| Evolution statt Revolution..... | 42 |

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2015

EINZELSENDUNGEN

Altersglühen – Speed Dating für Senioren (WDR/NDR)

13 Menschen zwischen Ende 60 und Mitte 80 suchen bei einem Speed Dating nach einer neuen Liebe.

Buch: Jan Georg Schütte; Regie: Jan Georg Schütte; Kamera: Carol Burandt von Kameke; Schnitt: Ulf Albert; Musik: Gary Marlowe, Daniel Hoffknecht; Ton: Volker Zeigermann; Darsteller: Mario Adorf, Senta Berger, Victor Choulman, Jörg Gudzuhn, Michael Gwisdek, Matthias Habich, Brigitte Janner, Gisela Keiner, Hildegard Schmahl, Christine Schorn, Jochen Stern, Ilse Strambowski, Angela Winkler, Jan Georg Schütte; Produktion: Riva Filmproduktion; Redaktion: Lucia Keuter (WDR), Sabine Holtgreve (NDR); Erstausstrahlung: Mittwoch, 12.11.2014, 20.15 Uhr, Das Erste; Sendelänge: 85 min.

Be my Baby (ZDF)

Eine selbstbewusste junge Frau mit Down-Syndrom möchte einen Freund haben, heiraten und ein Baby bekommen.

Buch: Christina Schiewe, Petra Brix; Regie: Christina Schiewe; Kamera: Julia Baumann; Schnitt: Dorothee Bröckelmann; Musik: Martina Eisenreich; Ton: Nic Nagel, Marcus Vetter; Darsteller: Carina Kühne, Christina Große, Holger Stockhaus, Gitta Schweighöfer, Florian Appelius, Paul Faßnacht, Cornelia Köndgen, Nico Randel; Produktion: Zum goldenen Lamm Filmproduktion; Redaktion: Claudia Tronnier (ZDF), Christian Cloos (ZDF); Erstausstrahlung: Montag, 01.12.2014, 20.15 Uhr, ZDF; Sendelänge: 91 min.

Bornholmer Straße (MDR/ARD Degeto/RBB)

Am Abend des 9. November 1989 stehen die ersten Ostberliner vor dem Grenzübergang und wollen rüber nach Westberlin. Oberstleutnant Harald Schäfer muss Entscheidungen treffen.

Buch: Heide und Rainer Schwochow; Regie: Christian Schwochow; Kamera: Frank Lamm; Schnitt: Jens Klüber; Musik: Daniel Sus; Ton: Marc Meusinger; Darsteller: Charly Hübner, Milan Peschel, Ulrich Matthes, Rainer Bock, Ursula Werner; Produktion: UFA Fiction; Redaktion: Jana Brand (MDR), Stefanie Dörner (MDR), Christiane Strobl (Degeto), Cooky Ziesche (RBB); Erstausstrahlung: Mittwoch, 05.11.2014, 20.25 Uhr, Das Erste; Sendelänge: 88 min.

Das Zeugenhaus (ZDF)

Zu Beginn der Kriegsverbrecherprozesse 1945 leben Opfer und Täter, die auf ihre Vernehmung im Justizpalast warten, gemeinsam in einem Haus.

Buch: Magnus Vattrodt; Regie: Matti Geschonneck; Kamera: Judith Kaufmann; Schnitt: Karola Mittelstädt; Musik: Annette Focks; Ton: Rainer Plabst; Darsteller: Iris Berben, Matthias Brandt, Tobias Moretti, Udo Samel, Gisela Schneeberger, Matthias Matschke, Edgar Selge, Britta Hammelstein, Vicky Krieps; Produktion: MOOVIE – the art of entertainment; Redaktion: Reinhold Elschot (ZDF), Stefanie von Heydewolf (ZDF), Gudrun Borenberg (ZDF); Erstausstrahlung: Montag, 24.11.2014, 20.15 Uhr, ZDF; Sendelänge: 106min.

Der Fall Bruckner (BR)

Katharina Bruckner arbeitet im Jugendamt und nimmt sich des Falles des kleinen Joes an.

Buch: Hans-Ullrich Krause, Cooky Ziesche; Regie: Urs Egger; Kamera: Jakob Bejnarowicz; Schnitt: Andrea Mertens; Musik: Ina Siefert, Nellis du Biel; Ton: Michael Eiler; Darsteller: Corinna Harfouch, Christiane Paul, Maximilian von Pufendorf, Meike Droste, Elon Baer, Ronald Kukulies, Claudia Eisinger, Bernhard Schütz, Sanne Schnapp; Produktion: kineo Film, Redaktion: Claudia Simionescu (BR); Erstausstrahlung: Mi., 24.09.2014, 20.15 Uhr, Das Erste; Sendelänge: 90min.

Die Frau hinter der Wand (ZDF)

Voller Hoffnung kommt der junge Martin aus der Provinz zum Jurastudium nach Berlin. Dort weckt die aufregende Vermieterin Simone sein Verlangen.

Buch: Grzegorz Muskala, Robby Dannenberg; Regie: Grzegorz Muskala; Kamera: Phillip Kaminiak; Schnitt: Vincent Assmann; Musik: Conrad Oleak; Ton: Magnus Pflüger, Robert

Damrau; Darsteller: Vincent Redetzki, Katharina Heyer, Florian Panzner, Ronald Nitschke; Produktion: One Two Films, dffb; Redaktion: Christian Cloos (ZDF); Erstausstrahlung: Montag, 17.03.2014, 0.05 Uhr, ZDF; Sendelänge: 90min.

Die Schneekönigin (ZDF)

Die Schneekönigin bedroht das Band der Freundschaft zwischen Kay und Gerda.

Buch: Anja Kömmerling, Thomas Brinx; Regie: Karola Hattop; Kamera: Sebastian Hattop; Schnitt: Ann-Sophie Schweizer; Musik: Gert Wilden jun.; Ton: Thomas Warneke; Darsteller: Flora Li Thiemann, Kristo Ferkic, Linda Zilliacus, Annette Frier, Annekathrin Bürger; Produktion: Kinderfilm, Visual Norden Finnland; Redaktion: Jörg von den Steinen (ZDF); Erstausstrahlung: Freitag, 26.12.2014, 10.40 Uhr, ZDF; Sendelänge: 86 min.

Die Spiegel-Affäre (BR/ARD Degeto/WDR/ARTE)

Sie fechten eine beinahe archaisch anmutende Fehde aus: Franz Josef Strauß und Rudolf Augstein.

Buch: Johannes Betz (unter Mitarbeit von Gabriela Sperl und Stefan Aust); Regie: Roland Suso Richter; Kamera: Clemens Messow; Schnitt: Bernd Schlegel; Musik: Matthias Klein; Ton: Jörg Krieger; Darsteller: Francis Fulton-Smith, Sebastian Rudolph, Johann von Bülow, David Rott, Franz Dinda, Max Hopp, Alexander Held, Nora von Waldstätten, Franziska Schlattner, Michael Schönborn, André Hennicke, Otto Mellies; Produktion: Gabriela Sperl Produktion für Wiedemann & Berg Television, BR, ARD Degeto, WDR, ARTE, Telepool; Redaktion: Hubert von Sprei (BR), Claudia Luzius (ARD Degeto), Götz Bolten (WDR), Andreas Schreitmüller (ARTE); Erstausstrahlung: Freitag, 02.05.2014, 20.15 Uhr, ARTE; Sendelänge: 100 min.

Es ist alles in Ordnung (WDR)

Häusliche Gewalt in einer Mittelklassefamilie.

Buch: Ingo Haeb, Christina Ebelt; Regie: Nicole Weegmann; Kamera: Ngo The Chau; Schnitt: Andrea Mertens, Nicole Kortlüke; Musik: Birger Clausen; Ton: Matthias Haeb; Darsteller: Silke Bodenbender, Mark Waschke, Sinje Irlinger, Caemon van Erp, Christina Hecke, Lisa Kreuzer, Janina Fau; Produktion: 2Pilots Filmproduktion; Redaktion: Michael André (WDR); Erstausstrahlung: Mittwoch, 15.01.2014, 20.15 Uhr, Das Erste; Sendelänge: 90 min.

Männertreu (HR)

Zeitungsverleger Georg Sahl soll Bundespräsident werden und stolpert über seine Liebschaften.

Buch: Thea Dorn; Regie: Hermine Huntgeburth; Kamera: Sebastian Edschmid; Schnitt: Silke Franken; Ton: Katja Schenk; Musik: Biber Gullatz, Andreas Schäfer; Darsteller: Matthias Brandt, Suzanne von Borsody, Maxim Mehmet, Lisa Hagmeister, Peri Baumeister, Claudia Michelsen, Margarita Broich, Ronald Kukulies, Philipp Hochmair; Produktion: HR; Redaktion: Lili Kobbe; Erstausstrahlung: Mittwoch, 30.07.2014, 20.15 Uhr, Das Erste; Sendelänge: 90 min.

Monsoon Baby (BR)

Nina und Mark wünschen sich seit Jahren ein Kind. Die einzige Lösung scheint eine Leihmutter in Indien zu sein.

Buch: Florian Hanig, Andreas Kleinert; Regie: Andreas Kleinert; Kamera: Andreas Höfer; Schnitt: Gisela Zick; Musik: Daniel Dickmeis; Ton: Udo Steinhauser; Darsteller: Julia Jentsch, Robert Kuchenbuch, Hanna Scheibe, Loni von Friedl, Thomas Limpinsel, Tillotama Shome, Swaroopa Gosh; Produktion: Roxy Film; Redaktion: Dr. Cornelia Ackers (BR), Tobias Schultze (BR); Erstausstrahlung: Mittwoch, 17.09.2014, 20.15 Uhr, Das Erste; Sendelänge: 90min.

Neufeld, mitkommen! (WDR)

Nick Neufeld ist von seinen Mitschülern gemobbt worden. Die Lehrer schauen weg. Das Gericht verhängte nur eine milde Strafe.

Buch: Kathi Liers und Jana Simon nach einer Reportage von Jana Simon; Regie: Tim Trageser; Kamera: Eckhard Jansen; Schnitt: Gisela Castronari-Jaensch; Musik: Jakob Ilja; Ton: Michael Eiler; Darsteller: Christina Große, Ole Puppe, Ludwig Skuras, Ursula

UFAFICTION



BORNHOLMER STRASSE



Grimme
Preis

Wir freuen uns sehr über den Grimme-Preis!

Drehbuch **Heide und Rainer Schwochow**

Regie **Christian Schwochow**

Ausstattung **Lars Lange**

Darstellung **Charly Hübner**

Darsteller CHARLY HÜBNER, MILAN PESCHEL, RAINER BOCK, MAX HOPP, LUDWIG TREPTE, JASNA FRITZI BAUER, FREDERICK LAU, ULRICH MATTHES | Drehbuch HEIDE & RAINER SCHWOCHOW | Kamera FRANK LAMM | Schnitt JENS KLÜBER | Ton MARC MEUSINGER | Licht LARS PETERSEN | Musik DANIEL SUS | Szenenbild LARS LANGE | Kostüm KRISTIN SCHUSTER | Maske WOLFGANG BÖGE | Producer MATTHIAS ADLER | Produktionsleitung TIM GREVE | Redaktion JANA BRANDT (federführend, MDR), STEPHANIE DÖRNER (MDR), CHRISTINE STROBL (ARD DEGETO), COOKY ZIESCHE (RBB) | ausführender Produzent SEBASTIAN WERNINGER | Produzenten BENJAMIN BENEDICT, NICO HOFMANN

Karusseit, Tina Engel, Sebastian Weber, Melanie Straub, Greta Bohacek, Sanne Schnapp, Elias Kaßner, Maggy Domschke, Paul Alhäuser, Ronald Kukulies, Maxim Mehmet, Manfred Möck, David C. Bunnars, Martin Neuhaus; Produktion: kineo Filmproduktion; Redaktion: Caren Toennissen (WDR), Sophie Seitz (WDR); Erstausstrahlung: Mittwoch, 02.04.2014, 20.15 Uhr, Das Erste; Sendelänge: 90min.

Polizeiruf 110 – Morgengrauen (BR)

Hauptkommissar von Meuffels muss in der Justizvollzugsanstalt einen jungen und besonders heimtückischen Mörder zum Geständnis bringen. Buch: Alexander Adolph; Regie: Alexander Adolph; Kamera: Jutta Pohlmann; Schnitt: Dirk Göhler; Musik: Christoph M. Kaiser, Julian Maas; Ton: Harti Küffner; Darsteller: Matthias Brandt, Sandra Hüller, Axel Milberg, Andreas Lust, Manuel Steitz, Vladimir Korneev; Produktion: Bavaria Fernsehproduktion; Redaktion: Dr. Cornelia Ackers (BR); Erstausstrahlung: Sonntag, 24.08.2014, 20.15 h, Das Erste; Sendelänge: 90 min.

Polt (ORF/ARTE)

Polt und Sailer finden eine Leiche und führen ihre eigene inoffizielle Ermittlung durch.

Buch: Julian Roman Pölsler – nach der Romanvorlage von Alfred Komarek; Regie: Julian Roman Pölsler; Kamera: Richard Wagner, Walter Kindler; Schnitt: Bettina Mazakarini; Musik: Haindling; Ton: Walter Fiklocki; Darsteller: Erwin Steinhauer, Fritz Karl, Simon Schwarz, Tatjana Alexander, Michou Friesz, Elisabeth Orth, Cornelius Obonya, Karin Kienzer, Hans-Michael Rehberg; Produktion: epo-Film; Redaktion: Sabine Weber (ORF), Andreas Schreitmüller (ARTE), Isabelle Amann (ORF); Erstausstrahlung: Donnerstag, 25.09.2014, 20.15 Uhr, ARTE; Sendelänge: 93min.

Spreewaldkrimi – Mörderische Hitze (ZDF)

Ein Mann hat offensichtlich ein schweres Verbrechen begangen, liegt jetzt aber selbst schwer verletzt im künstlichen Koma.

Buch: Thomas Kirchner; Regie: Kai Wessel; Kamera: Holly Fink; Schnitt: Tina Freitag; Musik: Ralf Wienrich; Ton: Christoph Köpf; Darsteller: Christian Redl, Roeland Wiesnekker, Christina Große, Thorsten Merten, Rike Schäffer, Cornelia Schmaus, Claudia Geisler, Hans-Uwe Bauer, Godehard Giese; Produktion: Aspekt Telefilm; Redaktion: Pit Rampelt (ZDF); Erstausstrahlung: Montag, 12.05.2014, 20.15 Uhr, ZDF; Sendelänge: 90min.

Tatort – Der irre Iwan (MDR/ARD Degeto)

Die Weimarer Kriminalkommissare Kira Dorn und Lessing werden zum Tatort im Rathaus gerufen.

Buch: Murrel Clausen, Andreas Pflüger; Regie: Richard Huber; Kamera: Robert Berghoff; Schnitt: Knut Hake; Musik: Dürbeck & Dohmen; Ton: Uwe Keilmann; Darsteller: Nora Tschirner, Christian Ulmen, Jörg Witte, Therese Hämer, Sophie Rois, Dominique Horwitz, Pit Bukowski, Thorsten Merten, Wolfgang Maria Bauer, Ute Wieckhorst, Arndt Schwing-Sohnrey; Produktion: Wiedemann & Berg Filmproduktion; Redaktion: Sven Döbler (MDR), Birgit Tietze (ARD Degeto); Erstausstrahlung: Donnerstag, 01.01.2015, 20.15 Uhr, Das Erste; Sendelänge: 90 min.

Tatort – Im Schmerz geboren (HR)

Ein einsamer Bahnhof, drei Männer mit Waffen.

Buch: Michael Proehl; Regie: Florian Schwarz; Kamera: Philipp Sichler; Schnitt: Stefan Blau; Musik: hr-Sinfonieorchester; Ton: Peter Senkel; Darsteller: Ulrich Tukur, Barbara Philipp, Ulrich Matthes, Golo Euler, Alexander Held, Alexander Scheer, Shenja Lacher, Felix von Manteuffel, Otto Mellies, Anatole Taubman, Jette Müller; Produktion: Hessischer Rundfunk; Redaktion: Liane Jessen (HR), Jörg Himstedt (HR); Erstausstrahlung: Sonntag, 12.10.2014, 20.15 Uhr, Das Erste; Sendelänge: 90 min.

Weiter als der Ozean (WDR)

Neue Stadt, neue Wohnung, der erste Job – das war die gemeinsame Lebensplanung mit ihrem Freund Christian. Doch Judith ist unerwartet auf sich allein gestellt.

Buch: Beate Langmaack; Regie: Isabel Kleefeld; Kamera: Alexander Fischerkoesen; Schnitt: Renata Salazar Ivancan; Musik: Florian Van Volxem, Sven Rossenbach; Ton: Matthias Richter; Darsteller: Rosalie Thomass, Robert Gwisdek, Golo Euler, Götz Schubert, Luis August Kurecki, Claas Schröder, Emma Badingu; Produktion: Shark TV; Redaktion: Dr. Barbara Buhl (WDR); Erstausstrahlung: Mittwoch, 19.02.2014, 20.15 Uhr, Das Erste; Sendelänge: 90min.

Zwei allein (ZDF/ARTE)

Eine Frau wird am helllichten Tag auf offener Straße erschossen. Ihre Schwester muss das Geschehen hautnah miterleben. Ein klassischer Raubmord, oder steckt etwas ganz anderes dahinter?

Buch: Friedrich Ani; Regie: Stephan Wagner; Kamera: Thomas Benesch; Schnitt: Gunnar Wanne-Eickel; Musik: Irmin Schmidt; Ton: Achim Strommenger-Reich, Malte Schmidt; Darsteller: Elmar Wepper, Johanna Bittenbinder, Gundi Ellert, Rufus Beck, Simon Licht; Produktion: Ufa Fiction, ZDF, ARTE; Redaktion: Karina Ulitzsch (ZDF); Erstausstrahlung: Fr., 25.07.2014, 20.15 Uhr, ARTE; Sendelänge: 89min.

Serien und Mehrteiler

Alles muss raus – Eine Familie rechnet ab (ZDF)

Die einstmals erfolgreiche Drogeriekette Faber steht vor dem Aus.

Buch: Kai Hafemeister; Regie: Dror Zahavi; Kamera: Gero Steffen; Schnitt: Fritz Busse; Musik: Stefan Hansen; Ton: Manfred Banach; Darsteller: Robert Atzorn, Lisa Martinek, Josefine Preuß, Florian Lukas, Benjamin Sadler, Stefan Rudolf, Imogen Kogge, Barry Atsma, Anian Zollner, Rainer Bock, Stefan Konarske, Armin Rohde; Produktion: MOOVIE – the art of entertainment; Redaktion: Caroline von Senden (ZDF), Katharina Dufner (ZDF); Erstausstrahlung: Montag, 13.10.2014 / Mittwoch, 15.10.2014, jeweils 20.15 Uhr, ZDF; Sendelänge: 2x90min.

Endlich Deutsch! (WDR)

Die Teilnehmer eines Einbürgerungskurses wollen Deutsche werden. Aber: Was soll das sein – deutsch?

Buch: Lutz Heineking, jr., Sebastian Züger, Klaus Frings; Regie: Lutz Heineking, jr.; Kamera: Phillip Pfeiffer, Matthias Schellenberg; Schnitt: Ole Heller; Ton: Bernd Hackmann; Darsteller: Beatriz Gottschalk, Natalia Bobylewa, Jasin Challah, Mirijam Verena Jeremic, Samy Challah, Andreas Bursche, Selam Tadese, Halima Ilter, Ivan Morales, Linda Lunga, Uwe Freyer; Produktion: Eitelsonnenschein; Redaktion: Gebhard Henke (WDR), Corinna Liedtke (WDR); Erstausstrahlung: Sonntag, 12.10.2014 / Montag, 13.10.2014, jeweils 23.15 Uhr, WDR; Sendelänge: 4x30min.

Tannbach – Schicksal eines Dorfes (ZDF)

Mehrteilige Familiensaga, die auf der Basis tatsächlicher Begebenheiten ein fiktives Sittengemälde in einem durch die Grenze geteilten Dorf erzählt.

(Teil 1: Der Morgen nach dem Krieg, Teil 2: Die Enteignung, Teil 3: Mein Land, dein Land) Buch: Josephin und Robert von Thayenthal, Bearbeitung: Gabriela Sperl, Gabriela Zerhau, Martin Pristl; Regie: Alexander Dierbach; Kamera: Clemens Messow; Schnitt: Matthew Newman, Simon Blasi; Musik: Fabian Römer; Darsteller: Anna von Striesow, Henriette Confurius, Georg von Striesow, Heiner Lauterbach, Friedrich Erler, Jonas Nay, Liesbeth Erler, Nadja Uhl, Franz Schober, Alexander Held, Hilde Vöckler, Martina Gedeck, Heinrich Schober, Florian Brückner, Theresa Prantl, Maria Dragus, Lothar Erler, Ludwig Trepte, Kathi Schober, Johanna Bittenbinder, Konrad Werner, Ronald Zehrfeld, Caroline von Striesow, Natalia Wörner; Produktion: Wiedemann & Berg Filmproduktion; Erstausstrahlung: Sonntag, 04.01.2015, Montag 05.01.2015, Mittwoch, 07.01.2015, jeweils 20.15 Uhr, ZDF; Sendelänge: 3x90min.

Spezial

Christina Große für ihre herausragende schauspielerische Leistung in den Produktionen Neufeld, mitkommen! (WDR), Spreewaldkrimi – Mörderische Hitze (ZDF), Be my Baby (ZDF) und weiteren Produktionen aus dem Sendejahr 2014.

Alexander Held für sein facettenreiches Spiel in Haupt- und Nebenrollen im Sendejahr 2014. Unter anderem Tatort – Im Schmerz geboren (HR), Die Spiegel-Affäre (BR / ARD Degeto / WDR / ARTE) und Tannbach – Schicksal eines Dorfes (ZDF).

Jürgen Werner für die Drehbücher zum Tatort Dortmund (1-4), die sich über mehrere Episoden hinweg glaubwürdig aus den Figuren entwickeln und darüber hinaus dramaturgisch in sich geschlossene Kriminalfälle erzählen. (WDR)

Wir freuen uns **sehr** über den

Grimme Preis.

Hans-Ullrich Krause

Cooky Ziesche

Urs Egger

Corinna Harfouch

Peter Hartwig

Der Fall Bruckner

Die Qual der (Aus-)Wahl

Aus der Nominierungskommission Fiktion

von Sophie Charlotte Rieger

Der Sinn und Zweck einer Nominierungskommission liegt zweifels- ohne in der Zusammenführung verschiedener Perspektiven und Maßstäbe. Denn wäre dem nicht so, könnte diese Aufgabe auch ebenso gut von einer einzigen Person übernommen werden. Um aber ein mög- lichst gerechtes und demokratisches Urteil zu fällen, so die Idee, müssen mehrere Stimmen aufeinander treffen, miteinander in den Dialog treten und schließlich gemeinschaftlich eine Entscheidung treffen.

Wie auch die Vielfalt der Urteile, so gehört auch die Vielfalt der Blickwinkel zu den Stärken der Kommissionsarbeit, sorgt aber auch für so manche Diskussion.

Nun ist es aber so, dass mit der Anzahl an Kommissionsmitgliedern nicht nur die Anzahl unterschiedlicher Meinungen steigt, die sich gerne mal an den zwei Enden des Fiasko-Meisterwerk-Spektrums diametral gegenüberstehen. Auch die Herangehensweisen an das Medium Film mehren sich.

Achtet der eine besonders auf ästhetische Gestaltungsmittel wie Kamera, Schnitt und Sound, sind für andere inhaltliche Aspekte von großer Bedeutung. Wo manche mit den „besser als“-Argumenten stets den Vergleich der Fernsehfilme und -serien untereinander suchen, stellt dies für andere kein legitimes Kriterium dar. Herausragend, innovativ, vielleicht gar überraschend sind dann die bevorzugten Begriffe, die als Voraussetzung für eine Nominierung gelten. Wie auch die Vielfalt der Urteile, so gehört auch die Vielfalt der Blickwinkel zu den Stärken der Kommissionsarbeit, sorgt aber auch für so manche Diskussion.

So bot zum Beispiel die Frage, inwiefern eine fiktionale Inszenierung zeitgenössischen geschlechterpolitischen Ansprüchen genügen müsse, anhaltend Anlass für gesittete, wenn auch mit vollem Einsatz geführte Auseinandersetzungen. Es ist eben eine Frage der Perspektive, ob eine gelungene visuelle Inszenierung mehr oder weniger ins Gewicht fällt als sexistische Klischees in der Figurenzeichnung. Muss ein Grimme-würdiger Film auch in gesellschaftspolitischer Hinsicht ein Vorbild sein?

Muss es auch der Anspruch einer Nominierungskommission sein, solche Werke auszuwählen, die Menschen unabhängig von Geschlecht, Religion, Nationalität oder körperlichen und geistigen Voraussetzungen als gleichberechtigt behandeln und Stereotypen aufbrechen anstatt sie zu untermauern? Und ist dann eine Serie wie „Josephine Klick: Allein unter Cops“ nicht schon in dem Moment durchs Raster gefallen, wenn die weibliche Hauptfigur auf einem Pferd zur Arbeit reitet, während ihre männlichen Kollegen auf dem Motorrad eintreffen?

Muss ein Grimme-würdiger Film auch in gesellschafts- politischer Hinsicht ein Vorbild sein?

Interessanterweise waren es gerade die Serien, an denen die Diskussion um Geschlechterrollen besonders hitzig entbrannte. Auch „Der letzte Bulle“ sorgte für eine Kontroverse, da dem Lob für die horizontale Erzählweise die Kritik an einem unzeitgemäßen Männlichkeitsbild sowie die Exklusion weiblicher Charaktere gegenüber stand. Besonders hart aber traf es „Männertreu“, der es trotz allseits gelobtem Drehbuch und Unterhaltungsfaktor

auch deshalb nicht in die Endauswahl schaffte*, weil die Darstellung der männlichen Sexualität als nicht zu bremsende Urgewalt und die Vernachlässigung der weiblichen Hauptfigur den geschlechterpolitischen Ansprüchen mehrerer Kommissionsmitglieder nicht genügte.

„Wir können nur aus dem wählen, was da ist.“ stand als durchaus kritisches Motto und Fazit über der finalen Phase der Kommissionsarbeit. Dieser Satz bezog sich zum einen auf die Genres der von Sendern und Zuschauern vorgeschlagenen Filme und Serien. Allein der Wunsch, auch eine Komödie in den bunten Strauß der finalen Nominierungen aufzunehmen, erwies sich in Anbetracht

der eingereichten Stücke als unzureichend. Einen Film nur deshalb weiterzureichen, um die Vielfalt der Endauswahl zu vergrößern, genügt den im Statut formulierten Ansprüchen an den Grimme-Preis nicht. Stattdessen bestand Einigkeit darüber, derartige Absenzen auch in den Nominierungen widerzuspiegeln und Filme und Serien nicht nur deshalb an die Jury weiterzureichen, weil sie eine ästhetische oder inhaltliche Lücke füllten.

Als höchst bedauerlich stellte sich hierbei das Fehlen homo- und transsexueller Stoffe heraus. Im vorgeschlagenen Kontingent an Filmen und Serien fand sich kein einziges Stück, das Menschen nicht-heterosexueller Orientierung in den Mittelpunkt seiner Geschichte stellte, weshalb diese in der finalen Auswahl nicht repräsentiert werden konnten. „Wir können nur aus dem wählen, was da ist.“

Umso größer war die Freude über Christina Schiewes „Be my Baby“, einen Film, der maßgeblich von den Darstellern mit Behinderung getragen wird und damit das recht enge Spektrum der im deutschen Fernsehen repräsentierten Bevölkerungsgruppen um eine besonders wichtige Facette bereichert. Wenn auch nicht aus diesem Grunde nominiert, sticht das Spielfilmdebüt doch höchst positiv aus den übrigen Preiskandidaten heraus.

„Wir können nur aus dem wählen, was da ist.“

Schließlich muss sich die Nominierungskommission Fiktion denselben geschlechterpolitischen Ansprüchen stellen, die sie an die zu beurteilenden Filme formuliert. Während die Initiative „Pro Quote Regie“ zurzeit viele Menschen für die Diskriminierung weiblicher Filmemacherinnen sensibilisiert, gehört es auch zu den Aufgaben der Nominierungskommission Fiktion, die Repräsentation von Filmfrauen im Blick zu haben. Dass nur drei der siebzehn nominierten Spielfilme unter weiblicher Regie entstanden sind, klingt erst einmal nicht

danach, als hätte die Kommission in dieser Hinsicht einen guten Job gemacht. Bedenkt man aber, dass der Anteil der Regisseurinnen im TV Bereich bei nur 11 Prozent und in der Auswahl der Vornominierungen

bei knapp 15 Prozent liegt, stellt sich die Situation anders dar. Der Beitrag der Nominierungskommission Fiktion zur Gleichberechtigung von Frauen und Männern kann nur auf inhaltlicher Ebene geleistet werden.

Bei einem derartigen Ungleichgewicht an Einreichungen und Vorschlägen von Werken männlicher und weiblicher Filmemacher/-innen,

stünde eine Nominierungsquote dem Qualitätsanspruch des Grimme-Preises entgegen. Während wir sehr wohl darauf achten können, Filme und Serien zu nominieren, die durch ihre Narrationen Stereotype und Klischees aufbrechen, muss die Forderung einer Quote an die Sender weitergereicht werden. Erst wenn hier ebenso viele Frauen wie Männer die Fernsehfilmregie übernehmen – was bei einem nahezu ausgewogenen Geschlechterverhältnis der Filmhochschulabsolvent/

-innen kein Problem darstellen sollte – kann auch die Nominierungskommission und im Folgeschritt die Jury mehr Regisseurinnen auszeichnen. Aber bis dahin können wir nur aus dem wählen, was da ist. ■

* „Männertreu“ wurde von der Jury nachnominiert.

Nominierungskommission Fiktion



von links nach rechts

Rolf Eckard, Filmfest Emden; Patrick Presch, Staatliche Museen zu Berlin; Giti Hatef-Rossa, Freie Journalistin, Soest (Vorsitzende); Hans Heinrich Obuch, Freier Journalist, Göttingen (stellv. Vorsitzender); Sophie Charlotte Rieger, Freie Journalistin, Berlin; Ute Bischoff, VHS Lingen; Rainer Tittelbach, tittelbach.tv - der fernsehfilmbeobachter, Bonn (stellv. Vorsitzender)

Sophie Charlotte Rieger

Sophie Charlotte Rieger lebt und arbeitet in Berlin als freie Drehbuchlektorin sowie als Journalistin und Filmkritikerin für verschiedene Online- und Printmedien. Sie war Mitglied mehrerer FIPRESCI-Jurys, unter anderem bei der Berlinale 2014. Kürzlich gründete sie mit FILMLÖWIN den ersten dezidiert feministischen Filmblog.



Grimme-Preis | Fiktion

Altersglühen-Speed Dating für Senioren

WDR/NDR

Riva Filmproduktion



FIKTION

Produktion: Riva Filmproduktion, Michael Federführender Sender: WDR

Buch: Jan Georg Schütte; Regie: Jan Georg Schütte; Kamera: Carol Burandt von Kameke; Schnitt: Ulf Albert; Musik: Gary Marlowe, Daniel Hoffknecht; Ton: Volker Zeigermann
Darsteller: Mario Adorf, Senta Berger, Victor Choulman, Jörg Gudzuhn, Michael Gwisdek, Matthias Habich, Brigitte Janner, Gisela Keiner, Hildegard Schmahl, Christine Schorn, Jochen Stern, Ilse Strambowski, Angela Winkler, Jan Georg Schütte

Redaktion: Lucia Keuter (WDR), Sabine Holtgreve (NDR)

Erstausstrahlung: Mittwoch, 12.11.2014, 20.15 Uhr, Das Erste; Sendelänge: 85 min.

Altersglühen

13 einsame Herzen, sieben Frauen und sechs Männer, treffen sich zu einem Speed-Dating für Senioren. Im Sieben-Minuten-Takt sollen sie einander ihr Herz ausschütten, sich interessant machen, auf Knopfdruck flirten, Sehnsüchte offenbaren. Da treffen sich Witwer und Witwen, Geschiedene, Alleingebliedene, Rastlose, Singles, Hagestolze, Damen, Burschikose, Herren, Kerle, Kavaliere, Grobiane, Mauerblümchen, Stolze und Romantikerinnen. Sie sind zwischen Ende 60 und Mitte 80 und suchen wie die Jungen: Liebe, Nähe, Zärtlichkeit, Geborgenheit, Abenteuer, Halt. Dreizehn Schauspieler treffen auf 19 Kameras, finden kein Drehbuch und müssen sich auf ihre Improvisationskunst verlassen. Sie, die Herzsucher, verfehlen sich, schweigen sich an, stoßen sich bald ab, finden für Momente zueinander, bleiben sich fremd, spielen Theater, öffnen sich plötzlich und verschließen sich wieder. Sie: „Ich liebe die Reiterei!“ - Er: „Ich hasse Pferde!“ Er: „Schon als Jugendlicher bin ich nicht zum Sex gekommen, weil ich zu viel gequatscht habe!“ Ein anderer: „Man kann auch nett miteinander schweigen.“ Oder: „Frauen wollen zugehört werden!“

Gedreht wurde nur an zwei Tagen, aber aus 20 Stunden improvisiertem Material mussten Geschichten, Dramaturgien und Entwicklungen destilliert werden. Was für ein Abenteuer auch und gerade für den Schnitt! „Altersglühen“ ist ein Film, der dem Fernsehen Proberäume des Erzählens schenkt, ein Liebesfilm der ganz anderen Art und Weise.

Grimme-Preis an

Jan Georg Schütte
(Buch/Regie)

Ulf Albert
(Schnitt)

für
Altersglühen-Speed Dating für Senioren
(WDR/NDR)

Produktion: Riva Filmproduktion

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Unendlich viele Drehbücher arbeiten in uns, aber wenn es darauf ankommt, fehlen uns im Leben immer die richtigen Worte, um uns geborgen zu fühlen wie im Film.

„Altersglühen“ schenkt den Schauspielern und den Zuschauern von Anfang an Freiheitsmomente. Nein, das ist keine durchgeschriebene Geschichte, nein, das sind keine festgelegten Figuren, nein, die Dramaturgie wirft keine stereotypen Rettungsringe. Der Autor und Regisseur Jan Georg Schütte und sein Editor Ulf Albert wagen das Experiment, die Schauspieler werden ohne Skript ins Offene entlassen, eingeladen.

So viele Filme und Rollen sind im Fernsehen festgezurr, steinern, wir kennen die Sätze und Wendungen bis zum Verdruss. Gegen diese öden Routinen opponiert „Altersglühen“. Die Schauspieler müssen ihre Figur selbst erfinden, der ganze Filmapparat wird durch die experimentelle Ausgangslage produktiv gefordert. Der Zuschauer bildet sich ein, Schauspieler wie Mario Adorf, Senta Berger oder Michael Gwisdek zu kennen, in und mit „Altersglühen“ kann er an ihren Prozessen der Selbstfindung und Selbster-schütterung teilhaben. Kann erleben, wie sich mimetische Handschriften, Images, spontane Impulse und biografische Muster knisternd reiben: So entstehen reizvolle Mischwesen, Figuren, die kaum ein Drehbuchautor so nah ans Leben hätte rücken können.

Für diese Versuchsanordnung hat der Regisseur ein Ensemble versammelt, dass die Stars von ihrer Prominenzlast befreit und die nicht ganz so großen Namen ebenbürtig glänzen lässt. Das sind - in alphabetischer Reihenfolge - Mario Adorf, Senta Berger, Viktor Choulman, Jörg Gudzuhn, Michael Gwisdek, Matthias Habich, Brigitte Janner, Gisela Keiner, Hildegard Schmahl, Christine Schorn, Jochen Stern, Ilse Strambowski und Angela Winkler. „Altersglühen“ ist hochkomisch, bewegend, rührend, heiter, traurig, ein filmisches Antidepressivum.

Die Liebes- und Freundschaftssuche im fortgeschrittenen Alter ist ein großes Thema, das hier ausgelotet wird, ohne Süßstoff-Signale, ohne Schmalspur-Tragik. Jeder wird hier seinen Lieblingsaugenblick finden, jeder zieht sich hier einen eigenen Splitter zu, der ihm unter die Haut fährt, aber Michael Gwisdeks Satz „Frauen wollen zugehört werden“ wird man ebenso wenig vergessen wie Hildegard Schmahls nahezu gesungenen Berührungswunsch, Adorfs schmerzhaft wache Responsivität, Senta Bergers zunehmende Gefühlsvereisung oder Brigitte Janners offensive Koketterie. Bitte mehr davon, hinaus ins Offene! ■

Jan Georg Schütte

Jan Georg Schütte, 1962 in Oldenburg geboren, studierte Schauspiel in Hamburg und New York. Er war u.a. Ensemblemitglied am Schauspiel Köln und am Thalia Theater in Hamburg. Er ist heute als freischaffender Schauspieler, Autor und Regisseur tätig. Zu seinen Werken gehören u.a. „Swinger Club“ (2005/2006), „Die Glücklichen“ (2007/2008) und „Leg ihn um - ein Familienfilm“ (2011). Schütte wurde bereits mit dem Spezialpreis beim Fernsehfilmfestival Baden Baden, dem ARD Hörspielpreis, und dem Sonderpreis beim Festival des deutschen Films ausgezeichnet.



Ulf Albert

Ulf Albert, geboren 1964 in Oldenburg, studierte zunächst Physik und kam über diverse Jobs schließlich zu Schnitt-assistenzen u.a. bei Brigitte Kirsche und Magdolna Rokob. 1998 zog er nach Hamburg und ist seither als freier Editor, Dramaturg und Regisseur tätig. 2006 begann er seine Zusammenarbeit mit Jan Georg Schütte bei dem Film „Die Glücklichen“. Außerdem ist er als Gastdozent im Bereich Dramaturgie, Auflösung und Schnitt tätig.



Ich freue mich und fühle mich sehr geehrt, den Grimme-Preis für „Altersglühen – Speed Dating für Senioren“ zu bekommen und verstehe ihn als ein Plädoyer für mehr Mut im TV. Gebt der Fantasie und Spielfreude der Schauspieler mehr Raum! Ihr werdet überrascht sein, was dadurch für muntere Figuren und Geschichten entstehen.

Jan Georg Schütte



Grimme-Preis | Fiktion

Bornholmer Straße

MDR/ARD Degeto/RBB

Produktion: UFA Fiction



FIKTION

Produktion: UFA Fiction

Federführender Sender: MDR

Buch: Heide und Rainer Schwochow

Regie: Christian Schwochow

Kamera: Frank Lamm

Schnitt: Jens Klüber

Musik: Daniel Sus

Ton: Marc Meusinger

Darsteller: Charly Hübner, Milan Peschel, Ulrich Matthes, Rainer Bock, Ursula Werner u.a.

Redaktion: Jana Brandt (MDR), Stefanie Dörner (MDR), Christiane Strobl (ARD Degeto), Cooky Ziesche (RBB)

Erstausstrahlung: Mittwoch,

05.11.2014, 20.25 Uhr, Das Erste

Sendelänge: 89 min.

Bornholmer Straße

„Privatreisen nach dem Ausland können ab sofort ohne Vorliegen von Voraussetzungen beantragt werden.“ Mit diesem Satz beginnt der wohl denkwürdigste Abend im Leben von Oberstleutnant Harald Schäfer (Charly Hübner). Er ist Leiter der Grenzübergangsstelle an der Bornholmer Straße in Ost-Berlin. Kurz nach der Pressekonferenz am 9. November 1989, auf der Günter Schabowski den legendären Satz sagt, stehen auch schon die ersten Ost-Berliner vor der Grenze und fordern, in den Westen gelassen zu werden.

Ohne Befehl von oben weiß Schäfer aber nicht, wie er mit der Ausnahmesituation umgehen soll. Seine Kollegen (u.a. Milan Peschel, Rainer Bock, Max Hopp, Frederick Lau) sind noch kopfloser als er, und die Telefonate mit Oberst Kummer (Ulrich Matthes) lassen vermuten, dass der sich näher an einem Nervenzusammenbruch denn an einer sinnvollen Anweisung bewegt. Die Stunden verstreichen, und vor dem Grenzübergang sammelt sich eine immer ungeduldiger werdende Menschenmasse. Also bleibt es an Schäfer, an einem historischen Abend eine historische Entscheidung zu treffen.

Grimme-Preis an

Heide Schwochow
(Buch)

Rainer Schwochow
(Buch)

Christian Schwochow
(Regie)

Charly Hübner
(Darstellung)

Lars Lange
(Ausstattung)

für
Bornholmer Straße
(MDR/ARD Degeto/RBB)

Produktion: UFA Fiction

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Keine Klopause, Geschichte wird gemacht! Zum 25. Jahrestag des Mauerfalls haben Regisseur Christian Schwochow und die Drehbuchautoren Heide und Rainer Schwochow das Wunderwerk vollbracht, keinen staatstragenden Film über eines der prägendsten Ereignisse in der Geschichte Deutschlands zu machen – und doch wahrhaftig und berührend zu erzählen. „Bornholmer Straße“ beginnt als Farce. Stellvertretend für sein Land rumort es in den Gedärmen von Oberstleutnant Harald Schäfer. Erleichterung erscheint greifbar nah, doch erst muss Schäfer in eine neue Rolle hineinwachsen: Er muss eigenverantwortlich handeln und entscheiden, was mit der Masse an Bürgern passieren soll, die sich vor seinem Grenzübergang ansammelt, um einen Bummel nach Berlin (West) zu machen.

Sich als Zuschauer in einen DDR-Grenzer am Abend des Mauerfalls hineinversetzen zu können und mit ihm diese bedeutsamen Stunden auch noch gern zu durchleben – das ist keine kleine Aufgabe für einen Schauspieler. Doch Charly Hübner meistert sie grandios. Er lässt uns an der Herzensbildung Harald Schäfers teilhaben, als gäbe es nichts Näherliegendes. Aber nicht nur für seine Figur haben die Filmemacher gleichermaßen Witz wie Respekt übrig. Auf engstem Raum bringen sie ein Ensemble zusammen, das die Absurdität der Situation genussvoll auszureizen versteht und doch die Tragik, die für Einzelne mit der historischen Zäsur des Mauerfalls verbunden ist, durchscheinen lässt.

Als sich Schäfer schließlich einen Ruck gibt und den Grenzübergang öffnet, wagt es auch der Film, eine andere Richtung einzuschlagen. Die Szenen auf der Bösebrücke, auf die von Ost wie von West die Menschen strömen, sind unverstellt emotional. Sie bewegen ungleich mehr als in einem konventionell erzählten Drama, weil der Film nicht mit dramaturgischem Autopilot auf sie zusteuert und uns Zuschauern das Denken und Fühlen abnimmt. „Bornholmer Straße“ gelingt es, Geschichte aufregend neu, aber nicht – im Gegensatz zu so vielen aktuellen deutschen Fernsehfilmen – revisionistisch zu erzählen. Und trotz des an eine Farce gemahnenden Einstiegs wirkt der Film immer authentisch – Dank der überaus präzisen und subtilen Ausstattung, die die unwirkliche Atmosphäre der Grenze, ihrer Bewacher und der Bewachten zu keiner Minute vergessen macht.

„Das war’s dann wohl mit der DDR“, sagt ein Kollege zu Harald Schäfer. Das war’s dann hoffentlich mit klischierten Filmen über die DDR, sagt „Bornholmer Straße“ zu uns. ■

Heide Schwochow

Heide Schwochow, geboren 1953 in Stralsund, studierte Pädagogik in Leipzig. Sie arbeitete als Krippenerzieherin und Sozialarbeiterin, bevor sie Schauspielregie an der Schauspielschule „Ernst Busch“ in Berlin und am Institut für Journalistik in Hannover studierte. Es folgten freie Arbeiten als Regieassistentin, Regisseurin, Autorin beim Radio-Feature, im Theater und beim Hörspiel. Seit 2006 ist Heide Schwochow Drehbuchautorin. Dabei arbeitet sie häufig mit ihrem Sohn Christian Schwochow zusammen, der u.a. bei „Novemberkind“, „Die Unsichtbare“ und „Westen“ Regie führte.



Rainer Schwochow

Rainer Schwochow, 1952 in Berlin geboren, ist freier Autor und Hörfunkproduzent. Er studierte Theaterwissenschaft in Leipzig und war danach als Dramaturg am Theater und beim Kinderhörspiel im DDR-Rundfunk tätig. Als Hörfunk- und Sachbuchautor schreibt er vorwiegend lange Radiofeatures für diverse ARD-Anstalten und den Deutschlandfunk. Seine thematischen Schwerpunkte sind dabei soziale und gesellschaftspolitische Themen. Zusammen mit Heide Schwochow entstanden bereits viele Reise- und andere Features.



Christian Schwochow

Christian Schwochow, 1978 auf Rügen geboren, studierte an der Filmakademie Baden-Württemberg. Seinem Spielfilmdebüt „Novemberkind“ (2008) folgten „Die Unsichtbare“ (2011), „Westen“ (2013) und der Tatort „Borowski und der Himmel über Kiel“ (2014). Seine Werke wurden u.a. mit dem Publikumspreis des Filmfestivals Max-Ophüls-Preis und dem Deutschen Filmpreis ausgezeichnet. Für seine Regie-Leistung in „Der Turm“ (2012) wurde Christian Schwochow bereits mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet.



Charly Hübner

Charly Hübner, geboren 1972 in Neustrelitz, studierte zunächst Schauspiel an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch, bevor seine Theater- und Fernsehkarriere begann. Seither ist Charly Hübner regelmäßig in Kino, TV und Theater zu sehen. Zu seinen größten Erfolgen zählen u.a. „Das Leben der Anderen“, „Unter Nachbarn“ sowie seine Rolle als verschrobener Kommissar Bukow im „Polizeiruf 110“ aus Rostock. Der Schauspieler wurde u.a. mit der Goldenen Kamera, dem Bayerischen Fernsehpreis und dem Bambi ausgezeichnet.



Lars Lange

Lars Lange, 1969 in Kleinmachnow geboren, begann seine Filmlaufbahn nach seiner Tischlerlehre als Requisiteur im DEFA Studio für Spielfilme in Babelsberg. Seit 1999 ist er freier Szenenbildner für Kino- und Fernsehfilme. Zu seinen Produktionen gehören u.a. Episoden von „Polizeiruf 110“ (1999), „Tatort“ (2007), „Spreewaldkrimi“ (2012) sowie die TV-Mehrteiler „Kein Himmel über Afrika“ (2004), „Go West – Freiheit um jeden Preis“ (2011) und die Kino-Produktion „Wir wollten aufs Meer“ (2012). Für den Mehrteiler „Der Turm“ wurde er 2013 mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet.



Grimme-Preis | Fiktion

Der Fall Bruckner

BR

Produktion: kineo Filmproduktion Peter Hartwig

FIKTION



Produktion: kineo Filmproduktion Peter Hartwig

Federführender Sender: BR

Buch: Hans-Ullrich Krause, Cooky Ziesche

Regie: Urs Egger

Kamera: Jakob Bejnarowicz

Schnitt: Andrea Mertens

Musik: Ina Siefert, Nellis du Biel

Ton: Michael Eiler

Darsteller: Corinna Harfouch, Christiane

Paul, Maximilian von Pufendorf, Meike

Droste, Elon Baer, Ronald Kukulies, Claudia

Eisinger, Bernhard Schütz, Sanne Schnapp

Redaktion: Claudia Simionescu (BR)

Erstausstrahlung: Mittwoch, 24.09.2014,

20.15 Uhr, Das Erste

Sendelänge: 90 min.

Der Fall Bruckner

Katharina Bruckner (Corinna Harfouch) ist die erfahrene Kraft auf dem Jugendamt. Eine leidgeprüfte Frau, die – obwohl sie es tagtäglich mit problematischen Fällen und schwierigen familiären Situationen zu tun bekommt – noch immer ihren Beruf mit großer Leidenschaft ausübt. Zynismus ist ihr fremd, sie zeigt gegenüber ihren Klienten viel Einfühlungsvermögen.

Einer ihrer aktuellen Fälle ist ein verhaltensauffälliger Junge, der siebenjährige Joe (Elon Baer), der extrem ausfallend werden kann und der vor Selbstverletzung nicht zurückschreckt. Die äußerst geringe Frustrationsschwelle der übernervösen, ängstlich wirkenden Mutter (Christiane Paul) gibt Bruckner zu denken. Aber liegt hier schon ein Fall von Kindeswohlgefährdung vor? Die alleinerziehende Mutter, eine angesehene, gut situierte Architektin, verbittet sich jede Einflussnahme und nimmt sich gleich einen Anwalt. Instinktiv spürt die Sozialpädagogin, dass Joes Mutter nach außen hin mühsam die Fassade aufrechterhält, doch nach innen völlig überfordert ist. Gegen alle Widerstände in ihrer Behörde und trotz persönlicher Anfeindungen lässt Bruckner nicht locker. Als der Junge nach einem Zwischenfall nicht mehr zur Schule geht, interpretiert sie die Situation als „Kinderschutzfall“ und kommt mit dem ganz großen Besteck: polizeiliche Amtshilfe mit Inobhutnahme des Jungen. Die Folge: Bruckner gerät in Konflikt mit ihrem Vorgesetzten. Schlimmer noch: die Aktion wird mit ihrer eigenen Geschichte psychologisch in Verbindung gebracht. Denn vor 15 Jahren hatte die zweifache Mutter ihr jüngstes Kind verloren.

Grimme-Preis an

Hans-Ullrich Krause
(Buch)

Cooky Ziesche
(Buch)

Urs Egger
(Regie)

Corinna Harfouch
(Darstellung)

für
Der Fall Bruckner
(BR)

Produktion: kineo Filmproduktion Peter Hartwig

BEGRÜNDUNG DER JURY:

„Manchmal darf man nicht zögern. Sonst sind wir im falschen Beruf“, sagt Katharina Bruckner. Also handelt die Sozialpädagogin und schon ist es „Der Fall Bruckner“. Ehrlich, differenziert und unsentimental erzählt Regisseur Urs Egger die Geschichte einer engagierten Frau, die Kopf und Kragen riskiert. Und sich mit einer erfolgreichen, alleinerziehenden Architektin anlegt, die verdächtigt wird, ihren Sohn zu misshandeln. Was Drehbuchautor Hans-Ullrich Krause gemeinsam mit Cooky Ziesche in diesem Fernsehfilm alter Schule erzählt, ist harter Stoff – und Teil unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit. Krause weiß, wovon er schreibt, er ist Pädagoge und Leiter des Kinderhauses Berlin-Mark Brandenburg.

Daher zeichnet sich „Der Fall Bruckner“ durch einen starken Realismus aus und verzichtet auf jegliche Sozialromantik und Milieuvoyeurismus. Der Autor widmet sich intensiv der Binnenstruktur und gibt einen nüchternen Einblick in die Arbeitswelt eines Jugendamtes, ohne den dramaturgischen Bogen zu vergessen. Wie viel Intuition und Fingerspitzengefühl man in dem Job benötigt, wenn man nicht weiß, wie die Wahrheit aussieht, wenn es nur Indizien gibt, zeigt der ambitionierte, nachdenklich stimmende, eher stille, in unpräzisen Bildern erzählte Film. Doch „Der Fall Bruckner“ ist kein Themenfilm, er ist das eindringliche Porträt einer Frau, die täglich aufs Neue und oftmals ganz allein entscheiden muss, ob einem Kind, das sich selbst nicht äußern kann, Gefahr droht oder nicht.

Corinna Harfouch spielt diese „Heldin“, die keine sein will, mit großer emotionaler Kraft. Dabei nutzt sie die ganze Breite des Gefühlsspektrums, von freundlich bestimmt über unterkühlt abweisend bis zur völligen Verunsicherung. Diese Katharina Bruckner ist eine ruhige, in den immer gleichen Wollmantel gehüllte Frau, die nach den kleinen Ventilen sucht für die oft belastenden Fälle: Die Zigarette gibt ihr Kraft, beim Glas Rotwein entspannt sie. Da stimmt jede Geste, jeder Blick. Corinna Harfouch trägt den Film fast im Alleingang. Am Ende gibt es Hoffnung, denn Mutter und Sohn ziehen gemeinsam in ein familienintegratives Projekt. Das mag ein wenig versöhnlich und süßlich wirken, doch das passt zu diesem Film, der Mut machen will, genau hin zu sehen. Hier spielt „Der Fall Bruckner“ durchaus mit einer Utopie, aber auch die gehört zum fiktionalen Erzählen. Und das gezeigte Projekt gibt es wirklich: im Kinderhaus Berlin – Mark Brandenburg e.V. von Dr. Hans-Ullrich Krause. ■

Hans-Ullrich Krause

Hans-Ullrich Krause, 1954 in Leipzig geboren, studierte Sozialpädagogik, Literatur und psychosoziale Arbeit an der Humboldt-Universität Berlin und promovierte an der FU Berlin. Seit 25 Jahren leitet er eine Jugendhilfeeinrichtung in Berlin. 1989 verfasste er sein erstes Hörspiel, danach Kriminalromane. Gemeinsam mit Andreas Dresen schrieb er den Kinderfilm „Freundin wider Willen“, sowie den Polizeiruf „Der Tausch“. Zu seinen Werken zählen mittlerweile diverse Fachveröffentlichungen, Romane und Filmdrehbücher, u.a. „Quatsch“, „Dyslexie“, „Toleranz“ und „Der Fall Bruckner“.



Cooky Ziesche

Cooky Ziesche, 1960 in Potsdam geboren, studierte Filmwissenschaft/Dramaturgie an der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ in Potsdam. Seit 1986 arbeitete sie als Dramaturgin, ab 1992 als Redakteurin zuerst im ORB, später im RBB. Von 2007 bis 2012 war sie als freie Dramaturgin, Producerin und Autorin tätig, zu ihren Arbeiten aus dieser Zeit zählen „Haus und Kind“, „Henri 4“, „Black Brown White“ und „Halt auf freier Strecke“. Gegenwärtig leitet Cooky Ziesche die Abteilung Film des RBB und verantwortet die fiktionalen Kino-Koproduktionen der Reihe „Leuchtstoff“.



Urs Egger

Urs Egger, geboren 1955 in Bern, absolvierte seine Ausbildung am American Film Institute in Los Angeles. Daraufhin assistierte er Regisseuren wie John Frankenheimer, John Glen, Nicolas Gessner und Yves Boisset. 1976/77 war Urs Egger als Filmkorrespondent in L.A. tätig. Seit 1978 arbeitet er als Regisseur. Viele seiner Werke wie etwa „Kinder der Landstrasse“, „Opernball“ oder „Tod eines Keilers“ wurden ausgezeichnet. 2008 erhielt Urs Egger den Grimme-Preis für „An die Grenze“.



Corinna Harfouch

Corinna Harfouch, 1954 in Suhl geboren, studierte Schauspiel an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin. Sie spielte auf allen wichtigen Bühnen und wurde für ihre Theaterarbeit mehrfach ausgezeichnet, so u.a. mit dem Gertrud-Eysoldt-Ring für herausragende schauspielerische Leistung. Eine Auswahl ihrer Filme umfasst: „Der Untergang“, „This is love“ und „Gulias Verschwinden“. Corinna Harfouch wurde u.a. mit dem Bayerischen Filmpreis, dem Grimme-Preis, dem Deutschen Fernsehpreis, dem Deutschen Filmpreis und dem Günther Rohrbach-Preis ausgezeichnet.



Grimme-Preis | Fiktion

Männertreu

HR

Produktion: Hessischer Rundfunk



FIKTION

Produktion: Hessischer Rundfunk
 Federführender Sender: HR
 Buch: Thea Dorn
 Regie: Hermine Huntgeburth
 Kamera: Sebastian Edschmid
 Schnitt: Silke Franken
 Musik: Biber Gullatz, Andreas Schäfer
 Ton: Katja Schenk
 Darsteller: Matthias Brandt, Suzanne von Borsody, Maxim Mehmet, Lisa Hagmeister, Peri Baumeister, Claudia Michelsen, Margarita Broich, Ronald Kukulies, Philipp Hochmair
 Redaktion: Lili Kobbe (HR)
 Erstausstrahlung: Mittwoch, 30.07.2014, 20.15 Uhr, Das Erste
 Sendelänge: 90 min.

Männertreu

Der Frankfurter Zeitungsverleger Georg Sahl ist ein Womanizer. Seine Affären sind ungezählt. Plötzlich bekommt er über die Frankfurter Oberbürgermeisterin das Angebot unterbreitet, Bundespräsident zu werden. Seine Ehefrau Franziska, eine erfolgreiche Scheidungsanwältin, ist zunächst nicht sehr glücklich darüber, bald als „First Lady“ nur noch zu repräsentieren.

Und auch Georgs junge Geliebte Nina, Volontärin bei seiner Zeitung, den „Frankfurter Nachrichten“, wird mit einem Mal klar, dass sich nun einiges ändern wird. Als Georg in eine TV-Talkshow nach Hamburg eingeladen wird, reist ihm Nina bis ins Hotel hinterher – wild entschlossen, Georg an sich zu binden. Nach einem heftigen Streit im Hotelzimmer rennt sie auf die Straße, wird von einem Auto erfasst und schwer verletzt.

Aufgelöst und vollkommen überfordert mit dieser Situation ruft Georg seine Frau an: Sie macht sich sofort auf den Weg, um zu retten, was noch zu retten ist. Trotzdem wird am nächsten Morgen in den Online-Ausgaben der Tageszeitungen ein Zusammenhang hergestellt zwischen Georgs Anwesenheit in dem Hamburger Hotel und Ninas Unfall davor. Georg muss sich der „Meute“ stellen, von der er sich erklärtermaßen niemals hetzen lassen wollte.

Grimme-Preis an

Thea Dorn
(Buch)

Hermine Huntgeburth
(Regie)

Matthias Brandt
(Darstellung)

Suzanne von Borsody
(Darstellung)

Maxim Mehmet
(Darstellung)

**für
Männertreu**
(HR)

Produktion: Hessischer Rundfunk

BEGRÜNDUNG DER JURY:

„Männertreu“ ist ein Film über Macht. Er lässt die heißkalte Temperatur von politischer, medialer und sexueller Macht fühlbar werden und umkreist damit ein Thema, das in den vergangenen Jahren einige der besten internationalen Fernsehproduktionen geprägt hat. Im Zentrum steht mit dem Zeitungsverleger Georg Sahl ein Protagonist, der nicht zur Identifikation einlädt, aber auch kein einfach zu verdammender Bösewicht ist. Sahl, fein nuanciert gespielt von Matthias Brandt, ist ein Mann, der sich mit spielerischer Leichtigkeit einen stetigen Machtzuwachs sichert – beruflich wie privat.

Partnerin und Widerpart zugleich ist seine Ehefrau Franziska. Suzanne von Borsody gibt dieser Figur, die oft mehr ausdrückt, als sie mit Worten sagt, ebenso viel Kraft wie Verletzlichkeit. Die Szenen einer technokratischen Ehe, deren Höhepunkt der gemeinsame Einzug ins Berliner Schloss Bellevue sein soll, gehören zum Kältesten und Besten, was man in dieser Hinsicht im deutschen Fernsehen bewundern durfte. Maxim Mehmet als beruflich erfolgloser Sohn, der permanent vom Vater gedemütigt wird, bereichert den Film mit seinem intensiven Spiel, das aus einer Nebenrolle fast eine Hauptrolle macht.

Das Drehbuch von Thea Dorn lässt das Drama der Familie mit der Schnittstelle von Politik, Medien und Spin-Doctoring interagieren. Ein gewagter Hybrid, der auch dank Hermine Huntgeburths stilischerer Inszenierung gelingt, die alle Fäden mit beeindruckender Souveränität in der Hand hält. Ausgeklügelte Farbdramaturgie, punktgenaue Kameraarbeit und überlegter Schnitt fließen hier effektsicher ineinander. Dass der Film auch satirische Elemente einbaut, wenn es um die „Journalistenmeute“ und die omnipräsenten Krisen-PR-Agenten geht, macht ihn noch vielschichtiger.

„Männertreu“ mutet den Zuschauern zahlreiche Ambivalenzen zu und lässt sich nicht auf eine simple Botschaft reduzieren. Der Film schließt folgerichtig auch nicht mit dem unvermeidlichen Fall Georg Sahls.

Er wagt stattdessen ein provozierend offenes Ende, das zum Weiterdenken (und Weiterstreiten) anregt. ■

Thea Dorn

Thea Dorn, 1970 in Offenbach geboren, ist Schriftstellerin und Essayistin. Sie studierte Philosophie in Frankfurt a. M. und Berlin. 1994 erschien ihr Debütroman „Berliner Aufklärung“. Ihr erstes Theaterstück „Marleni“ wurde 2000 in Hamburg uraufgeführt. Gemeinsam mit Richard Wagner veröffentlichte sie die Kulturgeschichte „Die deutsche Seele“ (2011), die ein halbes Jahr auf der Spiegel-Bestsellerliste stand. Thea Dorn moderierte verschiedene Büchersendungen im SWR-Fernsehen und schrieb bereits zwei Drehbücher für den „Tatort“ (Radio Bremen).



Hermine Huntgeburth

Hermine Huntgeburth, geboren 1957 in Paderborn, studierte Film an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg und in Sydney. Während des Studiums sammelte sie bereits praktische Erfahrungen als Technikerin und Kamerafrau. Nach verschiedenen Kurzfilmen drehte sie 1991 ihren ersten Spielfilm „Im Kreise der Lieben“, für den sie das Filmband in Gold für die beste Nachwuchsregie sowie den Förderpreis NRW erhielt. Zu ihren größten Erfolgen zählen „Neue Vahr Süd“ (2010) und „Die weiße Massai“ (2005). Hermine Huntgeburth ist bereits dreifache Grimme-Preisträgerin.



Matthias Brandt

Matthias Brandt, 1961 in Berlin geboren, stand nach seinem Studium an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover zunächst vor allem auf der Bühne, unter anderem an den Schauspielhäusern in Bochum und Zürich. Seit 2011 spielt er die Rolle des Kommissars Hanns von Meuffels im Münchner „Polizeiruf 110“. Außerdem war er in „Die zweite Frau“ (2007), „Verratene Freunde“ (2012) und „Das Zeugenhaus“ (2014) zu sehen. Er wurde bereits mehrfach ausgezeichnet, so zum Beispiel mit dem Deutschen Fernsehpreis. Matthias Brandt ist darüber hinaus dreifacher Grimme-Preisträger.



Suzanne von Borsody

Suzanne von Borsody, in München geboren, absolvierte keine Schauspielausbildung im klassischen Sinne, da sie bereits als Studentin ein Engagement am Schauspielhaus Frankfurt erhielt. Sie war Mitglied verschiedener Ensembles in Berlin, Bremen, Düsseldorf, Zürich sowie bei den Salzburger Festspielen. Heute ist Suzanne von Borsody aus der deutschen Film- und Fernsehlandschaft nicht mehr wegzudenken. Zu ihren größten Erfolgen zählen „Dunkle Tage“, „Jahrestage“ und „Der Chinese“. Suzanne von Borsody ist neben zahlreichen weiteren Preisgewinnen zweifache Grimme-Preisträgerin.



Maxim Mehmet

Maxim Mehmet, 1975 in Kassel geboren, studierte Schauspiel an der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam. Seine erste Kinorolle übernahm er 2004 in Leander Haussmanns „NVA“, seine erste Hauptrolle in Christian Görlitz' „Fleisch ist mein Gemüse“ (2007). Von 2008 bis 2014 gehörte er zum festen Team des Leipziger Tatorts, außerdem spielte er in „Männerherzen“ (2009 und 2011) und „Unsere Mütter, unsere Väter“ (2013). Er ist demnächst in Sanna Lenkens „Min lilla syster“ und Alain Gspomers „Heidi“ im Kino zu sehen. Maxim Mehmet lebt in Berlin.



Grimme-Preis | Fiktion

Tatort – Im Schmerz geboren

HR

Produktion: Hessischer Rundfunk



FIKTION

Produktion: Hessischer Rundfunk

Federführender Sender: HR

Buch: Michael Proehl

Regie: Florian Schwarz

Kamera: Philipp Sichler

Schnitt: Stefan Blau

Ton: Peter Senkel

Musik: hr-Sinfonieorchester

Darsteller: Ulrich Tukur, Barbara Philipp,
Ulrich Matthes, Golo Euler, Alexander Held,
Alexander Scheer, Shenja Lacher, Felix von
Manteuffel, Otto Mellies, Anatole Taubman,
Jette Müller

Redaktion: Liane Jessen, Jörg Himstedt (HR)

Erstausstrahlung: Sonntag, 12.10.2014,

20.15 Uhr, Das Erste

Sendelänge: 90 min.

Tatort – Im Schmerz geboren

Wer das gemacht hat und wie er das gemacht hat, ist im „Tatort: Im Schmerz geboren“ nicht von Interesse. Der Täter nimmt wie erwartet den Zug und wohnt im ersten Haus am Platz: Es ist Richard Harloff (Ulrich Matthes), vor langer Zeit Polizeischüler mit und einst bester Freund von Kommissar Murot (Ulrich Tukur). Dann mit der gemeinsam geliebten Frau nach Südamerika, Wohlstand durch Drogengeschäfte, nun Rückkehr aus Rache.

Alte Rechnungen werden beglichen mit denen, die ihm damals übel mitgespielt haben, und die Gröbte läuft auf Murot hinaus, der davon nichts ahnt: Dass er nämlich in Wahrheit Vater des Kindes ist, das sich für den Sohn von Harloff hält (Golo Euler). Der Tod der Mutter bei der Geburt ist die Urschuld, die Harloff nicht erlassen wird, der Schmerz, der nicht vergehen will. Also inszeniert Harloff seinen Feldzug als Theater für den einen Zuschauer – für Murot. Es gibt nicht nur einen kriminellen Werkstattbesitzer (Alexander Held), der als Shakespeare-Fan in seiner Garage mit seinen Angestellten Stücke aufführt, es braucht auch einen Erzähler, der durch die Geschichte von Mord und Totschlag geleitet (ebenfalls Alexander Held). Auf dem Weg zum Höhepunkt jagt Harloff eine Horde aufgeputschter Männer in den angekündigten Überfall auf eine Spielbank, damit Murot seine Hilflosigkeit erfahren kann. Als Schlussakt ist das ödipale Duell Vater vs. Sohn vorgesehen, die sich erschießen sollen, weil sie nicht voneinander wissen.

Grimme-Preis an

Michael Proehl
(Buch)

Florian Schwarz
(Regie)

Liane Jessen
(stellv. für die Redaktion)

Ulrich Matthes
(Darstellung)

Ulrich Tukur
(Darstellung)

für
Tatort – Im Schmerz geboren
(HR)

Produktion: Hessischer Rundfunk

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Wenn man am „Tatort – Im Schmerz geboren“ etwas aussetzen kann, dann wäre das: dass er seine Sache zu gut macht. Drehbuch (Michael Proehl) und Regie (Florian Schwarz) wissen sehr genau, was sie tun. Das bedeutet hier: Rache mag als klassisches Motiv gelten, in der Wirklichkeit einer modernen Leistungsgesellschaft ist sie eine ziemlich kleine Eigenschaft. Wer sich 30 Jahre lang auf eine Verletzung zurückzieht (dass das Kind nicht von ihm ist), statt sich mit der Realität anzufreunden (dass das Kind, das er großzieht, doch seines ist), dem würde man einen Therapeuten empfehlen oder wenigstens gute Ratschläge geben: Komm mal klar. Merkste selber. Get a Life.

Woraus für diesen „Tatort“ folgt: Wer Rache will, muss sie groß fahren. Daran lässt „Im Schmerz geboren“ keinen Zweifel; munter rauscht die Folge in die Filmgeschichte, spielt Theater und legt dem HR-Sinfonieorchester Bach, Beethoven und Georges Delerue zur Untermalung hin. Der Film erfindet den beiden Großbüchern des deutschen Schauspiels – Matthes und Tukur – eine hübsche Geschichte von Freundschaft und Konkurrenz (Könnte nicht die gemeinsam begehrte Frau von früher ein Bild sein für das Publikum, um das beide buhlen?), und er entwirft selbst Szenen von erinnerbarer Prägnanz.

Große Kunst handelt immer auch von ihren eigenen Bedingungen. In diesem Sinne ist „Im Schmerz geboren“ eine überschäumend-unterhaltsame Erkundung dessen, was möglich ist am Sonntagabend um 20.15 Uhr. Zitate sind für den deutschen Fernsehfilm die Schulterstücke der Bewunderung, die er sich verdienen will. Je öfter seine Betrachter „Sergio Leone“, „Tarantino“ oder „Shakespeare“ raunen, desto sicherer ist er sich seiner Bedeutung. Dabei besteht der Witz am Zitat doch darin, damit etwas Neues, Eigenes anzufangen.

„Im Schmerz geboren“ ist eine solche Aneignung: Die Kunst der anderen muss hier antanzen, um zu zeigen, was Kunst eigentlich kann – Gewalt sublimieren, das Schreckliche erzählbar machen. Anderswo werden die Leichen gezählt, um zu beweisen, wie krass hart man so drauf ist. Hier versammeln sich im Schlussbild 55 Darsteller von Figuren, die in den vergangenen 90 Minuten umgekommen sind (die Zahlen gehen auseinander), um zu zeigen, worin Kunst besteht.

Wenn man an dem „Tatort – Im Schmerz geboren“ etwas aussetzen muss, dann dass es zu seiner Fantasie und Souveränität so wenig Konkurrenz gibt im deutschen Fernsehfilm. ■

Michael Proehl

Michael Proehl, geboren 1975 in Frankfurt am Main, studierte Germanistik und Kunstgeschichte in Frankfurt und Freiburg. Außerdem absolvierte er ein Drehbuchstudium an der Filmakademie Ludwigsburg. Seit 2000 verfasst er Drehbücher, zunächst für Kurzfilme. 2005 schrieb er an seinem ersten Kinofilm „Katze im Sack“, dessen Drehbuch beim Max Ophüls Festival ausgezeichnet wurde. Seitdem arbeitet er regelmäßig an Kino- und TV-Drehbüchern, oftmals für das Format „Tatort“.



Florian Schwarz

Florian Schwarz, 1974 in Koblenz geboren, studierte an der Filmakademie Baden-Württemberg Szenische Regie. Sein Langfilmdebüt und Abschlussfilm „Katze im Sack“ lief weltweit auf Festivals wie der Berlinale und dem Internationalen Filmfestival in Moskau. Der Kinofilm wurde u.a. mit dem First Steps Award 04 ausgezeichnet. Seit 2006 inszeniert er diverse Serienepisoden sowie TV-Filme, u.a. die Reihen-Piloten „Hannah Mangold & Lucy Palm“, die Tatortfolgen „Im Schmerz geboren“, „Kälter als der Tod“ und „Weil sie böse sind“. Letztere erhielt den Deutschen Fernsehpreis.



Liane Jessen

Liane Jessen, geboren in Kaiserslautern, studierte Germanistik, Geografie, Kunstgeschichte und Philosophie in Freiburg. Danach arbeitete sie als freie Journalistin beim SWR und ZDF. 1999 kam sie als Leiterin der Fernsehspielabteilung zum HR. Dort entwickelte sie u.a. den Frankfurter „Tatort“ mit Andrea Sawatzki und Jörg Schüttauf, den „Tatort“ mit Ulrich Tukur in Wiesbaden und den „Tatort“ mit Nina Kunzendorf und Joachim Król sowie deren Nachfolger Margarita Broich und Wolfram Koch. Für ihre Arbeit wurde Liane Jessen 2014 mit dem Hans-Abich-Preis ausgezeichnet.



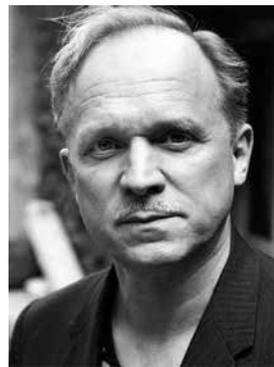
Ulrich Matthes

Ulrich Matthes, 1959 in Berlin geboren, hatte erste Engagements u.a. im Düsseldorfer Schauspielhaus. Später wechselte er zu den Münchner Kammerspielen und an die Schaubühne am Lehniner Platz. Seit 2012 ist er Direktor der Sektion Darstellende Kunst der Akademie der Künste, Berlin. Matthes erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter 2004 den Gertrud-Eysoldt-Ring für herausragende schauspielerische Leistungen. 2005 und 2008 wurde er in der Zeitschrift „Theater heute“ zum Schauspieler des Jahres gewählt. 2015 wurde er mit der Goldenen Kamera ausgezeichnet.



Ulrich Tukur

Ulrich Tukur, geboren 1957 in Viernheim, studierte Germanistik, Anglistik und Geschichte an der Universität Tübingen und arbeitete als Musiker, bevor er eine Schauspielausbildung an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart absolvierte. Er spielte an den Städtischen Bühnen Heidelberg, der Freien Volksbühne Berlin sowie im Deutschen Schauspielhaus in Hamburg. Seit 2007 arbeitet der Schauspieler zusätzlich als Autor. 2010 gab er sein Debüt als „Tatort“-Ermittler Felix Murot. Ulrich Tukur ist Bambi- und zweifacher Grimme-Preisträger.



Ausgezeichnete

Grimme-Preis 2015: Der Bayerische Rundfunk gratuliert allen Nominierten und Gewinnern

Der Fall Bruckner

BR

Drehbuch: Hans-Ullrich Krause, Cooky Ziesche

Regie: Urs Egger

Darsteller: Corinna Harfouch, Christiane Paul, Elon Baer, Maximilian von Pufendorf, Meike Droste, Ronald Kukulies, Claudia Eisinger, Leander Nitsche, Bernhard Schütz, Sanne Schnapp u. a.

Redaktion: Claudia Simionescu

Produktion: Zieglerfilm München in Zusammenarbeit mit kineo Filmproduktion (Peter Hartwig) im Auftrag des BR

Monsoon Baby

BR

Drehbuch: Florian Hanig, Andreas Kleinert

Regie: Andreas Kleinert

Darsteller: Julia Jentsch, Robert Kuchenbuch, Hanna Scheibe, Loni von Friedl, Thomas Limpinsel, Tillotama Shome, Swaroopa Gosh u. a.

Redaktion: Cornelia Ackers

Produktion: Roxy Film (Annie Brunner, Andreas Richter, Ursula Woerner) im Auftrag des BR, gefördert vom FFF Bayern

Polizeiruf 110: Morgengrauen

BR

Drehbuch und Regie: Alexander Adolph

Darsteller: Matthias Brandt, Sandra Hüller, Axel Milberg, Andreas Lust, Manuel Steitz, Vladimir Korneev u. a.

Redaktion: Cornelia Ackers

Produktion: Bavaria Fernsehproduktion (Ronald Mühlfellner) im Auftrag des BR

Die Spiegel-Affäre

BR, ARD Degeto, WDR, ARTE

Drehbuch: Johannes W. Betz, unter Mitarbeit von Gabriela Sperl und Stefan Aust

Regie: Roland Suso Richter

Darsteller: Francis Fulton-Smith, Sebastian Rudolph, Johann von Bülow, David Rott, Franz Dinda, Max Hopp, Alexander Held, André Hennicke, Nora von Waldstätten, Franziska Schlattner, Gesine Cukrowski, Michael Schönborn u. a.

Redaktion: Hubert von Spreti (BR und ARTE), Claudia Luzius (ARD Degeto), Götz Bolten (WDR)

Produktion: Wiedemann & Berg Television (Gabriela Sperl, Max Wiedemann, Quirin Berg) in Koproduktion mit BR, ARD Degeto, WDR, ARTE und Telepool



Der Fall Bruckner



Monsoon Baby



Polizeiruf 110: Morgengrauen



Die Spiegel-Affäre

Filme

Camp 14 – Total Control Zone

WDR, BR, ARTE

Buch und Regie: Marc Wiese

Protagonist: Shin Donk Huyk

Redaktion: Sabine Rollberg (WDR/ARTE), Tibet Sinah (WDR), Christian Baudissin (BR)

Produktion: Engstfeldfilm (Axel Engstfeld) in Koproduktion mit WDR und BR, in Zusammenarbeit mit ARTE

Leaving Greece – Fluchtpunkt Griechenland

BR

Buch und Regie: Anna Brass

Protagonisten: Hossein Hosseini, Reza Ebrahim, Rahim „Kaka“ Soltani, Anna Muschert

Redaktion: Martin Kowalczyk, Natalie Lambsdorff

Produktion: Hochschule für Fernsehen und Film München in Koproduktion mit dem BR

Akte D

WDR, BR, MDR

Dreiteilige Dokumentationsreihe

Buch und Regie: Christoph Weber, Winfried Oelsner, Florian Opitz

Redaktion: Beate Schlanstein, Thomas Kamp (WDR), Astrid Harms-Limmer (BR), Martin Hübner (MDR)

Produktion: taglicht media (Bernd Wiltling) im Auftrag des WDR, in Zusammenarbeit mit BR und MDR

Sterben für Allah? Der Weg deutscher Gotteskrieger nach Syrien

HR, BR, SWR

Buch und Regie: Peter Gerhardt, Ilyas Mec und Ahmet Senyurt

Redaktion: Julia Klüssendorf, Meinhard Schmid-Degenhart (HR), Stefan Meining (BR), Mechthild Rüter (SWR)

Produktion: HR in Koproduktion mit BR und SWR

Habe die Ehre

BR

Regie: David Gromer

Autor: Stefan Fuchs

Moderation: Wolfgang Krebs, Christine Eixenberger, Bernhard Fleischmann

Redaktion: Christian Faust, Michael Knötzinger

Produktion: BR in Zusammenarbeit mit bumm film (Tommy Krappweis)



Camp 14 –
Total Control Zone



Leaving Greece –
Fluchtpunkt Griechenland



Akte D



Sterben für Allah?
Der Weg deutscher Gotteskrieger
nach Syrien



Habe die Ehre

Evolution statt Revolution

Aus der Jury Fiktion

von Matthias Dell

Wer zum ersten Mal zu einer Grimme-Preis-Jury gehört, kommt sich vor wie auf der Fahrt einer Klasse, in die er neu gewechselt ist. Die Coolen sitzen hinten, heißt hier, sie kommen später, nämlich nach der Begrüßung durch die neue Direktorin am Samstagmittag und dem sich anschließenden kleinen Empfang. Die schon da sind und das nicht zum ersten Mal machen, können kompetent die Essensqualität am Vorjahr messen und die Sauberkeit der Hotelzimmer im historischen Wandel beschreiben. Und die ganz Altgedienten erinnern mit Blick auf das traurigerweise vor sich hin verfallende städtische Hallenbad gegenüber dem Institut an die Zeiten, in denen man in der Mittagspause fix rüberging, um seine Bahnen zu ziehen.

Bunt ist allerdings nicht das Wort, das die Palette der gesehenen Filme nach sechs Tagen am besten beschreibt.

Die eigene Veteranisierung vollzieht sich in rasantem Tempo. Am ersten Tag war ich davon überzeugt, dass die folgenden Tage unmöglich in der Tonqualität weitergeguckt werden können, die die vier Großfernsehergeräte in dem für solche Zwecke akustisch nicht entworfenen Saals des schönen Institutsbaus performen. Durchaus motiviert von einem möglichen Beitrag, den ich als Neuling in dieser Sache leisten könnte, wies ich beim ersten Abend im Gespräch mit dem Referenten auf das Problem hin. Am dritten Tag habe ich nicht mehr darüber nachgedacht, am letzten, auf der Heimfahrt, kam mir in den Sinn, dass sich manche Dinge wohl nie ändern werden. Die neue Grimme-Direktorin sprach in diesem Sinne von „Evolution“ statt „Revolution“.

Bunt ist allerdings nicht das Wort, das die Palette der gesehenen Filme nach sechs Tagen am besten beschreibt. Juryarbeit teilt sich dem Neuling folglich mit als Ensemble jahrelang eingeübter Praktiken. Die Wahl der Jury-Vorsitzenden wird etwa damit begründet, dass sie im vergangenen Jahr die Aufgabe so gut gelöst habe. Bei der Diskussion der Nachnominierungen scheint mir dagegen ein Mangel an Form zu herrschen: Da gibt es keine präzise präparierten Plädoyers für zu Unrecht übersehene Kandidaten, die geschickt um prägnant gewählte Ausschnitte herum Verständnis für einen Film schaffen, von dem nur jeweils ein paar Minuten von Anfang, Mitte und Ende gemeinsam angeguckt werden. Nein, die Werbereden stellen sich als launige Spontanpräsentationen dar. Gelobt wird im Superlativ, durch den Film navigiert dagegen wird eher Pi mal Daumen („ja, die Stelle ist auch gut“), so dass nicht selten relativ kontextlos das Spiel von Darstellern wie in einem show reel zu bewerten ist.

Zwei der vier Kandidaten werden nachnominert, wobei einer mit klarer Mehrheit weiterkommt, der zweite nur knapp. Für die Dominanz einer

Meinung erscheint mir eine Jury, die sich aus elf Personen zusammensetzt, kaum anfällig. Im Gegenteil.

Folgt man der Auswahl für den Grimme-Preis, dann ist der deutsche Fernsehfilm ein Krimi.

Zu den Dingen, die man als Neuling falsch machen kann, gehört: die Arbeit der Nominierungskommission zu kritisieren. Darauf wird hingewiesen, wo mir meine Kritik berechtigt scheint: Unter den 17 Einzelsendungen und 3 Mehrteilern/Serien (zu Schweigen von den drei „Spezial“-Kandidaten), die wir anschauen müssen (abgebrochen wird nicht), sind aus meiner Sicht viele Kandidaten, die nie ernsthaft für einen Preis in Frage kommen würden. Erklärt wird der Umstand, dass wir sie dennoch schauen müssen, mit den verschiedenen „Farben“ eines Fernsehfilmjahrgangs, den die Nominierungskommission abbilden wollte.

Folgt man der Auswahl für den Grimme-Preis, dann ist der deutsche Fernsehfilm ein Krimi. Sollte er kein Krimi sein, handelt es sich entweder um ein Sozialdrama, in dessen Zentrum nicht selten eine engagierte bürgerliche Therapeutinnenfigur dafür zu sorgen versucht, dass sich unterprivilegierte Familien nicht ausschließlich ungesund ernähren. Oder – und da wird es dann schnell übel – um einen unterkomplexen, wenn nicht reaktionären Geschichtsfilm, in dem als das Tollste am Ende des Nationalsozialismus postuliert wird, dass leicht versehrte Adelige mit Erziehung und Essensmanieren angeben können. Komische Filme sind so selten, dass sie zumeist erleichtert aufgenommen werden.

Ebenfalls schmeichelhaft für die Rolle der eigenen Bedeutung: das sportlich-haltungsrichterhafte Bewerten durch Zahlen ganz am Schluss.

Erschwert wird die Arbeit in der Jury durch das sogenannte Bergfest, das zwar Leben in die Bude bringt, weil es das Pendeln zwischen Buffet und Bildschirm um einen gesellschaftlichen Anlass ergänzt – das zugleich aber relativ unverhohlen und freudig auf Korruption der klausurhaften Abgeschlossenheit zielt („Da versuchen die Leute dann, noch mal für ihre Filme zu werben“). Natürlich ist die Beliebtheit schön, derer man sich als per Namensschild und Farbe ausgewiesener Juror an diesem Abend erfreut. Aber dass man nicht nicht beeinflusst werden könnte durch die zurückhaltend formulierten Freundlichkeiten und die gut getarnten Zustimmungungen, die man in den Gesprächen erfährt, glaubt wohl keiner.

Ebenfalls schmeichelhaft für die Rolle der eigenen Bedeutung: das sportlich-haltungsrichterhafte Bewerten durch Zahlen ganz am Schluss.



Die unglaubliche, aber wahre Geschichte des Grimme-Preises 2015

Das hätte sich Oberstleutnant Harald Schäfer nie träumen lassen, erst die Grenzöffnung und nun auch noch vier Grimme-Preise 2015.

Wir gratulieren allen Preisträgern!

www.mdr.de/bornholmer-strasse



von links nach rechts

Barbara Sichtermann, Freie Journalistin, Berlin (stellv. Vorsitzende); Matthias Dell, Freier Journalist, Berlin; Dagmar Mikasch-Köthner, VHS Stuttgart; Dr. Jutta Wiegmann, iSFF an der VHS Berlin; Hannah Pilarczyk, SPIEGEL Online; Dr. Torsten Körner, Freier Journalist, Berlin; Jochen Hieber, Frankfurter Allgemeine Zeitung; Prof. Anna Barbara Kurek, HFF Konrad Wolfi, Potsdam (Vorsitzende); Michael Ridder, epd Medien, Frankfurt/Main; Holger Kühne, VHS Berlin; Volker Bergmeister, Freier Journalist, München (stellv. Vorsitzender)

Das lässt die langwierig vorgetragene und durch zahlreiche Vermittlungsversuche doch nicht deeskalierbare Beschwerde eines Jury-Kollegen, sich am Ende zu gedrängt zu fühlen, zwar übertrieben erscheinen. Es zieht den Sinn der Diskussionen am Ende der jeweiligen Sichtungstage aber durchaus in Zweifel. Natürlich wird sich eine Entscheidung für Gewinner diskursiv nicht erreichen lassen. Aber gerade angesichts des überschaubaren Kandidatenfelds wäre mehr Raum für eine gezielte Debatte über entscheidende Fragen womöglich hilfreich gewesen – auch für einen größeren Begriff davon, was deutscher Fernsehfilm sein kann. So aber waltet das Regiment der Durchschnittserrechnung und füllt die freien Plätze auf. Ich hätte, wie im Plädoyer des kurz vor Schluss ausgeschiedenen Kollegen gefordert, eine Reduktion auf die drei klaren Preisträger für die konsequentere Entscheidung gehalten. ■

So aber waltet das Regiment der Durchschnittserrechnung und füllt die freien Plätze auf. Ich hätte, wie im Plädoyer des kurz vor Schluss ausgeschiedenen Kollegen gefordert, eine Reduktion auf die drei klaren Preisträger für die konsequentere Entscheidung gehalten.

Matthias Dell

Matthias Dell ist zuständig für die Filmredaktion des *Freitag*, Sonntagabendkrimi-Kritiker beim *Neuen Deutschland* (www.neues-deutschland.de/rubrik/tatort), Medien-Kolumnist der Zeitschrift *Merkur* und Autor für *taz*, *Cargo*, *epd Film*, *DLR* u.a.





UNTER- HALTUNG

Grimme
Preis
2015

| | |
|--|----|
| Nominierungen im Überblick..... | 46 |
| Aus der Nominierungskommission Unterhaltung | |
| Erfreulicher Umgang mit Musik & Popkultur..... | 48 |
| Grimme-Preis Unterhaltung | |
| Die Anstalt (ZDF) | 52 |
| Mr. Dicks – Das erste wirklich subjektive Gesellschaftsmagazin (EinsFestival/WDR) | 54 |
| Aus der Jury Unterhaltung | |
| Geböhrt wird immer..... | 56 |

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2015

Unterhaltung

Auf 3 Sofas durch... (EinsPlus/SWR)

Die Zuschauer erleben, wie junge Leute in angesagten Großstädten rund um die Welt leben und fühlen.

Buch/Regie/Moderation: Thomas Niemiets; Kamera: Thomas Niemiets; Schnitt: Holger Höbermann; Ton: Marius Huber; Produktion: SWR; Redaktion: Birte Graper; Erstausstrahlung: ab Dienstag, 16.09.2014, 21.45 Uhr, EinsPlus; Sendelänge: 29min.

Cartoon Network Spurensuche – Schnitzeljagd war gestern (Cartoon Network)

Drei Kinder und ein Prominenter müssen ein kniffliges Rätsel lösen

Buch/Regie: David Gromer, Sara Pützfeld (nur Buch), Kamera: Jürgen Zeitlmann, Alexander Pregler u.a.; Moderation: Collien Ulmen Fernandes; Schnitt: Helge Wemmje; Ton: Ulrike Daniel; Produktion: bumm film; Redaktion: Anke Greifeneder, Christian Honeck, Sara Pützfeld; Erstausstrahlung: ab Sonntag, 10.08.2014, 13.15 Uhr, Cartoon Network; Sendelänge: 30min.

Das TalkGespräch – mit Olli Dittrich (WDR)

Eine pointierte Persiflage auf den omnipräsenten Talk Show-Reigen.

Buch: Claudius Pläging, Olli Dittrich; Regie: Olli Dittrich, Marcus Foag; Kamera: Frank Hlawitschka, Marcel Neumann (motion control); Darsteller: Olli Dittrich, Cordula Stratmann; Schnitt: Frank Tschöke; Ton: Berno Hauck; Produktion: background tv; Redaktion: Olli Dittrich, Carsten Wiese (WDR); Erstausstrahlung: ab Samstag, 27.12.2014, 23.15 Uhr, ARD; Sendelänge: 30min.

Der Meisterfälscher (SRF/3sat)

Der verurteilte Kunstfälscher Wolfgang Beltracchi nutzt den offenen Vollzug, um durch Deutschland zu reisen und bekannte Persönlichkeiten zu malen.

Buch: Pino Aschwanden; Kamera: Roland Gross, Tom Pirovits; Schnitt: Sabrina Inderbitzi, Claudio Sulser; Ton: Cornelius Gerhard; Produktion: bb endemol; Redaktion: Rajan Autze (SRF); Erstausstrahlung: Samstag, 06. Dezember 2014, 22.05 Uhr, 3sat; Sendelänge: 29min.

Der Tatortreiniger (NDR)

„Tatortreiniger Schotty“ beseitigt Spuren des Ablebens von Menschen an Tatorten.

Staffel 3/4: Idee: Bjarne Mädel, Arne Feldhusen; Buch: Mizzi Meyer; Regie: Arne Feldhusen; Kamera: Kristian Leschner; Schnitt: Benjamin Ikes; Ton: Marten van de Voort, Andreas Kluge; Darsteller: Bjarne Mädel u.a.; Produktion: Studio Hamburg Filmproduktion, Nordfilm; Redaktion: Dr. Bernhard Gleim (NDR), Adrian Paul (NDR); Erstausstrahlung Staffel 3: ab Donnerstag, 09.01.2014, 22.00 Uhr, NDR; Staffel 4: ab Mittwoch, 10.12.2014, 22.00 Uhr, NDR; Sendelänge: 25min.

Die Höhle der Löwen (VOX)

Menschen mit Ideen, Konzepten und Unternehmen bekommen die Chance, vor erfolgreichen Unternehmern zu pitchten.

Buch: Andrea Jajeh, Malte Bastian; Regie: Christian Beeker, Dirk Ludwig; Kamera: Roland Gross, Udo Lachnit; Moderation: Amiaz Habtu; Schnitt: Denis Schnack, Daniel Coenen; Ton: Martin Gross; Produktion: Sony Pictures Film und Fernseh Produktion; Redaktion: Katja Rieger (VOX), Sabine Leopold (VOX); Erstausstrahlung: ab Dienstag, 19.08.2014, 20.15 Uhr, VOX; Sendelänge: 90min.

Die unwahrscheinlichen Ereignisse im Leben von... (WDR)

Die Zuschauer werden in die imaginäre Welt eines prominenten Gastgebers mitgenommen.

Buch: Sebastian Colley, Philipp Käbbohrer, Jan Böhermann, u.a.; Regie: Jan Patrick Arbeiter; Kamera: Julia Hüttner, André Beckers u.a.; Schnitt: Julian Schleaf, Rainer Nigrelli, Julian Jagelski u.a.; Produktion: bildundtonfabrik; Redaktion: Annabell Meyer-Neuhof (WDR), Carsten Wiese (WDR), Julia Thiel (btf), Hanna Zimmermann (btf), Julia Ott (btf), Sanja Pijanovic (btf); Erstausstrahlung: ab Sonntag, 20.07.2014, WDR; Sendelänge: je 44min.

Fraktus (ARTE/NDR)

Das Porträt einer deutschen Techno-Formation, die es so nie gegeben hat.

Buch: Sebastian Schultz, Lars Jessen, Ingo Haeb, Studio Braun; Jaques Palminger, Rocko Schamoni, Heinz Strunk; Regie: Lars Jessen; Kamera: Oliver Schwabe; Schnitt: Sebastian Schultz; Ton: Benjamin Schubert; Musik: Carsten „Erobique“ Meyer; Darsteller: Devid Striesow, Heinz Strunk, Rocko Schamoni, Jacques Palminger u.a.; Produktion: Corazon

International., Dorje Film; Redaktion: Andreas Schreitmüller (ARTE), Christian Granderath (NDR), Sabine Holtgreve (NDR), Ole Kampovski (NDR); Erstausstrahlung: ab Samstag, 22.11.2014, 21.40 Uhr, ARTE; Sendelänge: 88min.

Habe die Ehre (BR)

Nicht-bayerische Prominente werden auf ihre Bayern-Tauglichkeit getestet.

Buch: David Gromer, Stefan Fuchs; Kamera: David Gromer, Stefan Jedlitschka, Felix Gaukler, Michael Kustermann u.a.; Produktion: Bumm film; Redaktion: Christian Faust (BR), Michael Knötzing (BR); Erstausstrahlung: Freitag, 14.03.2014, BR; Sendelänge: 45min.

Kessler ist... (ZDF/ZDFneo)

Michael Kessler verwandelt sich in berühmte Charaktere.

Buch: Nicole Sprenger, Michael Giehmann, Tim Maxara; Regie: Michael Giehmann; Kamera: Simon Schaffrath; Moderation: Michael Kessler; Schnitt: Hanno Haarmann; Produktion: IVV Studios Germany; Redaktion: Slaven Pipic (ZDF), Nicole Sprenger (ZDF); Erstausstrahlung: ab Donnerstag, 04.09.2014, 22.30 Uhr, ZDFneo; Sendelänge: 6x30min.

Mr. Dicks – Das erste wirklich subjektive Gesellschaftsmagazin (WDR/EinsFestival)

„Mr. Dicks“ ist ein crossmediales Projekt, welches bei Einsfestival, im Netz und in 1LIVE stattfindet.

ausführlich ab Seite 54

Sing meinen Song – Das Tauschkonzert (VOX)

Gastgeber Xavier Naidoo und sechs bekannte Musiker widmen sich je Sendung dem Repertoire eines ihrer Kollegen.

Buch: Daniel Brauer, Jacqueline Boßdorf; Regie: Torsten Sprick; Kamera: Thomas Falk, Volker Rieck u.a.; Moderation: Xavier Naidoo; Schnitt: Juliane Geißler, Andreas Blöcher; Musik: Michael Herberger, Matthias Grosch; Produktion: Schwartzkopff tv productions; Redaktion: Thomas Wissmann (VOX), Britta Eschenbach (VOX); Erstausstrahlung: ab Dienstag, 22.04.2014, 20.15 Uhr, VOX; Sendelänge: 75min.

Soul Kitchen – Die Geschichte eines Abends (NDR)

Das Aufeinandertreffen vier ungleicher Gäste mit Moderator Dirk Stermann auf dem Hamburger Kiez.

Idee: Lutz Ackermann, Christian von Brockhausen; Buch/Regie/Redaktion: Lutz Ackermann, Christian von Brockhausen, Fabian Döring, Florian Müller; Kamera: Marcel Tauer u.a.; Moderation: Dirk Stermann; Schnitt: Andreas von Hüne; Ton: Andre Ilchmann; Produktion: NDR; Erstausstrahlung: ab Samstag, 03.01.2014, 00.00 Uhr, NDR; Sendelänge: 45min

Weltall. Echse. Mensch (RBB)

Puppenspieler Michael Hatzius überlässt in seiner Comedy die Aufmerksamkeit ganz seinem Urvieh.

Buch: André Schubert; Regie: Volker Wecker; Moderation: Michael Hatzius; Produktion: Endemol Deutschland, Arno Schneppenheim, Marcus Wolter; Redaktion: Stephan Holtschke (Endemol), Kekema Ivinboh (Endemol), Bärbel Becker (RBB), Katrin Mandel (RBB); Erstausstrahlung: ab Freitag, 09.05.2014, 20.15 Uhr, RBB; Sendelänge: 45min.

Spezial

Dietrich Krauß, Max Uthoff und Claus von Wagner für den kalkulierten Bruch mit den Konventionen des Kabarets in der Sendung „Die Anstalt“ vom 18.11.2014. (ZDF)

ausführlich ab Seite 52

Jörn Hintze und Jakob Hüfner für die Sendung mit der Maus – WM-Spezial für die visuelle Umsetzung und gleichzeitige Entlarfung von typischen Floskeln bei Fußballkommentaren. (WDR)

Stefan Raab für die außergewöhnliche und emotionale Vorstellung der Kandidaten beim Bundesvision Song Contest in Form einer Jam-Session. (ProSieben)

Tatort

Im Schmerz geboren

Drehbuch: Michael Proehl

Regie: Florian Schwarz

Darsteller: Ulrich Tukur, Barbara Philipp, Ulrich Matthes, Alexander Held, Golo Euler, Alexander Scheer, Shenja Lacher u. a.



Foto: © hr

Wir freuen uns über die
Grimme-Preise und danken
allen Mitwirkenden.



Foto: © Bettina Müller/hr

Männertreu

Drehbuch: Thea Dorn

Regie: Hermine Huntgeburth

Darsteller: Suzanne von Borsody, Matthias Brandt, Claudia Michelsen, Margarita Broich, Peri Baumeister, Maxim Mehmet, Lisa Hagmeister u. a.

Erfreulicher Umgang mit Musik & Popkultur

Aus der Nominierungskommission Unterhaltung

von Arno Frank

Ab dem Nachmittag schmerzt der Hintern. Und das schon am ersten von vier Sichtungstagen. Die Stühle sind gepolstert, aber es bleiben Stühle. Dabei will Unterhaltungfernsehen am liebsten von einem weichen Sofa aus konsumiert werden. Wenn es richtig gut ist, dann wird der Zuschauer hochschnellen. Oder ganz nach vorne an den Rand des Stuhles rücken, um ja nichts zu verpassen.

Unterhaltung will uns nicht über den Lauf der Welt informieren. Sie will sie auch nicht in fiktionale Dramen auflösen, um uns das Allzumenschliche näher zu bringen. Und so fragmentiert das Publikum, so weit gefährdet ist auch das Angebot der Unterhaltung.

Dabei ist die Samstagabendshow nur selten preisverdächtig. Deutlich wurde das bei der vielleicht teuersten Produktion „Joko und Klaas – Duell um die Welt“ (Pro7), einem globalen Staffellauf der Mutproben. Was auf den ersten Blick und dank der breitbrüstigen Trailer im Hollywood-Stil unterhaltsam wirkt, dünnt auf Länge doch zusehends aus und versandet schließlich komplett. Kann weg. Eher überzeugen da schon wagemutige Spartenformate, die zu entlegener Stunde auf abseitigen Kanälen versendet werden – wie das ruhige sächsische Puppentheater von „Weltall, Echse, Mensch“ (RBB) oder das in seine Infografiken verliebte und flott geschnittene Gesellschaftsmagazin „Mr. Dicks“ (WDR/EinsFestival). Nur wo gescheitert werden kann, wird auch etwas gewagt.

Unterhaltung will uns nicht über den Lauf der Welt informieren.

„Auf 3 Sofas durch ...“ (EinsPlus/ SWR) stellt ein erfreuliches Update der unterhaltenden Reisereportage dar, weil es den Trend des Sofasurfing aufnimmt und beinahe ambulant umgesetzt wird – ohne Kamerateam, gerade so, wie man auch reisen sollte. Cartoon Network Spurensuche – Schnitzeljagd war gestern (Cartoon Network) nimmt sich ebenfalls einer aktuellen Mode an, macht sich das Geo-Caching zunutze. Freundlich geleitet (unter anderem von Bernhard Hoëcker) sucht ein Gruppe von Kindern im Grünen nach einem Schatz – einfacher geht es nicht. Sogar das Genre der Kochsendung hat etwas zu bieten, sofern es so unaufgeregert inszeniert ist wie „Soul Kitchen“ (NDR). Hier fiel vor allem die behutsame Kamera auf.

Ganz anders die komplexe Ensemble-Comedy von „Die unwahrscheinlichen Ereignisse im Leben von ...“ (WDR), bei der Prominente wie Frank Elstner oder Hugo Egon Balder sich in absurden Szenen und Einspielen von einer anderen Seite zeigen können. Als ebenso aufwändig und zugleich intim bewerteten wir „Kessler ist ...“ (ZDF/ZDFneo), wo sich der bisher als „Comedian“ bekannte Michael Kessler nicht nur gestisch seinem Gesprächspartner anverwandelt. Am Ende seiner biografischen Recherchen sieht Kessler aus wie Heino, Michaela Schaffrath oder Michael Steiner. Er spiegelt sein Gegenüber und wird als „Fälschung“, von den Originalen befragt. Bei der handelsüblichen Comedy sind solche Schauspieltricks mit guter Maske schon Routine. Hier ist es großes Fernsehen.

Mit Original, Fälschung und dem Zauber der persönlichen Begegnung spielt auch „Der Meisterfälscher“ (3sat/ SRF). Hier kann man dem verurteilten Kunstfälscher Michael Beltracchi über die Schulter schauen, wie er Prominente im Stil großer Maler portraitiert und nebenbei mit ihnen plaudert – und beispielsweise behauptet, einen Harald Schmidt gar nicht zu kennen. Auch hier ist es die Irritation, die unterhält, der Bruch mit den Konventionen. Wobei in der Kommission auch diskutiert wurde, ob nicht auch eine Haltung ausgezeichnet werden müsse. Was bedeutete es, wenn hier einem Kriminellen ein Forum gegeben wird?

Ein Forum anderer Art bot „Die Anstalt“ (ZDF) vom 18. November 2014, als zum Finale einer kabarettistischen Betrachtung der Flüchtlingsproblematik auf einmal der syrische Flüchtlingschor auftreten konnte. Echte Flüchtlinge also, die sich mit einem Lied bei den Deutschen für deren Aufnahmebereitschaft bedanken. Pathos? Ironie? Ein emotionaler Moment so oder so, weshalb hier für den Spezialpreis nominiert wurde. Eben auch, weil hier eine politische Haltung spürbar wurde, die normalerweise im Kabarett nur bloße Behauptung bleibt – wobei mit „Habe die Ehre“ (BR) auch klassisches Kabarett als nominierungswürdig erscheint, weil es den nötigen Erkenntnisgewinn vermittelt.

Spezialpreiswürdig erschien uns, wenn auch am anderen Ende der Sinnstiftung-Skala, die „Sendung mit der Maus“ (WDR) für ihr WM-Special, bei dem die gängigen Fußballkommentatoren-Floskeln mit an Monty Python gemahnender anarchischer Verve visuell umgesetzt wurden. Gerne sah die Kommission auch, wie Stefan Raab die Kandidaten für seinen „Bundesvision Song Contest“ (Pro7) vorstellte – mit gemeinsamen Liedchen nämlich, die wie improvisiert klangen.

Die deutsche Version besitzt ausreichende Schöpfungshöhe.

„Sing meinen Song – Das Tauschkonzert“ (VOX) lebt davon, dass berühmte Künstler die berühmten Songs anderer berühmter Künstler nachsingen. Dabei werden neue Facetten sowohl der Künstler als auch der Lieder sichtbar. Einen ganz anderen Ansatz verfolgte die Mockumentary „Fraktus“ (ARTE/NDR). Der Film über eine fiktive Avantgarde-Gruppe aus den Achtzigerjahren lief zwar auch im Kino, wurde aber von Arte und dem NDR produziert – und hebt mit Darstellern wie Heinz Strunk und Jacques Palminger das ironische „Biopic“ auf eine neue Ebene. Ebenfalls aus der Fiktion in die Unterhaltung herüber ragt „Der Tatortreiniger“ (NDR) mit Bjarne Mädel. Die halbstündigen Episoden laufen inzwischen bereits in vierter Staffel, sind aber dennoch zur Steigerungen und Überraschungen fähig, etwa durch konsequenten Slapstick oder eine Persiflage auf britische Gruselgeschichten. Diskutiert wurde, ob denn die Drehbuchautorin Mizzi Meyer zu ehren wäre – wo es sich dabei doch um ein Pseudonym und damit ein Rätsel handelt.

Olympia Partner Deutschland



Gut.

Ihre Sparkasse Vest.
Gut für die Region.



facebook.com/sparkasse.re



Sparkasse
Vest Recklinghausen

Nominierungskommission Unterhaltung



von links nach rechts

Dr. Harald Keller, Freier Journalist, Osnabrück; Dr. Antje von Rein, VHS Hamburg; Arno Frank, Freier Journalist, Berlin; Jürgen Overkott, WAZ, Essen; Anne Krüger, Freie Journalistin, Berlin
Helmut Monkenbusch, Freier Journalist, Hamburg; Torsten Zarges, dwdl, Köln

Ein anderes Problem stellte sich bei einigen Formaten, vor allem bei „Die Höhle der Löwen“ (VOX). Die Show zeigt, wie Gründer mit ihrer Idee um das Geld von Investoren werben und damit den Kapitalismus bei der Arbeit. Das Ganze ist aber gut und so straff umgesetzt, dass es uns preiswürdig erschien – zumal handelte es sich dabei nicht, wie so oft, um die bloße Adaption eines ausländischen (hier: ursprünglich israelischen) Formats. Anders als in den vergangenen Jahren wurde

Unter dem Strich die meiste Arbeit machte sich die Nominierungskommission mit der Sichtung von „Quizduell“ (NDR). Der Versuch, eine beliebte App ins Fernsehen zu holen und User live mitspielen zu lassen, war im ersten Anlauf 2014 grandios gescheitert. Bemerkenswert dabei war die Gelassenheit, mit der Jörg Pilawa den technischen Pannen begegnete. Hier wichen die Juroren sogar behelfsmäßig auf Youtube aus, um auch spätere – nicht eingesendete – Folgen in Augenschein zu nehmen.

Am Ende mancher Diskussionen gingen auch Favoriten leer aus.

beschlossen, bei ausreichender Schöpfungshöhe der deutschen Version auch den Urheber des Originals auszuzeichnen.

„Schulz in the Box“ (Pro7) steht und fällt mit dem Hauptdarsteller Olli Schulz, „Let’s Dance“ (RTL) erschien uns allzu routiniert und überraschungsfrei, und beim Primetime-Spaß „Die 2 – Gottschalk und Jauch gegen Alle“ suchten wir vergeblich nach etwas, das man „Konzept“ nennen könnte.

Und ganz am Ende, das sei eingeräumt, schmerzten neben dem Hintern auch die Augen. ■

Arno Frank

Arno Frank, 44, ist freier Journalist und Autor. Nach zehn Jahren im Gesellschaftsressort der taz schreibt er heute überwiegend über kulturelle Themen für *Die Zeit*, *Der Freitag*, *Tagesspiegel*, *Neon*, *Fluter*, *Dummy*, das *Arte Magazin*, *Musikexpress* und *Spiegel Online* – hier vor allem über Fernsehunterhaltung.





Wir wecken Emotionen!

Professionelle Eventausstattungen vom Niederrhein

■ ■ exklusiv.hochwertig.professionell.

Kulissen, Dekorationen oder Eventmöbel - Wir haben für jede Veranstaltung die passende Ausstattung. Günstig zur Miete aus unserem umfangreichen setstock Mietfundus oder individuell, speziell für Ihr persönliches Event in unserer hauseigenen Meisterwerkstatt hochwertig produziert.

Wir stehen für fachliche Beratung, Corporate Events in Konzeption und Realisation, unterstützt durch 3D-Visualisierungen von unseren Architekten, Projektleitern, sowie von unseren Mediengestaltern, vom Briefing bis hin zur Einlagerung.

■ ■ immer nah am Kunden

Fragen rund um das Thema Veranstaltungsplanung? Schreiben Sie uns - einfach und unverbindlich! Unser Team steht Ihnen gerne zur Verfügung.

E-Mail: info@setcon.de

■ ■ unsere Neuigkeiten

Abonnieren und News verfolgen. Mit Facebook und Twitter immer auf dem aktuellsten Stand von setcon.



setcon
Event & Expodesign

Telefon: +49(0)281/47 578-70
www.setcon.de

Der Unterschied ist nicht was wir tun, sondern wie!

Grimme-Preis | Unterhaltung - Spezial

Die Anstalt

ZDF

Produktion: ZDF



UNTERHALTUNG

Produktion: ZDF
 Federführender Sender: ZDF
 Buch: Dietrich Krauß, Max Utthoff, Claus von Wagner
 Regie: Frank Hof
 Kamera: Uwe Flade
 Moderation: Max Utthoff, Claus von Wagner
 Schnitt: Dagmar Zeunert
 Musik: Hans Gemperle
 Redaktion: Stephan Denzer, Christian Schier
 Erstausstrahlung: Dienstag, 18.11.2014, 22.15 Uhr, ZDF
 Sendelänge: 54 min.

**Grimme-Preis Spezial
 an**

**Dietrich Krauß
 Max Utthoff
 Claus von Wagner**

für den kalkulierten Bruch mit den Konventionen des Kabarett in der Sendung „Die Anstalt“ vom 18.11.2014 mit ihrer klaren Haltung zur Debatte um den Umgang mit Flüchtlingen durch einen emotionalen Moment. (ZDF)

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Seit dem 4. Februar 2014 ist etwas anders in der Anstalt ZDF. „Die Anstalt“ hat geschafft, was anderen Sendungen nach dem Abgang berühmter Protagonisten verwehrt blieb: Sie hat ein kleines Erdbeben ausgelöst und sich auf einem künstlerischen Niveau etabliert, das weit über dem ohnehin schon recht respektablen der Vorgängersendung „Neues aus der Anstalt“ liegt. Max Uthoff und Claus von Wagner haben mit Hilfe ihres Ko-Autors Dietrich Krauß zu einer Form gefunden, die dem politischen Kabarett in Deutschland gut zu Gesicht steht.

Sie haben aus der Gewohnheit, Kabarettssendungen als Werbeflächen für Bühnenprogramme zu missbrauchen, die Tugend einer packenden Ensembleaufführung gemacht. Sie schreiben für jede Sendung fast ein komplettes Theaterstück. Andere würden das als Grundlage für drei Jahre Tournee nutzen, nicht so die drei von „Die Anstalt“. Die führen das auf und gehen dann über zur nächsten Sendung. Auch eine Form von Haltung. Die riesigen Fußstapfen der Vorgänger haben die drei nur kurz durchquert und in Windeseile ihren eigenen Claim abgesteckt. Sie haben damit nicht nur die Achtung des Publikums errungen, sie haben sich auch die höchste Auszeichnung für Kabarettssendungen erworben: Verflucht von kenntlich gemachten Politikern und verklagt von beleidigten Journalisten.

„Die Anstalt“ hat den zugehörigen Prozess übrigens gewonnen und nicht nur das. Sie hat sich damit die Freiheit erkämpft, auch in Zukunft mit Fakten zu jonglieren, hier und da auch mal ein bisschen derb zuzuspitzen, vor allem aber, die Richtigen zu treffen. Dass es dem Team um etwas geht, spürt jeder, der schauen und hören kann. Hier sind welche am Werk, die sich nicht zufriedengeben mit dem aus dem Mainstream sprudelnden Meinungsgemisch. Sie möchten sich die entscheidenden Details herausfischen und diese dann ihrem Publikum präsentieren.

Die Freiheit, die die drei sich nehmen, zeigte sich exemplarisch in der Sendung vom 18. November 2014. Da behandelten Uthoff und von Wagner auf der Bühne den Umgang mit Flüchtlingen. Geschickt setzten sie die damals gerade alle Medien durchdringende Jubiläumseuphorie zu 25 Jahren Mauerfall in Beziehung zur Abschottungspolitik der EU. Sie ließen einen DDR-Grenzschützer auf einen Vertreter der EU-Grenzagentur Frontex treffen und feststellen, dass die Zahl der Mauertoten rasch in den Schatten jener Opfer gerät, die ihr Leben derzeit im Mittelmeer lassen.

Doch Uthoff, von Wagner und Krauß beließen es nicht bei der Lehrstunde, sie nahmen sich die Freiheit, mit den Konventionen des Kabarettss zu brechen. Sie verließen die sichere Position des aus der Distanz mäkelnden Spötters. Sie holten betroffene Menschen auf die Bühne und traten selbst aus dem Scheinwerferlicht. Ein Chor von syrischen Flüchtlingen stand plötzlich vorn auf der Bühne, und auf einmal wurde deutlich, dass all das vorher so lustig Präsentierte bierernst gemeint war. Als dann der Chor ein bewegendes Lied anstimmte, hatten nicht wenige Zuschauer Tränen in den Augen. Das war echt. Das war ernst gemeint. Das hat sich bis dahin niemand getraut. Ein großer Moment für das deutsche Fernsehen. ■

Dietrich Krauß

Dietrich Krauß, geboren 1965 in Gerabronn, studierte Journalistik an der Universität München, promovierte in politischer Philosophie und tourte bis 2000 als Kabarettist. Ab 1994 war er Redakteur beim SWR-Fernsehen, arbeitete als Autor für ARD-Wirtschafts- und Politikmagazine, von 2012 auch für die „heute-show“. Seit 2014 ist er Autor der „Anstalt“ im ZDF. Dietrich Krauß wurde u.a. mit dem Ernst Schneider Preis für Wirtschaftsfilm sowie dem Deutschen Comedy Preis ausgezeichnet.

**Max Uthoff**

Max Uthoff, 1967 in München geboren, arbeitete von klein auf im familiären Kabarett „Das Münchner Rationaltheater“. Dann studierte er Rechtswissenschaften. Seit 2007 ist er Solo-Kabarettist und erhielt zahlreiche Kabarettpreise. Seit 2014 moderiert er zusammen mit Claus von Wagner „Die Anstalt“ im ZDF.

**Claus von Wagner**

Claus von Wagner wurde 1977 in München geboren. Er studierte Kommunikationswissenschaften, Neuere und Neueste Geschichte und Medienrecht. Während des Studiums brachte er sein erstes Kabarettprogramm auf die Bühne. Aktuell ist er mit „Theorie der feinen Menschen“ auf Tour, einer satirischen Aufarbeitung der Finanzkrise. Seit 2008 verfasst er jede Woche die Radio-Kolumne „Das Tagebuch des täglichen Wahnsinns“ für den Bayerischen Rundfunk. Seit 2014 ist Claus von Wagner zusammen mit Max Uthoff Gastgeber von „Die Anstalt“ (ZDF). Claus von Wagner lebt und arbeitet in München.



Grimme-Preis | Unterhaltung

Mr. Dicks – Das erste wirklich subjektive Gesellschaftsmagazin

EinsFestival/WDR

Produktion: bildundtonfabrik

UNTERHALTUNG



Produktion: bildundtonfabrik; Federführende Sender: WDR; Buch: Thilo Jahn, Julia Ott, Hanna Zimmermann; Kamera: Kristian Bengtsson, Nicolas Berse, Martin Borchers, Julian Reich; Schnitt: Rainer Nigrelli, Lennard Rothenburg; Ton: Alexander Werth, Pirmin Punke, Marcus Zilz; Animation: Julian Schleeß, Matthias Gerding, Jakob Weiss, Florian Köhne; Redaktion: Pilot/Folge 1: Jochen Rausch (EinsLive), Ulrich Krapp (EinsLive), Carsten Wiese (WDR Fernsehen), Julia Thiel (EinsLive), Annabell Neuhoß (EinsFestival), Hans Christian Mennenga (EinsLive); Folgen 2 bis 4: Jochen Rausch (EinsLive), Ulrich Krapp (EinsLive), Julia Thiel (EinsLive); Erstausstrahlung: ab Mittwoch, 05.02.2014, 22.10 Uhr, Eins Festival; Sendelänge: je 30 min.

Mr. Dicks

Lust? Ego? Rausch? „Mr. Dicks - Das erste wirklich subjektive Gesellschaftsmagazin“ widmet sich in jeder seiner halbstündigen Folgen einem übergeordneten Thema von gesellschaftlicher Bedeutung, dem sich Autoren, Künstler und Musiker in Einzelbeiträgen mit höchst unterschiedlichen Darstellungsformen nähern.

Unkommentierte Filmaufnahmen, visuelle Experimente, klassische Reportagen, Geräusche, Collagen, Gespräche, Portraits und Musikvideos stehen jeweils für sich. Sie werden verbunden durch Auftritte der Kunstfigur Mr. Dicks, dem Namensgeber des crossmedialen Projekts. In kurzen, meist absurden Animationen greift die virtuelle Figur zusammen mit ihrem Flamingo in verstörender Art und Weise das Thema der Sendung auf. Dies geschieht ebenso wie bei den Beiträgen – deren Autoren prominent genannt werden – in unerwarteter, unbequemer Art und Weise.

Die Idee zu „Mr. Dicks – Das erste wirklich subjektive Gesellschaftsmagazin“ wurde entwickelt von 1LIVE, dem erfolgreichsten jungen Radioprogramm der ARD und der Kölner Produktionsfirma bildundtonfabrik („Neo Magazin“). Das daraus entstandene TV-Format ist das Ergebnis einer Zusammenarbeit zwischen 1LIVE, bildundtonfabrik und dem ARD-Digitalprogramm Einsfestival. So findet „Mr. Dicks“ neben der TV-Ausstrahlung bei Einsfestival auch cross-medial im Netz sowie Radio statt. Dabei wurden die Beiträge der ersten Sendungen bei 1LIVE aufgegriffen und die Themen im Rahmen von „Plan B“ im Abendprogramm vertieft. Online erhielt das Format über die namensgebende Kunstfigur via Website und Tumblr eine digitale Identität.

Grimme-Preis an

Thilo Jahn
(Buch)

Philipp Käbbohrer
(Regie)

Matthias Murmann
(Produktion)

Jochen Rausch
(stellv. für die WDR-Innovationsredaktion und den Input von 1Live)

für
Mr. Dicks – Das erste wirklich subjektive Gesellschaftsmagazin
(EinsFestival/ WDR)

Produktion: bildundtonfabrik

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Was für eine Zumutung: „Mr. Dicks – Das erste wirklich subjektive Gesellschaftsmagazin“ verzichtet auf Einführung, Moderation und Fazit. Es verzichtet auf eine Sprache, die sich bei der angepeilten jungen Zielgruppe anbietet. „Mr. Dicks“ ist Fernsehunterhaltung, die das Publikum so plötzlich packt, wie sie es dann auch wieder mit dem Gesehenen allein lässt. Mal amüsiert sie, mal irritiert sie.

Die Kölner Produktionsfirma bildundtonfabrik, 1LIVE und Einsfestival beweisen mit dieser Sendung, dass es im Segment des öffentlich-rechtlichen Infotainment noch einen Ansatz gibt, der bisher zu oft übersehen wurde: Sein Publikum mitdenken lassen. Das Gezeigte ist ein Angebot an die Zuschauerinnen und Zuschauer. Es darf verstanden werden, muss aber nicht.

In einer Zeit der allgegenwärtigen Vor-, Auf- und Nachbereitung des Gesehenen geht „Mr. Dicks“ erfreulicherweise verschwenderisch um mit seinen Autorenfilmen, die mit bemerkenswerter Präzision nie zu lang ausgebreitet werden. Wenn zum Thema Rausch einer der Filme enthusiastische Fußballfans während eines Spiels gänzlich unkommentiert zeigt oder das Publikum ohne lange Einführung in voller Länge eine Downhill-Fahrt auf dem Mountainbike aus der Perspektive des Sportlers miterlebt, dann geschieht dies ohne die sonst übliche Personalisierung über die Protagonisten.

Denn es geht um Eindrücke und Erkenntnisse; nicht um das Erzählen von Geschichten. Die Verknappung sorgt idealerweise für Neugier, die bei diesem crossmedialen Format auf anderen Plattformen vertieft werden kann. In der Vielfalt der Ausdrucksformen ist „Mr. Dicks“ eine Spielwiese für Kreativität, die das deutsche Fernsehen dringend braucht. Die virtuelle Figur des „Mr. Dicks“ erfüllt dabei als Bindeglied zwischen den voneinander unabhängigen Filmen mehrere Funktionen: Sie ist als Namensgeber nicht nur die crossmedial wiedererkennbare Klammer. Die in kurzen Segmenten auftauchende Figur erlöst das Format und sein Publikum auch von der Notwendigkeit eines durchgängigen Moderators oder Presenters.

Entwickelt in der gemeinsamen „Innovationsredaktion Junges Fernsehen“, kann das crossmediale Projekt ein Beispiel dafür sein, wie das neue digitale Jugendangebot von ARD und ZDF vorhandene Kreativität in den öffentlich-rechtlichen Anstalten nutzen könnte. Hier hat es funktioniert. „Mr. Dicks – Das erste wirklich subjektive Gesellschaftsmagazin“ ist eine sehr willkommene Zumutung. ■

Thilo Jahn

Thilo Jahn, geboren 1982 in Pforzheim, studierte Sportwissenschaften, American Studies und Schwedisch an verschiedenen Hochschulen. Er startete seinen journalistischen Werdegang 2005 beim trimedialen Jugendprogramm SWR „DASDING“. Danach arbeitete er beim SWR, WDR und dem schwedischen öffentlich-rechtlichen Rundfunk UR, wo er erstmals als Programmentwickler für Fernsehen und Radio tätig war. Thilo Jahn moderiert seit 2011 Fernsehsendungen bei EinsFestival und seit 2014 Radiosendungen bei DRadio Wissen.



Philipp Käbbohrer

Philipp Käbbohrer, 1983 in Biberach an der Riß geboren, absolvierte eine Ausbildung zum Mediengestalter Bild und Ton beim SWR. Anschließend studierte er Film und Fernsehen an der Kunsthochschule für Medien Köln. Er ist als Produzent, Autor und Regisseur von Kurzfilmen, Musikvideos und Werbefilmen tätig. 2012 gründete er zusammen mit Matthias Murmann die bildundtonfabrik in Köln. Für ihre erste Produktion, „Roche & Böhmermann“, erhielten sie 2012 den Förderpreis des Deutschen Fernsehpreises und für ihre Sendung „Neo Magazin“ den Grimme-Preis.



Matthias Murmann

Matthias Murmann, geboren 1984 in Aachen, absolvierte eine Ausbildung als Mediengestalter Bild und Ton und studierte anschließend Film und Fernsehen an der Kunsthochschule für Medien in Köln. Zwischen 2008 und 2012 drehte er diverse Musikvideos, Werbeclips und Kurzfilme. 2012 gründete er mit Philipp Käbbohrer die bildundtonfabrik (btf) in Köln-Ehrenfeld, wo er als Produzent und Creative Producer arbeitet. Die btf brachte u.a. die mit dem Deutschen Fernsehpreis prämierte Sendung „Roche & Böhmermann“ und die mit dem Grimme-Preis prämierte Sendung „Neo Magazin“ hervor.



Jochen Rausch

Jochen Rausch, 1956 in Wuppertal geboren, studierte Betriebs- und Volkswirtschaft mit Fachgebiet Rundfunkökonomie und ist seit 1974 als freier Journalist tätig. Seit 1982 arbeitet er als Autor für Hörfunk (WDR) und Fernsehen (ARD). 1992 wurde er persönlicher Referent von Fritz Pleitgen. Seit 2000 ist er Programmchef bei 1Live und seit 2007 stellvertretender Hörfunkdirektor beim WDR. Außerdem ist Jochen Rausch als Autor und Musiker tätig.



Gebohrt wird immer

Aus der Jury Unterhaltung

von Jörn Kruse

Was ist eigentlich TV-Unterhaltung? Genauer gesagt: Was gehört in diese Kategorie? Noch wichtiger: Was nicht? Und wenn ja, nein, vielleicht oder keine Angabe: Warum?

Noch bevor die Fernseher laufen, sind diese Fragen gestellt. Auch wenn man das erste Mal Teil der Unterhaltungsjury ist, wird einem schnell klar, dass dieses Brett schon ein paar Mal auf der Werkbank der Juroren lag.

Diesmal ist der Auslöser die Mockumentary „Fraktus“. Rein fiktional, ab in die Sparte Fiktion damit, meinen die Einen. Warum wurde dann einst die Serie „Türkisch für Anfänger“ im Wettbewerb belassen und sogar ausgezeichnet?, fragen die Anderen. „Streng genommen hätte sie in die Kategorie ‚Fiktion‘ gehört, wo sie im Vergleich mit der Fernsehfilmkonkurrenz aber womöglich den Kürzeren gezogen hätte“, hieß es doch schon in der Jury-Begründung von 2007, als der Unterhaltungspreis zum ersten Mal vergeben worden war.

Wieder die Einen: Naja, aber „Türkisch für Anfänger“ war auch kein 90-Minüter. Und erneut eine Gegenfrage der Anderen: Also darf Fernsehunterhaltung zwar fiktional, muss dann aber lustig und kürzer als 45 oder 60 Minuten sein?

Die Einen haben keine Antwort darauf, die Anderen setzen sich durch. „Fraktus“ bleibt im Kontingent. Bohrer und Brett (nur an-, nicht durchbohrt) werden bei Seite gelegt. Zur Wiedervorlage in der Abschlussdiskussion.

Fernseher an. Erst einmal an die Nachnominierungen: „Jetzt ist Sense“, das im Rahmen des TVlab bei ZDFneo lief, schafft es nicht. Böhmermanns „Neo Magazin“ war von niemandem eingereicht worden, kann also auch nicht nachträglich nominiert werden. Immerhin: Die WDR-Show „Die unwahrscheinlichen Ereignisse im Leben von...“ kommt noch auf die Liste. Bleiben uns neun JurorInnen drei Tage Zeit für 17 Nominierungen.

Den Auftakt bestreitet „Auf 3 Sofas durch...“ (EinsPlus/SWR). Eine allzu naive Reise in die Metropolen und auf die Couches dieser Welt. Kann man machen, sollte man aber nicht machen. Dann „Weltall. Echse. Mensch“ (RBB). Eine Echse talkt. Kann man auch machen, sollte man aber nicht auszeichnen. Dann der erste Höhepunkt: „Mr. Dicks – Das erste wirklich subjektive Gesellschaftsmagazin“ (WDR/EinsFestival). Fernsehen zum Fühlen. Ohne Erklärungen. Aber mit tiefen, wenn auch bitteren Erkenntnissen: „Rentierurin macht einfach nicht high.“ Gut zu wissen.

Den Abschluss des Tages bildet „Der Tatortreiniger“ (NDR) mit den Folgen „Der Fluch“, „Fleischfresser“ und „Carpe Diem“. Der Dauersieger ist gut, sogar sehr gut. Darin besteht schnell Einigkeit. Zwei Mal schon holte die Serie von Arne Feldhusen und Bjarne Mädel einen Grimme-Preis. Darf „Schotty“ ein drittes Mal siegen? Welches Signal sendet das aus? Auch hier wieder zwei Fraktionen: Signal ist egal. Was am besten ist, soll gewinnen.

Und auf der anderen Seite: Überlegt euch das gut – nicht, dass am Ende überkommt, dass Jury und Kommission nicht mehr nach links und rechts schauen würden. Und überhaupt: Ist „Der Tatortreiniger“ nicht auch Fiktion? War ja klar, dass noch jemand draufkommt, dass das „Fraktus“-Brett noch immer irgendwo undurchbohrt herumliegt.

Haben sich womöglich die Ansprüche an Unterhaltung schlicht gewandelt – und die Nominierungskommissionen und Juries sind diesen veränderten Sehgewohnheiten lediglich gefolgt?

Neuer Morgen, neue Sendungen: „Kessler ist...“ (ZDF/ZDFneo)? Nichts für einen Grimme-Preis. „Sing meinen Song – Das Tauschkonzert“ (VOX)? Immerhin mal Musik. „Die Höhle der Löwen“ (VOX)? Immerhin mal Primetime-Unterhaltung (wie auch „Sing meinen Song“), sogar ein Quotenerfolg und kein Nischenprodukt. Auch das Thema wird uns noch begleiten. Legen wir es erst einmal auf den Stapel mit dem „Fraktus“-Brett. „Soul Kitchen – Die Geschichte eines Abends“ (NDR) weiß in seiner Unentschlossenheit nicht zu überzeugen, lässt den ehemaligen Udo-Lindenberg-Bodyguard Kante aber schon einmal das Motto für die letzte Jury-Runde in die Kamera nuscheln: „Streiten macht schlau.“

Und Anlässe dazu gibt es genug: Zunächst der Fall „Fraktus“ mit der Frage, ab wann Fiktionales zur Unterhaltung gehört. Lösungsvorschläge gibt es genug: Trennschärfe durch formale (Länge, etc.) statt durch inhaltliche Kriterien herzustellen (Krimi, Komödie, etc.). Oder man könnte in der Fiktion einen Preis für lustige Stücke ausloben. Oder gar einen gesonderten Preis für Serien und Mehrteiler, also eine weitere Kategorie schaffen.

Wir sind in der Zukunft angekommen. Stark.

Doch würde das nicht die Kategorie Unterhaltung abwerten? Immerhin sind die reinen Showformate in der Unterhaltung deutlich in der Unterzahl. Haben sich womöglich die Ansprüche an Unterhaltung schlicht gewandelt – und die Nominierungskommissionen und Juries sind diesen veränderten Sehgewohnheiten lediglich gefolgt?

Und wo wir gerade bei veränderten Sehgewohnheiten und „Streiten macht schlau“ sind: Was ist mit der „Sendung mit der Maus“ und „Die Anstalt“ oder Stefan Raab, die jeweils nur für Ausschnitte aus ihren Sendungen nominiert sind? Ist eine Show nicht stets ein Gesamtwerk? „Sobald man aus einer Sendung nur ein kleines Stück auszeichnet, blendet man die Längen aus“, sagt ein Juror. Die Erwiderung: „Das ‚Maus‘-Stück, dieser kurze Beitrag über die Phrasen der Fußballreporter, zeigt uns ein Stück Zukunft. Gewöhnen wir uns daran.“ Das würde bald immer mehr werden, wenn Formate einige Inhalte nur noch ins Netz stellten und gar nicht mehr in die eigentliche Sendung einfließen ließen. Am Ende des Tages wird „Die Anstalt“ einen Grimme-Preis zugesprochen bekommen – für bestimmte Teile einer Sendung.

AUSGEZEICHNET!



Wir gratulieren
unseren Preisträgern 2015
zum Grimme-Preis

Altersglühen

Speed-Dating für Senioren

Koproduktion: WDR/NDR
Buch/Regie: Jan Georg Schütte
Schnitt: Ulf Albert
Redaktion: Lucia Keuter

Mr. Dicks

Das erste wirklich subjektive Gesellschaftsmagazin

Einsfestival/WDR
Autor: Thilo Jahn
Regie: Philipp Käßbohrer, Matthias Murmann
Input Entwicklung/Umsetzung:
Jochen Rausch (1LIVE-Programmchef)
Redaktion: Ulrich Krapp, Julia Thiel

Camp 14

Total Control Zone

Koproduktion: WDR/BR/ARTE
Buch/Regie: Marc Wiese
Redaktion ARTE: Sabine Rollberg

Akte D

Koproduktion: WDR/BR/MDR
Buch/Regie: Christoph Weber,
Winfried Oelsner, Florian Opitz
Buch: Julia Meyer
Redaktion: Beate Schlanstein,
Thomas Kamp

Ina Ruck

Journalistin des WDR
Besondere Ehrung des
Deutschen Volkshochschulverbands



von links nach rechts

Thomas Lückerath, DWDL, Köln; Jörn Kruse, taz, Berlin; Silke Burmester, Freie Journalistin, Hamburg (stellv. Vorsitzende); Senta Krasser, Freie Journalistin, Köln (stellv. Vorsitzende); Dr. Gerd Hallenberger, Medienwissenschaftler, Marburg (Vorsitzender); Tilmann P. Gangloff, Freier Journalist, Allensbach; Hans Hoff, Freier Journalist, Nideggen; Anette Borkel, VHS Hamburg; Brigitte Zeitmann, Medienwissenschaftlerin, Berlin

Wir sind in der Zukunft angekommen. Stark. Und dann folgt die Diskussion, die den zweiten Unterhaltungspreisträger bestimmen wird: Ist es höher anzusehen, wenn ein quotenabhängiger Privatsender eine Unterhaltungsshow zur Primetime bringt, dort etabliert, die Zuschauerzahlen gar steigern kann und dennoch gutes Entertainment liefert, als wenn intelligente Unterhaltung in der öffentlich-rechtlichen Nische läuft, quasi unter Ausschluss der Öffentlichkeit? Konkret: „Die Höhle der Löwen“ von VOX versus „Mr. Dicks“ (WDR/Eins-Festival) und „Die unwahrscheinlichen Ereignisse im Leben von...“ (WDR).

Der Sieger ist bekannt: „Mr Dicks – das erste wirklich subjektive Gesellschaftsmagazin“. Die Nische hat gewonnen. Und das Was-ist-Unterhaltung-Brett liegt noch immer undurchbohrt in Marl herum. Zur Wiedervorlage – im nächsten Jahr. ■

Jörn Kruse

Jörn Kruse, Jahrgang 1985, studierte Journalistik und Politikwissenschaften in Leipzig, durchlief die Axel Springer Akademie, ist seit 2012 Medienredakteur bei der taz und seit April 2014 Leiter des Medien- und Gesellschaftsressorts taz2/Medien.



GRIMME SOME LOVIN'!



BTF BEDANKT SICH BEI ALLEN, DIE MITGEMACHT HABEN:

DANIEL JONAS BECKER · MARK BENECKE · KRISTIAN BENGTSSON · NICOLAS BERSE · JAKOB BEURLE · MICHAEL BINZ · ROBERTO BLANCO · NILZ BOKELBERG
MARTIN BORCHERS · KÖNIG BORIS · ARTHUR BULIZ · MATTHIAS EHRLING · LARS EIDINGER · FIONA ERDMANN · MATTHIAS GERDING · FELIX GRIMM · GREGOR GYSI
VOLKER HAUCK · THILO JAHN · JASPER JAUCH · TOBIAS JUNDT · MAXIMILIAN KAISER · PHILIPP KÄSSBOHRER · ULRICH KRAPP · FLORIAN KÖHNE · RAIKO KÜSTER
DAVID KVART · CHRISTOPHER LAUER · MARCEL LENZ · PETER LICHT · THERESA LOCKER · ERIKA LUST · NALA MARTIN · DAVID MURMANN · MATTHIAS MURMANN
JAMES MURRAY · RAINER NIGRELLI · JULIA OTT · ALEXANDER PAUCKNER · PIRMIN PUNKE · FREDDY RADEKE · JOCHEN RAUSCH · ALEXANDER RECHBERG · JULIAN REICH
DOKTOR RENZ · ALEXANDER ROTHENBERG · LENNERT ROTHENBERG · ELÍ ROLAND SACHS · JULIAN SCHLEEF · SCHIWA SCHLEI · WILLY SEIDEL · SIDO · TIM STEPHAN
RENATE STREUP · JULIA THIEL · OLE TILLMANN · TRAILERPARK · JAKOB WEISS · ALEXANDER WERTH · MARCUS ZILZ · HANNA ZIMMERMANN

Internationale Kurzfilmtage
Oberhausen

30. April — 5. Mai 2015

61.

www.kurzfilmtage.de





INFOR- MATION & KULTUR

Grimme
Preis
2015

| | |
|--|----|
| Nominierungen im Überblick..... | 62 |
| Aus der Nominierungskommission Information & Kultur | |
| Käthe Kollwitz beim Sex geht gar nicht..... | 66 |
| Grimme-Preis Information & Kultur | |
| Akte D (WDR/MDR/BR)..... | 68 |
| Camp 14 (WDR/BR/ARTE)..... | 70 |
| Die Kinder von Aleppo (ZDF/ARTE/Channel 4)..... | 72 |
| Nach Wriezen (RBB)..... | 74 |
| Wir waren Rebellen (ZDF)..... | 76 |
| Aus der Jury Information & Kultur | |
| Sechs Tage Grimme-Camp im Ruhrgebiet..... | 78 |

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2015

EINZELSENDUNGEN

Bouchbennersch Otto (WDR/ARTE)

Otto Müller erlebte zwei Weltkriege, wurde von den Nazis zwangssterilisiert, ließ sich zum Buchbinder ausbilden und wurde später Gemeindefrieder, ein sogenannter „Ausscheller“.

Buch: Janina Jung; Regie: Janina Jung; Kamera: Janina Jung; Schnitt: Quimu Casalprim; Ton: Janina Jung; Produktion: Kunsthochschule für Medien Köln / Thomas Schmitt Film; Erstausstrahlung: Dienstag, 04.03.2014, 0.00 Uhr, ARTE; Sendelänge: 30min.

Camp 14 – Total Control Zone (WDR/BR/ARTE)

Shin Dong-hyuk wurde als Kind zweier Häftlinge im nordkoreanischen Umerziehungslager Camp 14 geboren. Vom Tag seiner Geburt an war er ein politischer Gefangener.

Buch: Marc Wiese; Regie: Marc Wiese; Kamera: Jörg Adams; Schnitt: Jean-Marc Lesguillons; Ton: Florian Kaltenecker, Karl Atteln; Produktion: Engstfeld Film, BR, WDR, ARTE; Redaktion: Christian Baudissin (BR), Sabine Rollberg (WDR); Erstausstrahlung: Mittwoch, 05.03.2014, 20.15 Uhr, ARTE; Sendelänge: 101min

Das Mädchen. Was geschah mit Elisabeth K.? (NDR/SWR)

Argentinien, 1977. Das Land wird von einer Militärdiktatur unterdrückt. Die deutsche Studentin Elisabeth Käsemann verschwindet unter mysteriösen Umständen.

Buch: Eric Friedler, Silke Schütze; Regie: Eric Friedler; Kamera: Thomas Schäfer; Schnitt: Sophie Kill; Ton: Sascha Heini; Produktion: Polyphon / NDR; Redaktion: Patricia Schlesinger (NDR), Fritz Frey (SWR); Erstausstrahlung: Donnerstag, 05.06.2014, 22.45 Uhr, Das Erste; Sendelänge: 75min.

Die Arier (ARTE/ZDF)

Eine persönliche Reise auf der Suche nach den Ursprüngen des Arier-Begriffs und dessen Missbrauch durch Rassisten in Deutschland und den USA.

Buch: Mo Asumang; Regie: Mo Asumang; Kamera: Susanna Salonen, Yoliswa von Dallwitz; Schnitt: Lena Rem; Ton: Silvio Naumann, Johannes Peters; Produktion: HANFGARN & UFER Filmproduktion, MA Motion Filmproduktions; Redaktion: Kathrin Brinkmann (ZDF), Claudia Tronnier (ZDF); Erstausstrahlung: Dienstag, 29.04.2014, 22.10 Uhr, ARTE; Sendelänge: 92min.

Die Kinder von Aleppo (ZDF/ARTE/Channel 4)

Sie bauen mit ihrem Vater Bomben statt zur Schule zu gehen. Die Kinder von Aleppo leben in ständiger Angst vor dem Tod.

Buch: Marcel Mettelsiefen; Regie: Marcel Mettelsiefen; Schnitt: Stephen Ellis, Matthias Heep; Ton: Marcel Mettelsiefen; Produktion: Channel 4 / ZDF / ARTE; Redaktion: Diana Zimmermann (ZDF), Frédéric Ulferts (ZDF); Erstausstrahlung: Mittwoch, 26.03.2014, 0.45 Uhr, ZDF; Sendelänge: 43 min.

Früher träumte ich vom Leben (ZDF/ARTE)

Jeden Tag begehen in Finnland zwei Menschen Selbstmord – in Deutschland sind es rund 10.000 im Jahr, in Frankreich ebenso viele.

Buch: Sini Liimatainen, Jukka Kärkkäinen, Sami Jahnukainen; Regie: Sini Liimatainen, Jukka Kärkkäinen; Kamera: Jukka Kärkkäinen, J-P Passi; Schnitt: Illusia Sarvas, Timo Peltola, Niklas Hlawatsch; Ton: Jukka Kärkkäinen; Produktion: Alias Film/Mouka Filmi Oy; Redaktion: Susanne Mertens (ZDF); Erstausstrahlung: Freitag, 12.09.2014, 22.40 Uhr, ARTE; Sendelänge: 54min.

Geschichte im Ersten – Die Wunderpille der Wehrmacht (RB)

Eines der größten Tabus der deutschen Militärgeschichte: die Rolle leistungsfördernder Arzneimittel von der NS-Zeit bis in die Gegenwart.

Buch: Sönke El-Bitar; Regie: Sönke El-Bitar; Produktion: TIME PRINTS KG – Film & Medien, Bremedia Produktion; Produzenten: Michael Truckenbrodt Bernd Bielefeld, Kristen Lukaczik; Redaktion: Mechthild Lehning (RB), Thomas von Bötticher (NDR); Erstausstrahlung: Montag, 11.08.2014, 23.35 Uhr, Das Erste; Sendelänge: 45min.

Heino Jaeger – Look before you kuck (3sat)

Der Kabarettist, Komiker und Künstler Heino Jaeger war schon zu Lebzeiten Kult.

Buch: Gerd Kroske; Regie: Gerd Kroske; Kamera: Susanne Schüle; Schnitt: Karin Gerda Schöning; Ton: Jonas Hummel; Produktion: realistfilm; Redaktion: Nicole Baum (3sat/ZDFkultur), Daniel Schössler (3sat/ZDFkultur), Udo Bremer (ZDF); Erstausstrahlung: Sonntag, 11.05.2014, 21.50 Uhr, 3sat; Sendelänge: 120min.

Isang Yun – Ein Schicksal zwischen Nord- und Südkorea (ZDF/ARTE)

Der Komponist Isang Yun hat sein ganzes Leben lang versucht, mit Hilfe seiner Musik zwischen den konträren politischen Systemen von Nord- und Südkorea zu vermitteln.

Buch/Regie: Maria Stodtmeier; Produktion: Accentus Music; Redaktion: Anca-Monica Pandealea (ZDF), Christopher Janssen (ZDF); Erstausstrahlung: Donnerstag, 27.04.2014, 00.00 Uhr, ARTE; Sendelänge: 55min.

Leaving Greece – Fluchtpunkt Griechenland (BR)

Für 90% aller Flüchtlinge stellt die Ägäis das Tor zu Europa dar. Was bedeutet das für Griechenland?

Buch: Anna Brass; Regie: Anna Brass; Kamera: Anna Brass; Schnitt: Miriam Märk; Ton: Hamon Tanin, Alireza Golafshan; Produktion: HFF München; Redaktion: Prof. Hubert von Sprei (BR), Natalie Lambsdorff (BR), Martin Kowalczyk (BR); Erstausstrahlung: Dienstag, 03.06.2014, 22.45 Uhr, BR; Sendelänge: 79min.

Madiba – Das Vermächtnis des Nelson Mandela (ZDF/ARTE)

Nelson Mandelas Botschaft von Freiheit, Vergebung und Versöhnung inspirierte Menschen weltweit.

Buch/Regie: Khalo Matabane; Kamera: Mike Downie, Giulio Biccari; Schnitt: Catherin Meyburgh; Ton: Gustav Stutterheim; Produktion: Born Free Media, gebroeder beetz filmproduktion, ZDF, BBC, ARTE G.E.I.E; Redaktion: Martin Pieper (ZDF); Erstausstrahlung: Mittwoch, 23.04.2014, 21.45 Uhr, ARTE; Sendelänge: 86min.

Nach Wriezen (RBB)

Der Dokumentarfilmer Daniel Abma begleitet drei straffällig gewordene Jugendliche am Tag ihrer Entlassung aus der JVA Wriezen und über die folgenden drei Jahre.

Buch: Daniel Abma; Regie: Daniel Abma; Kamera: Johannes Praus, Anja Läufer; Schnitt: Jana Dugnus; Ton: Daniel Abma; Musik: Henning Fuchs; Produktion: Filmuniversität Babelsberg; Produzent: Catarina Jentszsch, Marie Ernst; Redaktion: Rolf Bergmann (RBB); Erstausstrahlung: Mittwoch, 11.11.2014, 23.45 Uhr, RBB; Sendelänge: 90min.

Sterben für Allah? (HR/BR/SWR)

Etwa 300 fanatisierte junge Deutsche kämpfen nach offiziellen Angaben derzeit im syrischen Bürgerkrieg auf Seiten islamistischer Terrorgruppen.

Buch: Peter Gerhardt (HR), Ilyas Mec (HR), Ahmet Senyurt (HR); Regie: Peter Gerhardt (HR), Ilyas Mec (HR), Ahmet Senyurt (HR); Kamera: Tom Jeffers, Ralph Bemann, Felix Weymann; Schnitt: Heiko Haid; Ton: Jörg Kunzer; Produktion: Hessischer Rundfunk; Produzent: Katrin Klöntrup (HR); Redaktion: Julia Klüssendorf (HR), Meinhardt Schmidt-Degenhard (HR), Stefan Meining (br), Mechthild Rüter (SWR), Ahmet Senyurt (HR); Erstausstrahlung: Montag, 04.08.2014, 23.25 Uhr, Das Erste; Sendelänge: 44min.

Unter Menschen (WDR/ORF)

In einem verwilderten ehemaligen Safaripark, hermetisch von der übrigen Welt abgeschottet, leben 40 Schimpansen aus dem ehemaligen Versuchslabor des Pharmakonzerns Immuno.

Buch: Christian Rost, Claus Strigel; Regie: Christian Rost, Claus Strigel; Kamera: Waldemar Hauschild; Schnitt: Julia Furch; Ton: Marcus Gruber; Produktion: DENKmal-Film Strigel; Redaktion: Christiane Hinz (WDR), Jutta Krug (WDR); Erstausstrahlung: Donnerstag, 27.11.2014, 23.15 Uhr, WDR; Sendelänge: 90min.

A close-up, high-contrast profile of a man's face, looking out of a window. The lighting is dramatic, with strong highlights on his nose and cheekbones, and deep shadows elsewhere. The background shows a blurred view of a body of water and a distant shore under a clear sky.

Film und Medien Stiftung NRW

Gratulation
den Grimme
Preisträgern
2015

Camp 14: Total Control Zone
Mark Wiese
Engstfeld Film

Unversöhnt (NDR)

Im April 2014 jährte sich der Genozid in Ruanda zum 20. Mal. Ruanda scheint noch immer ein in Opfer und Täter geteiltes Land zu sein.

Buch: Lukas Augustin; Regie: Lukas Augustin; Kamera: Daniel Swinton, Niklas Schenck, Lukas Augustin; Schnitt: Mechthild Barth; Ton: Rainer Speidel; Produktion: Augustin Pictures, NDR; Redaktion: Eric Friedler (NDR), Silke Schütze (NDR); Erstausstrahlung: Mittwoch, 30.04.2014, 00.00 Uhr, NDR; Sendelänge: 75min.

Wir waren Rebellen (ZDF)

Der Film folgt dem ehemaligen Kindersoldaten Agel Ring Machar in den ersten 2 Jahren nach der Unabhängigkeit seiner Heimat Südsudan 2011.

Buch: Katharina von Schroeder, Christoph Lumpe; Regie: Katharina von Schroeder, Florian Schewe; Kamera: Katharina von Schroeder, Florian Schewe, Martin Clement; Schnitt: André Nier; Ton: Katharina von Schroeder; Musik: Kaan Bulak, Jan Cziharz, André Nier; Produktion: Perfect Shot Films; Redaktion: Claudia Tronnier (ZDF), Burkhard Althoff (ZDF); Erstausstrahlung: Montag, 14.07.2014, 0.10 Uhr, ZDF; Sendelänge: 92min.

ZDFzeit: Riskante Reise – Europa und die Flüchtlingsströme (ZDF)

Die „ZDFzeit“-Dokumentation „Riskante Reise“ zeigt exklusive Einblicke in das Geschäft von Schleuserbanden.

Buch: Michael Richter, Özgür Uludag; Regie: Michael Richter, Özgür Uludag; Kamera: Felix Korfmann; Schnitt: Silke Olthoff; Ton: Matthias Döbert; Produktion: EMP - Elb Motion Pictures; Redaktion: Beate Höbermann, Claudia Ruete (ZDF); Erstausstrahlung: Dienstag, 20.05.2014, 20.15 Uhr, ZDF; Sendelänge: 43min.

Serien und Mehrteiler

Akte D (WDR/MDR/BR)

„Akte D“ beleuchtet verdrängte Kapitel der deutschen Nachkriegsgeschichte neu und räumt mit Mythen und Glorifizierungen der deutschen Nachkriegszeit auf.

Buch: Teil 1: Christoph Weber, Teil 2: Winfried Oelsner, Teil 3: Florian Opitz, Julia Meyer; Regie: Teil 1: Christoph Weber, Teil 2: Winfried Oelsner, Teil 3: Florian Opitz; Kamera: Teil 1: Frederik Walker, Teil 2+3: Jörg Adams; Schnitt: Teil 1 + 2: Kawe Vakil, Teil 3: Marc Accensi; Ton: Teil 1: Dennis Broer, Teil 2: Sias van Zyl, Teil 3: Bastian Barenbrock; Produktion: taglicht media; Redaktion: Beate Schlanstein (WDR), Thomas Kamp (WDR), Astrid Harms-Limmer (BR), Martin Hübner (MDR); Erstausstrahlung: ab Montag, 13.10.2014, 23.30 Uhr, Das Erste; Sendelänge: je 44min.

Die Ostdeutschen (RBB)

Als 1989 die Mauer fiel, begann für die Ostdeutschen ein neues Leben. Welche Bilanz ziehen sie 25 Jahre nach Mauerfall und Neuanfang?

Buch: Lutz Pehnert; Regie: Lutz Pehnert; Kamera: diverse; Schnitt: Thomas Kleinwächter; Ton: diverse; Produktion: credofilm; Redaktion: Jens Stubenrauch (RBB), Rolf Bergmann (RBB), Johannes Unger (RBB); Erstausstrahlung: ab Montag, 03.11.2014, 22.15 Uhr, RBB; Sendelänge: je 80min.

Schau in meine Welt (KiKA/HR/MDR/RBB/SWR)

Die Doku-Reihe „Schau in meine Welt!“ erzählt jeweils eine Geschichte von einem Kind aus einem anderen Land oder aus Deutschland.

Buch: diverse; Regie: diverse; Kamera: diverse; Schnitt: diverse; Ton: diverse; Produktion: Condor Filmproduktion; Redaktion: Dr. Matthias Huff (KiKA), Ricarda Eggs (KiKA), Tanja Nadig (HR), Claudia Schwab (SWR), Barbara Lohoff (RBB); Erstausstrahlung: KiKA; Sendelänge: je 25min.

ZDFzeit: Verschwörung gegen die Freiheit – Big Brother und seine Helfer / ZDFzoom: Verschwörung gegen die Freiheit – Big Brother im Weißen Haus (ZDF)

Hat eine geheime Verschwörung von Geheimdiensten, Militärs, Wirtschaftsführern und Politikern die gesamte Handy- und Internetkommunikation der Weltbevölkerung im Visier?

Buch: ZDFzeit: Elmar Theveßen, Martin Smith, Ralf Paniczek, ZDFzoom: Elmar Theveßen, Martin Smith, Mike Wiser, Ron Boese; Regie: ZDFzeit: Elmar Theveßen, Martin Smith, Ralf Paniczek, ZDFzoom: Elmar Theveßen, Martin Smith, Mike Wiser, Ron Boese; Kamera: ZDFzeit: Rachel Beth Anderson, Tomothy Gruzca Yvonne de Fries, Zeljko Pehar, Mehmet Ulutas, ZDFzoom: Ben McCoy, Michele Parente, Zeljko Pehar, Armin Vater; Schnitt: ZDFzeit: Sandra Ventriglia, Ben Gold, ZDFzoom: Konrad Kirstein, Steve Audette; Ton: Alfred Huff; Produktion: ZDF; Redaktion: Claudia Ruete (ZDF), Paul Amberg (ZDF); Erstausstrahlung: Dienstag, 27.05.2014, 20.15 Uhr/22.55 Uhr, ZDF; Sendelänge: je 44min.

DIE KINDER VON ALEPPO

DOKUMENTATION VON MARCEL METTELSIEFEN UND ANTHONY WONKE
WDR/BR/ARTE, ENGSTFELD FILM



Grimme
Preis

arte

**ARTE GRATULIERT DEN
GRIMME-PREISTRÄGERN**

CAMP 14 — TOTAL CONTROL ZONE

DOKUMENTARFILM VON MARC WIESE
ZDF/ARTE, CHANNEL 4

„Käthe Kollwitz beim Sex geht gar nicht.“

Aus der Nominierungskommission Information & Kultur

von René Martens

„Die meisten Filme kenne ich gar nicht“, sagte ein Medienjournalist, nachdem das Grimme-Institut die Nominierungen der Kommission „Information & Kultur“ bekannt gegeben hatte. Der Kommentar des Kollegen – im Übrigen ein sehr eifriger Fernsehgucker – war nicht unbedingt als Lob gemeint, man kann ihn aber so verstehen. Es gehört zu den ungeschriebenen Aufgaben dieses Gremiums, Aufmerksamkeit zu lenken auf herausragende Filme, die aufmerksamkeitsökonomisch benachteiligt sind. Die Hälfte der von der Kommission nominierten Einzelstücke hatte einen Sendetermin nach 23 Uhr, vier davon starteten um null Uhr oder später. Als sie ausgestrahlt wurden, hielt sich die medienjournalistische Resonanz in Grenzen – weil die Zeitungsredaktionen, auch wenn sie gern einmal motzen, dass herausragende Filme zu spät laufen, lieber Prime-Time-Sendungen besprechen. Was spiegelt die Auswahl wider? Dass 2014 ein sehr gutes Jahr war für Filme über ein Thema, in dessen Zusammenhang man von einem guten Jahr eigentlich nur ungern sprechen möchte:

Zwei Dokumentationen über die Risiken und Gefahren, denen Flüchtlinge auf ihrem Weg nach Europa ausgesetzt sind, schafften es auf die Liste, und angesichts seiner gesellschaftlichen Relevanz war das Thema damit keineswegs überrepräsentiert. Zumal in dem Bereich durchaus weitere nominierungswürdige Filme zur Auswahl standen. Ähnlich auffällig war das breite Angebot an hervorragenden Dokumentationen aus dem Themenbereich Nationalsozialismus. Dies kam zum Ausdruck in der Nominierung von „Die Wunderpille der Wehrmacht“ und der historisch-investigativen Reihe „Akte D“. Ein Film aus der Kategorie – der Zweiteiler „Das letzte Kapitel“, der neue Ermittlungen gegen NS-Verbrecher aufgreift – hatte auch Einfluss auf die Entscheidung, die Redaktion der WDR-Reihe „Hier & Heute“ in der Kategorie Spezial zu nominieren. „Hier & Heute“ ist, so sah es die Kommission, insgesamt ein Format, an dem nichts formatiert wirkt, das aber dennoch eine Handschrift hat.

Was spiegelt die Auswahl wider? Dass 2014 ein sehr gutes Jahr war für Filme über ein Thema, in dessen Zusammenhang man von einem guten Jahr eigentlich nur ungern sprechen möchte.

Ein Anliegen war es der Kommission auch, außergewöhnliche Filme relativ junger Regisseurinnen und Regisseure zu würdigen: „Bouchbennersch Otto“ und „Nach Wriezen“ entstanden während des Studiums an der Kunsthochschule für Medien Köln bzw. der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf. Da wir schon beim Stichwort „jung“ sind: Die Kinderkanal-Reihe „Schau in meine Welt!“ – erzählt aus der Perspektive von Kindern, überwiegend aus dem Ausland – war für die Kommission eine positive Überraschung, weil sich aus dem Kinderfernsehen sonst nur selten etwas für eine Nominierung aufdrängt.

Zu den Beiträgen, über die am intensivsten diskutiert wurde, gehörten zwei ambitionierte Großprojekte: Knapp an einer Nominierung in der Kategorie Spezial vorbei schrammte die Echtzeitdokumentation „24 h Jerusalem“, die 2014 die Juroren des Deutschen Fernsehpreises ausgezeichnet hatten. Zwischen „inhaltlich enttäuschend“ und „tolles Konzept“ schwankten die Positionen – wobei in der Debatte auch eine Rolle

spielte, dass es sich um die Adaption eines Konzepts handelte, für das die Produktionsfirma schon einmal einen Grimme-Preis bekommen hatte („24 h Berlin“).

Das zweite Doku-Event des Jahres, hinter dem sich ebenfalls ein überdurchschnittlich hoher Aufwand in Sachen Recherche und Logistik verbirgt, war der Achtteiler „14 – Tagebücher des Ersten Weltkriegs“. Die eine Kommissions-Fraktion lobte, hier werde, anders als im Geschichtsfernsehen üblich, aus privaten Blickwinkeln die Geschichte des Krieges erzählt. Die andere nahm Anstoß an, wohlwollend formuliert, vereinfachenden historischen Einordnungen der Autoren und brachte ein generelles Unbehagen darüber zum Ausdruck, wie in diesen achtmal 52 Minuten Historie fiktionalisiert wird. Kurz mit den Worten eines Kommissars gesagt: „Käthe Kollwitz beim Sex geht gar nicht.“

Als störend empfand die Kommission auch den hohen Anteil an Filmen, in denen sich Autoren als eine Art investigative Ermittler inszenierten, ohne dass sich dies für ihre Geschichte aufgedrängt hätte.

Keine nominierungswürdige Sendung fand die Kommission über den Nationalsozialistischen Untergrund (NSU). Man kann es symptomatisch finden, dass das deutsche Fernsehen beeindruckende Dokumentarfilme über Ruanda („Unversöhnt“) und den Südsudan („Wir waren Rebellen“) zustande bringt, aber kein herausragendes längeres Stück zu einem der wichtigsten Themen der jüngeren bundesdeutschen Geschichte.

Mindestens ebenso groß wie der Ärger über inhaltliche Mängel war der über formale Unzulänglichkeiten. Ein Ärger, der hin und wieder durchaus in Belustigung umschlug. Die Bilder würden „zugequatscht“ – so oder ähnlich klang eine häufige Kritik. Ein Kommissionsmitglied formulierte die Faustregel: „Wenn man im Text jeden vierten Satz streichen kann, stimmt was nicht.“ Man fragt sich in solchen Momenten manchmal, ob die Redakteure dann, wenn sie so

einen Film abgenommen haben, über die Senderflure hüpfen und „Unser liebster Firlefan / Ist und bleibt die Redundanz“ singen.

Diese Haltung schlug sich nieder in Formulierungen wie: „Die Recherchen führen uns um die halbe Welt“, „Meine Recherche beginnt in einem zufällig ausgewählten Supermarkt“ oder „Ich begeben mich auf Entdeckungsreise quer durch Europa.“ In letzterem Film ging es im Übrigen darum, dass die europäische Sozialdemokratie von den wirtschaftlichen Problemen ihrer klassischen Klientel nicht zu profitieren vermag. Warum sich der Autor hier in der ersten Person ins Spiel bringt und sich als eine Art Christopher Columbus des Politikjournalismus in Szene zu setzen versucht („Entdeckungsreise“), erschließt sich nicht so recht.

Darüber hinaus verplempern Autoren gern Zeit damit, indem sie die Zuschauer in Wort und Bild über banale Arbeitsschritte informieren. In

Nominierungskommission Information & Kultur



von links nach rechts

Thomas Gehringer, Freier Journalist, Köln (stellv. Vorsitzender); Katrin Schuster, Freie Journalistin, München (stellv. Vorsitzende); Dr. Ghada Saad-Heller, Ruhr-Universität Bochum; Jenni Zylka, Freie Journalistin, Berlin (Vorsitzende); Matthias Struch, Filmmuseum Potsdam; Heike Heinrich, VHS Magdeburg; René Martens, Freier Journalist, Hamburg

solchen Szenen ist dann zu sehen, wie die Filmmacher bedeutungsschwanger auf einen Computer-Bildschirm starren, Taxi oder Auto fahren oder telefonieren – Manchmal telefonieren sie auch im Auto! – oder Sätze sagen wie: „Wir rufen Experten an.“ Experten anrufen? Kann man machen, aber muss man drüber quatschen?

Als kontraproduktiv empfand das Gremium auch in raunendem Tonfall dem Zuschauer entgegen geschleuderte Phrasen à la „Kann das wirklich sein in Deutschland?“ oder: „Was passiert hinter den Kulissen von Bio 2.0?“ Hinter den Kulissen – und zwar nicht nur hinter denen von „Bio 2.0“ – passiert so einiges, da sind sich die Kommissionsmitglieder nach drei Sitzungswochen ziemlich sicher.

Zwischendurch, am Rande der zweiten Sitzungswoche, stöhnte einer der Kommissare: „Es gibt einfach zu viele Formate.“ Damit war nicht gemeint, dass er oder andere aus dem Gremium sich überfordert fühlten von der Menge an zu sichtenden Stücken. In dem Ausspruch schimmert vielmehr die Frage durch, ob die Informationsleistungsbilanz des deutschen Fernsehens vielleicht besser ausfiele, wenn es nicht so viele Reportage- und Doku-Sendeplätze gäbe, die wöchentlich zu füllen sind. Ob „Die Story“, „Die Story im Ersten“, „Exakt - die Story“, „Panorama - die Reporter“, „Gott und die Welt“, „Menschen hautnah“ (um nur einige zu nennen!) – hin und wieder beschlich die Kommission bei einem schwachen Film das Gefühl, dass die Macher auch anders und besser könnten,

wenn sie mehr Zeit und Geld zur Verfügung hätten. Den Verantwortlichen in den Sendern kann man nur zurufen: Gebt diesen Redaktionen mehr Geld, oder fragt euch, ob an dem phrasenschweinischen Bonmot „Weniger ist mehr“ was dran sein könnte!

René Martens

René Martens, freier Journalist und Buchautor in Hamburg, schreibt unter anderem für *Süddeutsche Zeitung*, *Zeit Online*, *taz* und *Medienkorrespondenz*. Er wurde 2013 gemeinsam mit den Kollegen der Online-Medienkolumne *Altpapier* mit dem Bert-Donnepp-Preis für Medienpublizistik ausgezeichnet. René Martens wirkt regelmäßig in den Grimme-Preis-Gremien mit.



Grimme-Preis | Information & Kultur

Akte D

WDR/MDR/BR

Produktion: taglicht media



Produktion: taglicht media

Federführender Sender: WDR

Buch: Teil 1: Christoph Weber, Teil 2: Winfried Oelsner, Teil 3: Florian Opitz, Julia Meyer

Regie: Teil 1: Christoph Weber, Teil 2: Winfried Oelsner, Teil 3: Florian Opitz

Kamera: Teil 1: Frederik Walker, Teil 2+3: Jörg Adams

Schnitt: Teil 1 + 2: Kawe Vakil, Teil 3: Marc Accensi

Ton: Teil 1: Dennis Broer, Teil 2: Sias van Zyl, Teil 3: Bastian Barenbrock

Redaktion: Beate Schlanstein (WDR), Thomas Kamp (WDR), Astrid Harms-Limmer (BR), Martin Hübner (MDR)

Erstausstrahlung: ab Montag, 13.10.2014, 23.30 Uhr, Das Erste

Sendelänge: je 44 min.

Akte D

Das dokumentarische Format „Akte D“ widmet sich aktuellen Themen und Problemen, die tief in der deutschen Geschichte verwurzelt sind. Historisch aufgearbeitet werden Entwicklungen der letzten 100 Jahre, deren Spuren noch heute sichtbar sind. Drei Folgen sind bisher produziert worden. Erst 2002 wird der 93-jährige Friedrich Engel von der deutschen Justiz verurteilt. Der SS-Mann hat sich in den letzten Kriegsjahren den Namen ‚Schlächter von Genua‘ gemacht. Als er stirbt, hat er für seine Verbrechen keinen einzigen Tag im Gefängnis gesessen. Genauso geht es weiter über 450.000 Deutschen, einigen wenigen bis heute. Bei den allermeisten kam es nicht einmal zum Prozess – „Akte D“ zeichnet dieses Versagen der Nachkriegsjustiz nach. Wie die Justiz schweigt auch die Deutsche Bahn über ihre braune Vergangenheit und ihr Versagen bei der Aufarbeitung nach 1945. Erst der jüngst in den USA diskutierte „Holocaust Rail Justice Act“ beginnt, Licht auf die maßgebliche Rolle der früheren Reichsbahn bei Deportation und Zwangsarbeit zu werfen. Doch auch heute noch, so der zweite Teil von „Akte D“, wird im Unternehmen jede Diskussion über Entschädigungsforderungen abgeblockt. Eine noch längere historische Kontinuität, so der dritte Teil der „Akte D“-Reihe, besitzt ein anderer deutscher Wirtschaftszweig: Die Stromkonzerne. Nur aus der Geschichte kann verstanden werden, warum ihre Lobby so einflussreich ist, wie sie auf Staatskosten Gewinne einfahren und weshalb sie die Energiewende so heftig bekämpfen.

Grimme-Preis an

Christoph Weber
(Buch/Regie)

Winfried Oelsner
(Buch/Regie)

Florian Opitz
(Buch/Regie)

Julia Meyer
(Buch)

Beate Schlanstein
(stellv. für die Gesamtedaktion Akte D.)

für
Akte D
(WDR/MDR/BR)

Produktion: taglicht media

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Geschichtsdokus und Doku-Serien im Fernsehen? Ach je. Wer hier nicht gleich laufen geht, ist unzurechnungsfähig oder hat zu wenig Hobbys. Eigentlich ein trauriger, wenn nicht katastrophaler Befund nach tausend Jahren Guido Knopp, Annette Tewes & Co., die der demokratischen TV-Kultur erfolgreich die historische Bildung ausgetrieben haben. Dass es dennoch beeindruckende, alles Sonstige in den Schatten stellende Ausnahmen gibt, darauf hat ein Fernsehpreis hinzuweisen. Bei „Akte D“ ist gut beraten, wer den Finger vom Umschaltknopf der Fernbedienung lässt. Warum?

„Akte D“ bricht radikal mit dem Geschichtsklitterungsentertainment des Mainstreams. Das Format kapituliert nicht vor dem Erzählkino ‚wie alles sich ereignet hätte, wenn...!‘ oder warum Opa nicht anders konnte, als er musste. Es vermeidet, Nazi-Wochenschauen für die verlässlichen Zeugen zu nehmen, unhinterfragt die notorisch unschuldigen Täter vor schwarzem Vorhang daher schwadronieren zu lassen. Hier findet Rückbesinnung statt auf die Arbeit des ernst zu nehmenden Historikers: Indem man in die Archive geht und Dokumente auswertet – mit dem Ziel vor Augen, differenziert zu erzählen und kritisches Bewusstsein anzuregen.

So findet rechtsstaatlich verpflichtetes und sozialpolitisch engagiertes Fernsehen wieder zu sich selbst: Die gegenwärtige Medienkultur vermittelt Informationen Tag und Nacht, überwiegend aber in unverbundenen Einzelmeldungen. Heute ist bereits vergessen, was gestern wichtig war. Zudem führt liberalistische Vereinzelung des Menschen zum Abbau von Geschichtsbewusstsein. Die Macher von „Akte D“ haben erkannt, dass historische Bildung Grundlage der Demokratie ist und stemmen sich dem stetigen Verlust chronologischer Kontinuität entgegen.

In allen Folgen gibt sich somit das Gegenprogramm zum narkotisierenden Historismus zu erkennen. Keine bloße Anhäufung von Material, keine Einfühlung und Identifikationshascherei. „Akte D“ gelingt es, ein geschichtliches Kontinuum herzustellen: Strukturen der Gegenwart als geschichtlich bedingte zu entlarven. Es holt die Spuren des Vergangenen aus dem dunklen Schacht vergangener Geschichte hoch in die unabgeschlossene Geschichte der Gegenwart. Umgesetzt wird das gekonnt mit den hierfür nötigen Mitteln des Fernsehens – und zum Glück mehr nicht. Das Ergebnis ist klug, sachorientiert, unaufgeregt, konzentriert und preiswürdig. ■

Christoph Weber

Christoph Weber, geboren 1967 in Linnich, begann seine Karriere als Fernsehjournalist für verschiedene Magazine des WDR. Bevor er zum dokumentarischen Fernsehen wechselte, war er beim ZDF als Redakteur für On-Air-Promotion und TV-Kampagnen zuständig. 2003 wurde er als einer von 15 europäischen Regisseuren ausgewählt, um an der Discovery Campus Master School teilzunehmen, die Filmemacher für den internationalen Markt ausbildet. Seitdem ist er als Autor, Regisseur und Producer für Dokumentationen tätig. Seine Werke wurden mehrfach ausgezeichnet.



Winfried Oelsner

Winfried Oelsner, 1972 in Marl geboren, studierte Film- und Fernsehwissenschaften, Geschichte und Politik in Bochum und Köln. Anschließend absolvierte er an der Filmakademie Baden-Württemberg in Ludwigsburg ein Regie-Studium für Spielfilm und Dokumentarfilm. Winfried Oelsner lebt und arbeitet als Autor und Regisseur für Spielfilm und Dokumentarfilm in Berlin.



Florian Opitz

Florian Opitz, geboren 1973 in Saarbrücken, ist Autor und Regisseur und hat Jura, Geschichte, Psychologie sowie Englische und Amerikanische Literaturwissenschaften studiert. Seit 1998 hat er zahlreiche politische und historische Dokumentationen und Dokumentarfilme für verschiedene deutsche und europäische Sender realisiert. Zu seinen größten Erfolgen zählt der Kinodokumentarfilm „Speed. Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ (2012). Für sein auch international erfolgreiches Kinodebüt „Der Große Ausverkauf“ wurde er bereits 2009 mit einem Grimme-Preis ausgezeichnet.



Julia Meyer

Julia Meyer, 1981 in Engelskirchen geboren, arbeitete bereits während des Studiums der Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften, Politikwissenschaften und Ethnologie in Köln als Rechercheurin, Regieassistentin und Projektkoordinatorin an Kinodokumentarfilmprojekten von Florian Opitz und als Produktionsassistentin bei der Kölner Firma 58 Filme. Nach Studienabschluss arbeitete sie als Rechercheurin, Autorin und Producerin für diverse fiktionale und dokumentarische Formate. „Akte D – Die Macht der Stromkonzerne“ ist ihr Debüt als Co-Autorin einer Fernsehdokumentation.



Beate Schlanstein

Beate Schlanstein, 1961 in Essen geboren, studierte in Bochum, Paris und Hamburg. Danach arbeitete sie als Hörfunkreporterin beim HR, absolvierte ein Programmvolontariat beim WDR und wurde 1990 dort Redakteurin. Sie ist spezialisiert auf Themen aus dem Bereich Geschichte/Zeitgeschichte, auf dokumentarische Formen vom klassischen Dokumentarfilm bis zum aufwändig inszenierten Dokudrama. Sie hat selbst Filme gemacht und ein Geschichtsmagazin moderiert. Seit 1998 ist sie an diversen Universitäten als Lehrbeauftragte für die Darstellung von Geschichte in Medien tätig.



Grimme-Preis | Information & Kultur

Camp 14 – Total Control Zone

WDR/BR/ARTE

Produktion: Engstfeld Film/WDR/BR/ARTE

INFORMATION & KULTUR



Produktion: Engstfeld Film, WDR, BR, ARTE

Buch/Regie: Marc Wiese

Kamera: Jörg Adams

Schnitt: Jean-Marc Lesguillons

Ton: Florian Kaltenegger, Karl Atteln

Animation: Ali Soozandeh

Redaktion: Sabine Rollberg (WDR/ARTE),

Christian Baudissin (BR)

Erstausstrahlung: Mittwoch, 05.03.2014,

20.15 Uhr, ARTE

Sendelänge: 101 min.

Camp 14 – Total Control Zone

Shin Dong-hyuk ist in einem nordkoreanischen Erziehungslager geboren und aufgewachsen. Zwangsarbeit gehörte ebenso zu seinem Alltag wie Folter und Hinrichtung. Erst mit 23 Jahren gelang ihm durch einen Zufall die Flucht. Der Film folgt den Stationen dieses dramatischen Lebenswegs, in langen Interviews holt Shin seine Erinnerungen hervor. Animationen visualisieren sie. Auch Täter sagen vor der Kamera aus und bestätigen das Geschehen in den Straflagern. Einer der Täter, ein Kommandant der Wärter von Camp 14, hat auch heimlich gedreht und die Aufnahmen für den Film zur Verfügung gestellt. Shin Dong-hyuk lebt heute in Südkorea und kann das festgefügte Leben im Lager dennoch nicht vergessen.

**Grimme-Preis
an**

Marc Wiese
(Buch/Regie)

**für
Camp 14 – Total Control Zone
(WDR/BR/ARTE)**

Produktion: Engstfeld Film, WDR, BR, ARTE

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Marc Wiese erzählt die Geschichte des ehemaligen Lagerinsassen Shin Dong-hyuk, dieses seelisch und körperlich verehrten Mannes, auf eindringliche Weise. Es gibt Momente in diesem Film, wo das Unsagbare auf unerhörte Art Raum greift und nicht nur der Protagonist mit seinen Gedanken und Erinnerungen allein ist. Das sind dichte und sprachlos machende Szenen. Es gelingt dem Autor auch – und das ist eine wichtige Rechercheleistung – zwei Täter vor die Kamera zu bekommen, ehemalige Wärter, die inzwischen auch in Südkorea leben. Sie schildern nicht nur das Leben im Lager aus ihrer Sicht und das menschenverachtende Denksystem, dem sie unterlagen. Sie beglaubigen so auch die eigentlich unglaubliche Geschichte von Shin Dong-hyuk.

Besonders eindringlich ist „Camp 14“ wegen der Lösung, die Marc Wiese für die Beschreibung des Lebens im Lager gefunden hat.

Er zeigt die erinnerten Szenen aus dem Arbeitslager in animierten Bildern, die der Kölner Art-Designer Ali Soozandeh entwickelt hat. Karge Zeichnungen, Bleistift, Kohle, graue, düstere Atmosphäre, knappe szenische Auflösungen der grauenhaften Geschichten. Spärliche, aber eindringliche Mittel. Wenn die Folterer sich an ihre Arbeit begeben, zeigt ein aufsteigender Zigarettenrauchfaden, dass sie es sich dabei gerade gemütlich machen. Manche Zeichnungen wiederum

Marc Wiese

Marc Wiese, geboren 1966 in Dortmund, studierte Journalistik an der Universität Dortmund und ist Mitglied des Bundesverbandes Regie. Er dreht seit 20 Jahren Dokumentarfilme für TV und Kino und hat bereits in vielen Krisengebieten der Welt gearbeitet.



beschreiben wie Comics eine Szene aus wechselnden Perspektiven. Mit „Camp 14“ erzählt Marc Wiese nicht nur die unerhörte Geschichte seines Protagonisten, er holt auch ein Thema in die Öffentlichkeit, das bisher weitgehend unbekannt geblieben ist: die systematischen, gravierenden Menschenrechtsverletzungen in Nordkorea.

Über sein Leben hat Shin Dong-hyuk auch in einem Buch berichtet. Mitte Januar 2015 sind Informationen bekannt geworden, wonach er Teile seines dortigen Berichts widerrufen, Erinnerungen korrigiert und sich für seine Falschinformationen entschuldigt hat. Die Jury hat nach ihren Möglichkeiten selbst recherchiert und ist zum Ergebnis gekommen, dass diese Informationen den Kern des Films nicht tangieren und dass der Autor mit seiner Recherche über die Täter die nötige Sorgfalt hat walten lassen. Im Übrigen hat das nordkoreanische Regime mit seinen Attacken gegen den Film gerade bestätigt, was es bisher abtritt: die Existenz der Straflager. ■

Ich habe lange warten müssen, seit der ersten Nominierung Grimme-Spezial-Preis 1996. Darum freut mich der Gewinn mit meinem wichtigsten Film „Camp 14“ umso mehr.

Marc Wiese



Grimme-Preis | Information & Kultur

Die Kinder von Aleppo

ZDF/ARTE/Channel 4

Produktion: Channel 4/ZDF/ARTE



Produktion: Channel 4 / ZDF / ARTE
 Federführender Sender: ZDF
 Buch: Marcel Mettelsiefen
 Regie: Marcel Mettelsiefen
 Schnitt: Stephen Ellis, Matthias Heep
 Ton: Marcel Mettelsiefen
 Redaktion: Diana Zimmermann (ZDF),
 Frédéric Ulferts (ZDF)
 Erstausrstrahlung: Mittwoch,
 26.03.2014, 00.45 Uhr, ZDF
 Sendelänge: 43 min.

Die Kinder von Aleppo

Syrien, Aleppo, Sommer 2013. Mehr als 11.000 Kinder sind im Bürgerkrieg zwischen dem Assad-Regime und der Rebellenarmee getötet worden, mehr als eine Million befinden sich auf der Flucht. In der zerstörten Stadt ist es zur militärischen Patt-Situation gekommen. Raketeneinschläge, Panzergeschosse und Scharfschützen bestimmen auch den Alltag der Kinder. Fast zwei Dutzend Mal ist Filmemacher Marcel Mettelsiefen für seine Reportage in die syrische Stadt gereist. In „Die Kinder von Aleppo“ begleitet er das Leben der Familie des Rebellenkommandanten Abu Ali Al-Saliba. Hundert Meter von der Frontlinie entfernt bewohnen Farah, 5, Sara, 8, Helen, 13, und ihr Bruder Mohammed, 14, in einem kriegsversehrten Haus nun die Wohnung Geflohener. Ein Alltag zwischen fürsorglichen Männern, die zum Angreifen nach nebenan gehen wie andere zur Arbeit, in einer Familie, in denen Mutter und Vater zivilgesellschaftliche Werte in Ehren zu halten suchen. Die Kinder, die in zerstörten Häusern auf Entdeckungsreise gehen und Wiederaufbau spielen, leben ein höchst gefährliches, gleichzeitig behütetes Leben. Freimütig, ausgelassen geradezu, lassen sie Mettelsiefen an ihrem Zeitvertreib, an ihren Wünschen und (Alb-)Träumen teilhaben. Aboude, 12, dagegen wirkt wie vor der Zeit gealtert. Als Vorsänger bei Demonstrationen hat es der Junge zu lokalem Ruhm gebracht. In Worten und Körpersprache aber ist zu sehen, dass er stets mit dem Schlimmsten rechnet. Seit der IS auf dem Vormarsch ist, spielt sich auch für die Kinder von Aleppo das Kriegsgeschehen an zwei Fronten ab. Entführung, Folter und Tod sind allgegenwärtig.

**Grimme-Preis
an**

Marcel Mettelsiefen
(Buch/Regie/Kamera)

**für
Die Kinder von Aleppo**
(ZDF/ARTE/Channel 4)

Produktion: Channel 4 / ZDF / ARTE

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Fünfundvierzig Minuten Auslandsberichterstattung im Formatfernsehen? Solche Beiträge, um es vorsichtig auszudrücken, ähneln sich für gewöhnlich. Gut, wenn der Filmemacher nah dran ist, noch besser, wenn er seine Geschichte am individuellen Schicksal entlang recht anschaulich berichten kann. Eine wichtige, aber dennoch Korrespondentenroutine.

„Die Kinder von Aleppo“ fällt aus dieser Routine heraus. Es ist ein besonderes Stück mit hohem Wiedererkennungswert nicht nur in der Bildsprache. Ein im doppelten Wortsinn eindrucksvoller Film, der ohne jede Hektik der Kamera oder Dramaturgie mit großer Sorgfalt und ungeheuer dicht erzählten Szenen aus dem Alltag den Bürgerkrieg in Syrien zeigt. Das Leben der Kinder des Kommandanten Abu Ali Al-Saliba steht im Mittelpunkt; ihre Beobachtungen und Erzählungen, ihre Weltsicht und Haltungen nehmen den breitesten Raum ein. Es ist ein irres Leben, das sie unmittelbar hinter der Frontlinie führen (müssen). Gelegentlich wirkt der Kontrast zwischen der Berufstätigkeit der Männer (Bomben im Hinterhof bauen und wenige Meter entfernt auf den Gegner abschießen), ihren politischen Kommentaren zur Lage der Revolution und dem Familienleben wie absurdes Theater. Auf außerordentlich facettenreiche Weise bringt „Die Kinder von Aleppo“ die Sicht der Kinder ins Spiel.

Marcel Mettelsiefen

Marcel Mettelsiefen, 1978 in München geboren, kam über seine Mitarbeit bei der Zeitschrift „Zenith“, die er nach wie vor mit herausgibt, zum Fotojournalismus. Er arbeitete für zahlreiche deutsche und internationale Magazine, wie Stern, Spiegel, Geo u.a. Mit Beginn des arabischen Frühlings und bei seiner Arbeit im revolutionären Syrien hat er mehrere Fernsehbeiträge und Dokumentationen gemacht. Für seine Arbeit wurde er mehrfach international und national ausgezeichnet, u.a. mit dem Hanns-Joachim-Friedrichs Preis, international Emmy Award und dem Edward R. Murrow Award.



Lebhaft, auf den ersten Blick kaum traumatisiert, schildern sie, ergänzt durch den zwölfjährigen Demonstrationsänger Aboude, was sie bewegt. Naivität und Abgeklärtheit bilden dabei einen ganz eigenen Kosmos. Die Vergnügungen des vierzehnjährigen Mohammed aber haben alle mit Krieg zu tun. Kindliche Gegner malträtieren einander mit unter Strom gesetzten Tackern, damit die „Gefangenen“ ihre Pläne verraten. Die Jüngste erzählt in farbiger Anschaulichkeit, wie sie zum ersten Mal einen gespaltenen Kopf sah. Die Eltern sprechen erstaunlich offen über ihre langjährigen Mühen, Kinder zu bekommen und über das Drama, sie nun wissentlich der Todesgefahr auszusetzen.

Das Vertrauen, das Mettelsiefen von seinen Gesprächspartnern entgegengebracht wird, teilt sich dem Betrachter mit, wird vom Filmemacher aber an keiner Stelle ausgenutzt. Ja, er ist ganz nah dran. Aber er gibt gleichzeitig den Raum, die Zeit und die Bilder so, dass sie wie von selbst und unmittelbar anfangen zu erzählen. Ein Film, mit dem man nicht schnell abschließen kann – und der das Gegenteil von nachrichtentelegener Informationsroutine ist. ■

Auf außerordentlich facettenreiche Weise bringt „Die Kinder von Aleppo“ die Sicht der Kinder ins Spiel.



Grimme-Preis | Information & Kultur

Nach Wriezen

RBB

Produktion: Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf



Produktion: Filmuniversität Babelsberg
Konrad Wolf

Buch: Daniel Abma

Regie: Daniel Abma

Kamera: Johannes Praus, Anja Läufer

Schnitt: Jana Dugnus

Ton: Daniel Abma

Musik: Henning Fuchs

Produzent: Catarina Jentzsch, Marie Ernst

Redaktion: Rolf Bergmann (RBB)

Erstausstrahlung: Mittwoch,

11.11.2014, 23:45 Uhr, RBB

Sendelänge: 90 min.

Nach Wriezen

Die drei jugendlichen Straftäter Imo, Jano und Marcel werden nach ihrer Haftentlassung aus der JVA Wriezen in Brandenburg über drei Jahre mit der Kamera begleitet.

Jano, der Drogendealer vom Dorf, Imo mit einem starken Überschuss an Aggressionspotential und Marcel, der für den Mord am damals 16jährigen Marinus in Potzlow verurteilt wurde, sind auf den ersten Blick sehr unterschiedlich. Dennoch haben sie für ihre Zukunft viele ähnliche Hoffnungen, Wünsche und Träume von Arbeit, Wohnung und Anerkennung. Und natürlich gehört auch die Liebe dazu, vielleicht auch die Gründung einer Familie. Marcel hatte schon während der Haft eine Freundin, die auf ihn gewartet hat. Aber auch die beiden anderen haben schon bald ein Mädchen an ihrer Seite. Sie richten Wohnungen ein, werden Väter und versuchen, ein ganz normales Leben zu führen.

Aber diese Versuche gelingen nur mit Einschränkungen – und oft auch gar nicht. Teilweise liegen die Gründe bei den jungen Männern selbst. Über weite Strecken aber macht ihnen die Gesellschaft den Einstieg in ein neues Leben schwer: Diverse Auflagen und bürokratische Hürden sind Anforderungen, denen sie oft nicht gewachsen sind. Ganz besonders deutlich wird das, wenn das Jugendamt Imo und seiner minderjährigen Freundin nicht ermöglicht, zu dritt mit ihrem Baby zu leben und sie daraufhin resignierend einwilligen, das Kind weg zu geben. Denn damit ist der Traum von Sicherheit, Geborgenheit und Liebe geplatzt.

**Grimme-Preis
an**

Daniel Abma
(Buch/Regie)

**für
Nach Wriezen
(RBB)**

Produktion: Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Mehr als die Hälfte jugendlicher Straftäter kehrt nach der Verbüßung einer Haftstrafe zurück in eine Haftanstalt. Diese statistische Mitteilung hat Regisseur Daniel Abma dazu bewogen, nach dem „Warum?“ zu fragen. Mögliche Antworten sucht er nicht bei Vertretern relevanter gesellschaftlicher Einrichtungen, sondern in der Beobachtung Betroffener.

Die drei Protagonisten des Films werden uns an dem Tag vorgestellt, an dem sie aus der JVA in Wriezen nach Verbüßung ihrer Strafe entlassen werden. Hinter ihnen liegt eine Zeit, in der sie über ihre Taten, aber auch über ihr künftiges Leben nachdenken konnten.

Abma versteht es ausgezeichnet, sich seinen Protagonisten sehr behutsam zu nähern und allmählich ihr Vertrauen zu gewinnen. So lassen es die drei jungen Männer zu, dass die Kamera dabei ist, wenn sie ihre ersten, noch unsicheren Schritte in ein neues Leben machen, wenn sie ihre Wohnungen herrichten und Zeit mit ihren Freundinnen verbringen. Sie äußern sich freimütig über Arbeitgeber, über Verwaltungsmitarbeiter, aber auch über Probleme in der Partnerschaft und mit sich selbst. Das gelingt dem Regisseur ohne plumpe Interviewsituationen herstellen zu müssen. Und er kommt dabei fast völlig ohne Fragen aus dem Off aus: Abma selbst taucht im Bild nicht auf. Mit seinem Verfahren der beobachtenden Annäherung vermittelt er dem Zuschauer den Eindruck, dass die drei jungen Männer selbst einladen, für eine bestimmte Zeit

Daniel Abma

Daniel Abma, geboren 1978 in den Niederlanden, studierte Grundschulpädagogik und war anschließend mehrere Jahre als Medienpädagoge in Berlin und Brandenburg tätig. 2008 begann er sein Regiestudium an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf, wo er neben verschiedenen Kurzfilmen mit „Nach Wriezen“ seinen ersten abendfüllenden Dokumentarfilm realisierte. Für seinen Debütfilm „Transit Havana“ dreht er derzeit auf Kuba, wo die Präsidententochter Mariela Castro Transgenders zu den neuen Helden der sozialistischen Revolution auserkoren hat.



an ihrem Leben teilzuhaben. Die Kamera von Johannes Praus und Anja Läufer stellt sich diesem Prinzip mit schnörkelloser Konsequenz.

Jeder der drei Protagonisten stellt sich dem Neuanfang auf seine Weise und jeder hat dabei kleinere und größere Probleme. Aber neben den verständlichen, persönlichen treten auch viele auf, die alle drei und über diese hinaus wahrscheinlich eine große Zahl junger Menschen in einer ähnlichen Situation haben. Ohne dass es eines wertenden Kommentartexts bedürfte, stellt sich in „Nach Wriezen“ heraus, dass die Gesellschaft ehemaligen Straftätern die Resozialisierung durchaus nicht leicht macht. Dass viele Hindernisse im Weg stehen, die nicht jeder zu überwinden schafft. Das betrifft im Film vor allem den Drogendealer Jano, der ins alte Metier abrutscht und Imo, dessen Freundin man das gemeinsame Kind wegnimmt. Nach der Rezeption des Films ist die eingangs erwähnte hohe Rückfallquote für jugendliche Straftäter nicht mehr so verwunderlich. ■

Es ist eine sehr große Ehre, dass wir als „Studenten-Film“ den Grimme-Preis gewinnen. Vor allem, weil es uns Mut macht, weiter an den Themen zu arbeiten, an die wir glauben. Außerdem bestätigt dieser Preis, dass unsere Arbeitsweise, die manchem „speziell“ erscheint, funktioniert. Das gibt Kraft!

Daniel Abma

Grimme-Preis | Information & Kultur

Wir waren Rebellen

ZDF

Produktion: Perfect Shot Films



Produktion: Perfect Shot Films
 Federführender Sender: ZDF
 Buch: Katharina von Schroeder
 Co-Autor: Christoph Lumpe
 Regie: Katharina von Schroeder, Florian Schewe
 Kamera: Katharina von Schroeder, Florian Schewe, Martin Clement
 Schnitt: André Nier
 Ton: Katharina von Schroeder
 Musik: Kaan Bulak, Jan Cziharz, André Nier
 Redaktion: Claudia Tronnier (ZDF), Burkhard Althoff (ZDF)
 Erstausstrahlung: Montag, 14.07.2014, 0.10 Uhr, ZDF
 Sendelänge: 92 min.

Wir waren Rebellen

„Wir waren Rebellen – Krieg und Frieden im Südsudan“ ist eine Momentaufnahme. Nach der Teilung des Sudan im Juli 2011 öffnete sich im Süden ein Fenster der Hoffnung, ein Zeitfenster, in dem aus der Euphorie der Unabhängigkeit und der Aufbruchstimmung ein neuer, erfolgreicher Staat hätte entstehen können. Katharina von Schroeder und Florian Schewe begleiten zwei Jahre lang einen ehemaligen Kindersoldaten und Rebellen, namens Agel Ring Machar. Sie sind dabei, wenn er bei der Unabhängigkeitsfeier ruft: „Es ist vorbei!“ Wenn er mit der Basketball-Nationalmannschaft Südsudans gegen Uganda verliert. Wenn seine kleine Tochter mit Malaria zum Arzt muss. Wenn er mit dem Geländewagen steckenbleibt und zu Fuß durch den Schlamm zu einem Brunnenprojekt wadet. Und wenn er am Ende in Uniform und mit der Waffe in der Hand vor einem Checkpoint sitzt, weil das Fenster der Hoffnung sich schon wieder geschlossen hat und der Krieg zurückgekehrt ist. Auch die Zuschauer sind bei all dem dabei, denn die Kamera nimmt die ganzen anderthalb Stunden hindurch die Perspektive des Begleiters ein. Die Schönheit des Landes, aber auch die Armut, Hoffnung und Verzweiflung, das Rütteln im Auto auf der Schlammrippe, das Wasser in den Schuhen, die gleißende Sonne und das tiefe Schwarz der Nacht – all das macht dieser Dokumentarfilm erlebbar. Und er steht nicht allein. Das Online-Projekt www.thetwosudans.com bietet nicht nur Zusatzinformationen über den Sudan, die Protagonisten und die Filmemacher, sondern auch viele kurze Extrafilme.

Grimme-Preis an

Katharina von Schroeder
(Buch/Regie)

Florian Schewe
(Regie)

für
Wir waren Rebellen
(ZDF)

Produktion: Perfect Shot Films

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Zwei Dinge hatten sich Katharina von Schroeder und Florian Schewe vorgenommen, als sie ihren Dokumentarfilm „Wir waren Rebellen“ drehten und schnitten: Verständnis zu wecken für den Südsudan und ein differenziertes Bild dieses Landes zu zeichnen. Beides ist ihnen eindrucksvoll gelungen. Denn sie setzen alles ein, was das Medium Film leisten kann.

Der Protagonist Agel Ring Machar ist zugleich Hauptdarsteller, und diese Figur – seine Geschichte, die Menschen, mit denen er zu tun hat – trägt durch den ganzen Film. Seine Vergangenheit als Kindersoldat und Rebell werden sichtbar, als er die Kalaschnikow wie ein Handwerkszeug vorführt. Dass er nach seinen Jahren als Basketballstar in Australien immer ein bisschen exotisch wirkt im eigenen Land, überbrückt die Distanz zwischen den Zuschauern und dem Südsudan.

Die Filmemacher geben den gesamten 95 Minuten eine einheitliche Bildsprache. Die Kamera ist immer eng dran an Machar und dem, was er gerade tut, aber die Perspektive ist fast durchweg weit. Viel von dem, was man sieht, war nicht planbar und wirkt deshalb unmittelbar. Die Bilder erzählen oft eigene Geschichten, während man Machar zuhört, aber ohne dass das eine vom anderen ablenkt. Das liegt auch an der hervorragenden Tonqualität, die bei den Drehbedingungen eine Leistung für sich darstellt.

Der Film nimmt sich Zeit, ohne langatmig zu werden, und zwischen Pathos und Verzweiflung zeigt er auch Alltag und Humor. In einer der stärksten Szenen kommt alles zusammen: Machar, der coole, immer schick gekleidete Ex-Basketballer, muss den steckengebliebenen Geländewagen verlassen und mit seinen Turnschuhen durch überschwemmte Wiesen ins nächste Dorf laufen. Dabei hält er eine spontane Rede, die nach Martin Luther King und Barack Obama klingt und die sie zugleich ironisch bricht: „Ich habe einen Traum“, ruft er, während ihm das Wasser um die Knöchel platscht, „eines Tages wird es hier überall Strom geben!“

„Wir sind Rebellen“ zeigt ausschließlich den Südsudan. Und doch erreichen von Schroeder und Schewe am Ende mehr, als nur ein differenziertes Bild dieses Landes zu zeichnen. Denn Hoffnungen scheitern nicht nur dort, Neuanfänge unter schwierigsten Bedingungen gibt es auch woanders. Irak oder Afghanistan zum Beispiel haben eine völlig andere Geschichte, aber wer mit Machar die ersten beiden Jahre Südsudan erlebt hat, wird auch Berichte aus anderen Ländern besser verstehen. ■

Katharina von Schroeder

Katharina von Schroeder, 1979 in Wuppertal geboren, studierte Filmmontage an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf, begann aber bald eigene Regieprojekte zu realisieren. Sie beendete ihr Studium mit dem Film „My globe is broken in Rwanda“ der 2010 auf dem Max-Ophüls-Festival den Dokumentarfilmpreis gewann. Seitdem arbeitete sie weiter im dokumentarischen Bereich und realisierte unter anderem das kollaborative Webdokuprojekt „www.thetwosudans.com“. „We were Rebels“ ist ihr zweiter abendfüllender Dokumentarfilm in Co-Regie mit Florian Schewe.



Florian Schewe

Florian Schewe, geboren 1978 in Berlin, studierte Regie an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf. Sein Abschlussfilm „Lebendkontrolle“ gewann den Preis „Perspektive Deutsches Kino“ auf der Berlinale. Seitdem erfolgten dokumentarische Arbeiten für das Fernsehen und freie Filmproduktionen. Es entstand unter anderem das kollaborative Webdokuprojekt „www.thetwosudans.com“. Momentan arbeitet er an der Stoffentwicklung für sein Spielfilmdebüt.



Wir freuen uns sehr, dass durch die Ehrung des Grimme-Preises der Blick auf das Schicksal der Menschen im Südsudan gelenkt wird. Wir durften durch den Film Zeugen der Unabhängigkeit des Landes werden. In dieser historischen Umbruchsituation war die Euphorie der Bevölkerung überwältigend. Um so dramatischer ist es, dass die junge Nation immer noch keinen Frieden gefunden hat. Wir hoffen, mit unserem Film einen Beitrag dazu zu leisten, dass diese Krise nicht in Vergessenheit gerät und schätzen sehr, dass die Fernsehredaktion „Das Kleine Fernsehspiel“ das Projekt über einen langen Zeitraum hinweg begleitet und unterstützt hat.

Katharina von Schroeder und Florian Schewe



Sechs Tage Grimme-Camp im Ruhrgebiet

Aus der Jury Information & Kultur

von Laila Abdallah

Langsam schwant mir, warum die Nominierungskommission Unterhaltung vor zwei Jahren das „Dschungelcamp“ für den Grimme-Preis nominiert hat. Ich fand das ohnehin nie so skandalös wie große Teile der Republik, aber ein paar Fragen blieben noch offen. Nach dem dritten Zyklus des Grimme-Preises, bei dem ich dabei bin, zeichnet sich für mich der Grund ab: Unsere Arbeitsbedingungen sind einfach zu ähnlich. In der Jury sitzen elf mehr oder weniger bekannte Menschen – genauso viele wie im australischen Dschungel – rund sechs Tage lang von früh bis spät, in einem Raum (die Jury Information und Kultur tagt in einem schalldichten, licht- und luftarmen früheren Tonstudio) und müssen miteinander klarkommen. Das ist nichts für geistige Insulaner. Einen entscheidenden Unterschied zum Dschungelcamp gibt es jedoch: Wir müssen nicht Hunger leiden. Im Gegenteil, wir werden so gut mit Essen und Leckereien zu jeder Tages- und Nachtzeit versorgt, dass es uns regelmäßig eine paar Grimme-Kilos auf die Rippen zaubert. Die Versorgung ist aber auch wesentlich für die Befriedung der Gruppe, denn am Ende des Prozesses soll ja, anders als im wahren Dschungelcamp, im günstigsten Fall Einigkeit unter den Beteiligten herrschen.

Aber es gab eben auch die magischen Momente, in denen die Fernseher ausgehen und alle Beteiligten sich andächtig bewusst sind, etwas ganz Besonderes gesehen zu haben.

Denn das Ziel lautet, fünf vorbildliche Produktionen im deutschen Fernsehen auszumachen. Im Grimme-Camp „Information & Kultur“ saßen in diesem Jahr sieben Männer und vier Frauen (zwei weniger als bei RTL!) und sichtigten 16 Einzelstücke, vier Serien und Mehrteiler sowie drei Formate, die für einen Spezialpreis nominiert waren. Dabei waren die Jurymitglieder keine herablassenden Königsmacher, sondern Menschen, die sich von Fernsehen begeistern lassen können, mitlachen, mitteilen und mitunter auch schlicht verwirrt sind von den Filmen, die die Nominierungskommission ihnen weitergereicht hat.

Um es klar zu sagen: Es gab sie, die Momente des Schweigens. Die, in denen nach der Sichtung Stille einkehrt und die Jurymitglieder sich erstaunt anschauen, nach dem Motto: Was hat sich die Nominierungskommission wohl dabei gedacht? Oder hat sie einen entscheidenden Teil einfach nicht gesehen?

Aber es gab eben auch die magischen Momente, in denen die Fernseher ausgehen und alle Beteiligten sich andächtig bewusst sind, etwas ganz Besonderes gesehen zu haben.

So geschehen im Fall der Reportage „Die Kinder von Aleppo“, in der Marcel Mettelsiefen die Familie eines syrischen Rebellen portraitiert. Im Fokus stehen dabei die Kinder, die sich in der zerstörten Stadt zurechtfinden und mit ihren Ängsten und Erlebnissen umgehen lernen müssen. Dass dieser Fernsehbeitrag über das Große im Kleinen, eine Familie im Bürgerkrieg, gewürdigt werden muss, darüber waren wir uns im Grunde sofort einig.

Der Film ist nur ein Beispiel für viele Dokus in unserem Kontingent, die ausführlich dargestellt haben, was uns im vergangenen Jahr bewegt hat. Themen wie der Krieg in Syrien und die Flüchtlingsproblematik wurden mehrfach behandelt, aber auch der IS und wie er in Deutschland Kämpfer rekrutiert. Erstaunlich war dabei, dass der Prozess um den NSU bislang keine nennenswerten filmischen Spuren hinterlassen hat, ebenso wenig wie große Jahrestage des vergangenen Jahres, zum Beispiel der 25. Jahrestag des Mauerfalls.

Neben den Beiträgen zur aktuellen Lage hatten aber auch hervorragende Filme eine Chance, die ihre Themen zeitlos setzen – so der Film „Wir waren Rebellen“ über den Südsudan und der Beitrag über das nationalsozialistische Erbe der bundesdeutschen Justiz.

Letzterem war ein Teil der Doku-Reihe „Akte D“ gewidmet. Auf undramatische Art wird das Versagen der Nachkriegsjustiz in puncto Aufarbeitung eigener NS-Verbrechen dargestellt. Es ist ein Beispiel dafür, wie sich „Akte D“ Themen nähert, die das geistige und politische Leben in

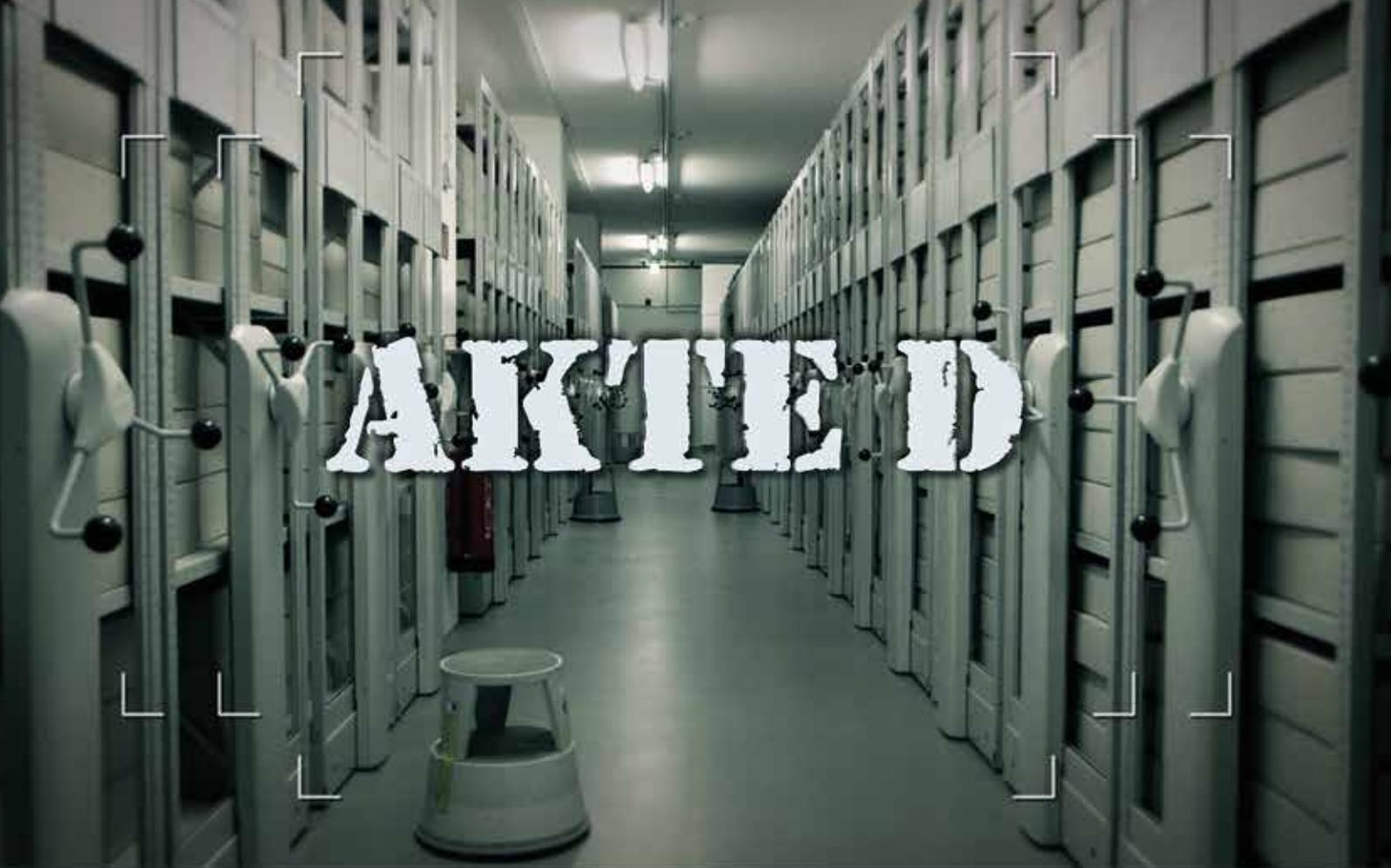
der Bundesrepublik bis heute prägen, deren Ursprünge und Ursachen aber historisch im Dritten Reich oder der unmittelbaren Nachkriegszeit bedingt sind. Diese Reihe, das wurde schnell klar, hat für den Zuschauer einen erheblichen Mehrwert. Ganz klassisch einerseits, aber in Mitteln und Methodik klar modern. Zeigt sich hier vielleicht sogar ein

neuer Trend? Weg von der „gefühlten“ Geschichte à la Guido Knopp, hin zur gründlichen, themengebundenen und trotzdem spannenden historischen Dokumentation. Diesem Trend soll der Grimme-Preis jedenfalls Rückenwind verleihen.

„Davon wollen wir mehr sehen!“ war auch der Tenor, nach nachdem wir „Nach Wriezen“ gesehen hatten, einen Film über drei brandenburgische Straftäter nach ihrer Entlassung aus der JVA Wriezen. Es ist ein Bericht über prekäre Lebenswelten, zu denen wenige Filmemacher Zugang haben. Die Begleitung der Entlassenen und ihrer zum Teil erfolglosen Versuche, im wirklichen Leben wieder Fuß zu fassen, einen Job zu finden, eine Familie zu gründen, sagen mehr über die bundesrepublikanische Wirklichkeit aus als sämtliche Statistiken. Das einzufangen macht gutes Fernsehen aus.

Nicht immer siegt aber der Inhalt über die Form. „Die Arier“ von Mo Asumang war einer der wenigen Filme, über die wirklich Uneinigkeit herrschte. Das Thema – die Arier bzw. deren Entzauberung im Verlauf des Films – setzt in Zeiten von Pegida und der zunehmenden Gefahr rechter Gewalt ein wichtiges Zeichen. Allerdings hielten Teile der Jury dagegen, dass die Filmemacherin mit einem ganz ähnlichen Film, „Roots Germania“, bereits 2008 für den Grimme-Preis nominiert worden war. Letztendlich kam der Film nicht durch.

Auch die Kultur, der zweite große Bereich des Wettbewerbskontingents, kam nicht zu kurz: Wir lernten viel über Trauerkultur in Finnland („Früher träumte ich vom Leben“), über Subkultur in Ostdeutschland



AKTUEL

„Das Vergangene ist nicht tot, es ist nicht einmal vergangen.“

- William Faulkner

Grimme Preis 2015

Julia Meyer (Buch), Winfried Oelsner, Florian Opitz,
Christoph Weber (Buch und Regie)

Wir freuen uns über den Grimme-Preis und bedanken uns bei dem gesamten Team und bei den Redaktionen von WDR, BR und MDR.

Bernd Wilting



von links nach rechts

Dr. Niklas Hebing, Hegel-Archiv/Institut für Philosophie I, Uni Bochum, Jürgen Hein, dpa, Köln, Fritz Wolf, Medienbüro, Düsseldorf (Vorsitzender), Martin Calsow, Freier Journalist und Schriftsteller, Bad Wiessee, Dr. Heike Hupertz, Freie Journalistin, Friedrichsdorf (stellv. Vorsitzende), Holm-Henning Freier, Freier Journalist, Neubrandenburg, Detlef Ruffert, Institut für Medienpädagogik und Kommunikation, Dreieich, Dr. Ingrid Schöll, VHS Bonn, Laila Abdallah, Freie Journalistin, Berlin (stellv. Vorsitzende), Lars von der Gönna, WAZ, Essen, Dr. Annika Sehl, Institut für Journalistik und Kommunikationswissenschaft, Universität Hamburg

(„Die Ostdeutschen“), über Kulturclash in Duisburg. Wer Kultur als darstellende oder bildende Kunst und Musik versteht, kam auch auf seine Kosten mit Beiträgen über den koreanischen Komponisten Isang Yun („Isang Yun – Ein Schicksal zwischen Nord- und Südkorea“) oder den anarchischen Maler und Satiriker Heino Jäger (Heino Jäger – Look before you kuck“). Insgesamt konnten diese Filme die Jury aber nicht überzeugen. Und da es keine „Kultur-Quote“ gibt, sind sie nicht unter den Prämierten.

Erfreulicherweise sind sich die Bewohner des Grimme-Camps selbst bei harten Diskussionen nicht an die Gurgel gegangen. Sie haben vielmehr die Zeit in der Marler Enklave dazu genutzt, um Filme und deren Auszeichnungspotenzial zu ringen: Das Thema ist gut, aber hätte die Erzählung gestraft werden können? Kommt der plakative Einstieg dem Film zugute? Ist die Kameraführung lobenswert progressiv oder hat nur der Autofokus versagt? Und natürlich: Ist der Autor/die Autorin engagiert,

oder macht er/sie sich mit seinem/ihren Sujet zu sehr gemein? Abschließend haben wir überrascht festgestellt, dass wir uns in vielen Fällen einig waren, wie vorbildliches Fernsehen aussehen sollte. Und – jeder Dschungelcamp-Bewohner kann das bestätigen – so ein Camp wirkt nur von außen, als würden alle bloß faul im Rund sitzen und ab und zu etwas sagen. Tatsächlich ist das richtig Arbeit. ■

Laila Abdallah

Laila Abdallah ist freie Journalistin in Berlin. Sie war u.a. als Redakteurin für *RADIOmultikulti* und die politische Talkshow „KLIPP & KLAR“ tätig. Derzeit arbeitet sie bei radioeins und beim RBB Fernsehen.



EINE PERFECT SHOT FILMS PRODUKTION

in Kooperation mit

ZDF Das Kleine Fernsehspiel



WIR WAREN REBELLEN

GRIMME-PREIS 2015

KATHARINA VON SCHROEDER (BUCHREGIE) UND FLORIAN SCHEWE (REGIE)

WIR FREUEN UNS SEHR ÜBER DEN GRIMME-PREIS
UND DANKEN HERZLICH AN DIESER STELLE
UNSEREM TEAM, AGEL RING MACHAR, DEM ZDF DAS KLEINE FERNSEHSPIEL,
DEM AUSWÄRTIGEN AMT, MISEREOR, DER HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG,
EZEUF UND CAMELOT BERLIN.

INKA DEWITZ, MICHAEL BOGAR
(PRODUZENTEN)

 PERFECT
SHOT FILMS

26. INTERNATIONALES FILMFEST EMDEN NORDERNEY

3. – 10. Juni 2015

Herzliche
Glückwünsche
aus Emden
und Norderney
an alle Grimme-
Preisträger
2015!

www.filmfest-emden.de

Das Festival bedankt sich bei seinen Förderern und Sponsoren des Filmfestes 2014:





SONDER- PREISE

Grimme
Preis
2015

Publikumspreis der Marler Gruppe

Altersglühen-Speed Dating für Senioren (WDR/NDR).....84

Aus der Maler Gruppe

(K)eine Frage des Alter(n)s?!.....86

Sonderpreis Kultur des Landes NRW

Ab 18! 10 Wochen Sommer (ZDF/3sat)88

Publikumspreis der Marler Gruppe

Altersglühen-Speed Dating für Senioren

WDR/NDR

Produktion: Riva Filmproduktion

PUBLIKUMSPREIS DER MARLER GRUPPE



Produktion: Riva Filmproduktion,
Federführender Sender: WDR

Buch: Jan Georg Schütte; Regie: Jan
Georg Schütte; Kamera: Carol Burandt von
Kameke; Schnitt: Ulf Albert; Musik: Gary
Marlowe, Daniel Hoffknecht; Ton: Volker
Zeigermann; Darsteller: Mario Adorf, Senta
Berger, Victor Choulman, Jörg Gudzuhn,
Michael Gwisdek, Matthias Habich, Brigitte
Janner, Gisela Keiner, Hildegard Schmahl,
Christine Schorn, Jochen Stern, Ilse Stram-
bowski, Angela Winkler, Jan Georg Schütte
Redaktion: Lucia Keuter (WDR, Federfüh-
rung), Sabine Holtgreve (NDR)

Erstausstrahlung: Mittwoch, 12.11.2014,
20.15 Uhr, Das Erste; Sendelänge: 85 min.

Altersglühen

13 einsame Herzen, sieben Frauen und sechs Männer, treffen sich zu einem Speed-Dating für Senioren. Im Sieben-Minuten-Takt sollen sie einander ihr Herz ausschütten, sich interessant machen, auf Knopfdruck flirten, Sehnsüchte offenbaren. Da treffen sich Witwer und Witwen, Geschiedene, Alleingeliebene, Rastlose, Singles, Hagestolze, Damen, Burschikose, Herren, Kerle, Kavaliere, Grobiane, Mauerblümchen, Stolze und Romantikerinnen. Sie sind zwischen Ende 60 und Mitte 80 und suchen wie die Jungen: Liebe, Nähe, Zärtlichkeit, Geborgenheit, Abenteuer, Halt.

Dreizehn Schauspieler treffen auf 19 Kameras, finden kein Drehbuch und müssen sich auf ihre Improvisationskunst verlassen. Sie, die Herzsucher, verfehlen sich, schweigen sich an, stoßen sich bald ab, finden für Momente zueinander, bleiben sich fremd, spielen Theater, öffnen sich plötzlich und verschließen sich wieder. Sie: „Ich liebe die Reiterei!“ - Er: „Ich hasse Pferde!“ Er: „Schon als Jugendlicher bin ich nicht zum Sex gekommen, weil ich zu viel gequatscht habe!“ Ein anderer: „Man kann auch nett miteinander schweigen.“ Oder: „Frauen wollen zugehört werden!“

Gedreht wurde nur an zwei Tagen, aber aus 20 Stunden improvisiertem Material mussten Geschichten, Dramaturgien und Entwicklungen destilliert werden. Was für ein Abenteuer auch und gerade für den Schnitt! „Altersglühen“ ist ein Film, der dem Fernsehen Proberäume des Erzählens schenkt, ein Liebesfilm der ganz anderen Art und Weise.

Publikumspreis der Marler Gruppe an

Jan Georg Schütte
(Buch/Regie)

Ulf Albert
(Schnitt)

für
Altersglühen-Speed Dating für Senioren
(WDR/NDR)

Produktion: Riva Filmproduktion

BEGRÜNDUNG DER JURY:

„Finden Sie mich attraktiv?“ Diese Worte waren das einzige, was der Autor, Regisseur und Schauspieler Jan Georg Schütte seinen 13 Protagonisten als Vorgabe für das Speed-Dating gemacht hat.

13 hochkarätige Schauspielerpersönlichkeiten haben sich auf das außergewöhnliche Experiment eingelassen, ohne Drehbuch zu spielen, einfach zu improvisieren. Dabei herausgekommen ist großes, gelungenes Fernsehen, das viel Spaß und Lust auf mehr gemacht hat.

Wir durften uns an den lockeren Sprüchen von Volker Hartmann, (Michael Gwisdek) erfreuen, der seinen Freund Kurt Mailand (Jörg Gudzuhn) nur begleiten will. „Frauen wollen zugehört werden.“ Er ist der „Sonnyboy“, den die Frauen in der Villa gern mögen, trotz seiner schmutzigen Fingernägel und der ollen Kappe. Mit entwaffnender Ehrlichkeit erzählt er, dass sein Freund eigentlich eine nette Frau sucht, die den Haushalt macht und kochen kann und dass die beiden in einer Laube mit Garten wohnen.

Auch bei Mario Adorf (Johann Schäfer) wirkt das Spiel authentisch und überzeugend. Er spielt den traurig einsamen Witwer berührend und warmherzig, nah bei sich selbst. Die Dialoge treffen ins Herz. „Ich versuche mir vorzustellen, ob sie den leeren Platz in meinem Leben ausfüllen können?“ Seine Unsicherheit und Ängste werden für den Zuschauer spürbar und man fühlt mit, wenn er nach und nach lockerer wird und sich auf sein Gegenüber einlassen kann. Fast ist es so, als sei man selbst dabei und muss gleich in die nächste Gesprächsrunde gehen.

Der pensionierte Lehrer Helge Löns (Matthias Habich), der eigentlich Schriftsteller oder Förster werden wollte und seine an Alzheimer erkrankte Frau pflegt, leidet nach Aussage seines Arztes unter dem „Einsamkeitssyndrom.“ Er hat das Gefühl, dass ihm ohne Partnerin der Rest seines Lebens misslingt. Er spielt den Schöngest mit charismatischer Ausstrahlung und liebenswürdigem Charme.

Bei Martha Schneider (Hildegard Schmahl), die mutig ausspricht, dass sie sich nach Nähe und Berührung sehnt, spürt man besonders deutlich im Gespräch mit Johann Schäfer, dass da direkte Zuneigung ist. „Darf ich Hans zu Ihnen sagen?“ Johann Schäfer: „Ja, Hans und Martha.“

Senta Berger (Maria Koppel), spielt die unnahbare, verlassene Karrierefrau, die in allen Gesprächsrunden konzentriert und selbstbewusst den Ton angibt. Sie strahlt eine große Einsamkeit aus und kann doch nicht aus ihrer Haut.

Edith Wieland (Christine Schorn), die von sich sagt, „Ich bin Putzfrau und kann kochen,“ vermittelt dem Zuschauer, dass sie bereit ist, auf einiges zu verzichten, nur um nicht mehr einsam zu sein. Natürlich will

Jan Georg Schütte

Jan Georg Schütte, 1962 in Oldenburg geboren, studierte Schauspiel in Hamburg und New York. Er war u.a. Ensemblemitglied am Schauspiel Köln und am Thalia Theater in Hamburg. Er ist heute als freischaffender Schauspieler, Autor und Regisseur tätig. Zu seinen Werken gehören u.a. „Swinger Club“ (2005/2006), „Die Glücklichen“ (2007/2008) und „Leg ihn um - ein Familienfilm“ (2011). Schütte wurde bereits mit dem Spezialpreis beim Fernsehfilmfestival Baden Baden, dem ARD Hörspielpreis, und dem Sonderpreis beim Festival des deutschen Films ausgezeichnet.



Ulf Albert

Ulf Albert, geboren 1964 in Oldenburg, studierte zunächst Physik und kam über diverse Jobs schließlich zu Schnittassistenzen u.a. bei Brigitte Kirsche und Magdalena Rokob. 1998 zog er nach Hamburg und ist seither als freier Editor, Dramaturg und Regisseur tätig. 2006 begann er seine Zusammenarbeit mit Jan Georg Schütte bei dem Film „Die Glücklichen“. Außerdem ist er als Gastdozent im Bereich Dramaturgie, Auflösung und Schnitt tätig.



sie nicht jeden, aber der „malende“ Kurt Mailand (Jörg Gudzuhn) scheint ihr zu gefallen.

So ließe sich die Beschreibung jeder einzelnen Figur lebhaft fortführen. Den Betrachter haben besonders die Szenen in den Pausen vor dem Spiegel berührt, in denen jede/r ihr/ sein wahres Gesicht zeigt. Anspannung, Zweifel, Verletzlichkeit, aber auch Hoffnung war in den Gesichtern zu erkennen. Man hatte als Zuschauer den Eindruck, dass die großartigen Schauspieler alle ein wenig sich selbst spielten. Wahrscheinlich ist gerade diese Wahrnehmung die besondere schauspielerische Leistung des gesamten Teams.

Wir haben einen Film von einem großartigen Autor, Regisseur und Schauspieler gesehen. Verneigung vor Jan Georg Schütte für die Idee und mutige Umsetzung dieses Projektes.

Großen Respekt bringen wir auch Ulf Albert entgegen, der die anspruchsvolle Aufgabe hatte, aus diesem umfangreichen Material eine Geschichte entstehen zu lassen. Dieses Experiment ist zu 100 Prozent gelungen. ■



(K)eine Frage des Alter(n)s?!

Aus der Marler Gruppe

von Julia Schmidt

Samstagmorgen, erster Sichtungstag, kurz vor 9.00 Uhr und schon ist alles anders. Obwohl wir eine Arbeitsgemeinschaft der „Marler Insel“ sind, die im Rahmen des Grimme-Preises den Publikumspreis ermittelt, sichten wir schon seit geraumer Zeit fernab von beiden Einrichtungen im Hans-Böckler-Berufskolleg. So fühlten wir uns oftmals nicht nur geografisch von den Institutionen getrennt. 2015 soll dies ein Ende haben. Die neue Insel-Leiterin Stefanie Röttger holt uns zurück in die „alte Heimat“. Unser neues altes Zuhause wird der „Retro-Raum“, ein vielleicht etwas zu charmanter Begriff für die in die Jahre gekommenen, sehr beengten vier Wände hinter dem alten Insel-Lesesaal. Uns, immerhin 21 Personen, stellt der Ort erst einmal räumlich und auch nervlich auf eine harte Probe. So ist es dann wie im richtigen Leben – es braucht seine Zeit, bis sich die verlorenen Kinder wieder heimisch fühlen, und wir sind sicher, dass schon ein großer Schritt in die richtige Richtung getan wurde. Neu sind auch zwei Gesichter im Grimme-Institut: Dr. Frauke Gerlach und Steffen Grimberg. Sie begrüßen uns mit einem klaren Bekenntnis zur Arbeit der Marler Gruppe sowie zu unserem Publikumspreis.

Auch wenn die Themen von hoher gesellschaftlicher Relevanz sind, muss der Filmstoff überzeugen.

Was den Sichtungsplan betrifft, so ist alles beim Alten. 23 in der Kategorie Fiktion nominierte Beiträge wollen von Samstagfrüh bis Mittwochmittag gesichtet werden, gut zweitausend der vermeintlich besten Fernsehminuten des Vorjahres, ein Marathon der ganz besonderen Art. Da schauen wir den „Polizeiruf“ beim Frühstück, suchen kurz vor der Mittagspause auf dem Spreewaldkahn nach dem brutal zugerichteten Opfer und beschäftigen uns nach Kaffee und Kuchen mit den vielschichtigen Protagonisten des Zeugenhauses.

In diesem Jahr haben einige von uns diverse Beiträge bereits ganz oder teilweise gesehen, wurden sie doch häufig und erfreulicherweise zur besten Sendezeit ausgestrahlt. Doch vor allem bei den Filmen, die sich mit aktuellen gesellschaftlichen Problemen beschäftigen, wird deutlich: Nicht jeder hatte im Alltag Lust auf „schwere Kost“, da wurde oftmals vorzeitig um- oder gar abgeschaltet. Während der Sichtungstage bekommen diese Filme eine zweite Chance. Und was haben wir nicht alles gelernt: Fehlende Kommunikation in schwierigen Zeiten kann zur Katastrophe führen („Zwei allein“), Helden setzen sich mutig über Regeln und Gesetze hinweg („Der Fall Bruckner“, „Weiter als der Ozean“), es ist nie zu spät, seine Familie zu retten („Es ist alles in Ordnung“), Eltern mit unerfülltem Kinderwunsch gehen durch die Hölle („Monsoon Baby“) und ganz wichtig: eine Therapie schadet nie („Weiter als der Ozean“, „Neufeld, mitkommen!“).

Auch wenn die Themen von hoher gesellschaftlicher Relevanz sind, muss der Filmstoff überzeugen. Und hier gehen dann schnell die Meinungen deutlich auseinander. Authentizität und überzeugende Charaktere sind hier das Gebot der Stunde, allzu konstruierte Plots kommen nicht gut an. Ein Lichtblick in dieser Runde: „Be my Baby“, ein Erstlingswerk, das das

große Thema Inklusion mit besonderer Leichtigkeit behandelt und den Zuschauer einfach mitnimmt. Bezaubernde Charaktere – ganz gleich ob mit oder ohne Behinderung – machen diesen Film absolut sehenswert.

Normalerweise wird abends beim Essen im Grimme-Institut schon munter über die eigenen Favoriten geplaudert. Doch in diesem Jahr? Jeder findet den einen oder anderen Beitrag gelungen; von Höhepunkten oder gar von Konsens (erst einmal) keine Spur.

Erstaunlicherweise sind diesmal kaum Tendenzen zu erkennen. „Der irre Iwan“ – für die einen ein herausragender Event-„Tatort“, für die anderen zu abgedreht und wirr. „Die Spiegel-Affäre“ – lebt der Film lediglich von der Bedeutsamkeit der Sache? Wie bewerten wir Filme, die ihre Relevanz aus einem geschichtsträchtigen Ereignis beziehen? Ähnlich geht es einigen bei „Das Zeugenhaus“, obwohl das Kammerspiel mit der hochkarätigen Besetzung auch seine Befürworter hat. Matthias Brandt beglückt uns gleich in mehreren Beiträgen, heftige Kontroversen löst dabei die Nachnominierung „Männertreu“ aus, vor allem unter den Frauen. „Bornholmer Straße“ – wie herrlich hier die Absurdität des DDR-Systems offen gelegt wird, mit einer hervorragenden Besetzung. „Die Frau hinter der Wand“ – zur Abwechslung mal ein Thriller auf der ansonsten von Krimireihen und Themenfilmen dominierten Nominierungsliste. „Polt“ – trunkene Dorfgeschichte im letzten niederösterreichischen Loch, sagen die einen, liebenswerte Charaktere mit Witz und Ironie, sagen die anderen.

Also, alles nur Mittelfeld? Nein, wahrscheinlich macht eher die Zusammensetzung unserer Gruppe den Konsens so schwierig. Immerhin treffen 21 völlig unterschiedliche Frauen und Männer aufeinander, SchülerInnen, Studierende, Ruheständler, LehrerInnen, ErzieherInnen und (junge) Berufstätige, ganz „normale“ Menschen, die sich in ihrer Freizeit und im Rahmen der Marler Gruppe gerne und viel mit dem Thema Fernsehen auseinandersetzen, aber eine wahre Vielfalt an „Fernsehinteressen“ mitbringen. Wie soll da nur ein einziger Preisträger gefunden werden?

Erstaunlicherweise sind diesmal kaum Tendenzen zu erkennen.

Doch am Ende sollen auch wir eines Besseren belehrt werden. In der Runde der letzten Drei zeigt sich, was gutes Fernsehen ausmacht und dass es immer wieder Beträge gibt, die uns allesamt begeistern können.

„Tatort – Im Schmerz geboren“ – Shakespeare, Tarantino, Italo-Western? Die starke Intertextualität ist Fluch und Segen für den Film, findet auf der einen Seite flammende Befürworter für den Preis, weil Timing, Charaktere, Darsteller und Musik überzeugen. Ein „Tatort“ für Akademiker, ein Hoch auf die Hochkultur, spotten die anderen. Hier geht vieles gegen unsere Sehgewohnheiten, fordert uns heraus, die intelligente Machart hat uns nachhaltig imponiert. Jedes Genre hat seine Stereotypen und der „Tatort“ funktioniert schon viel zu oft nach dem bekannten Schema „F“. So ist uns

Jury Marler Gruppe



von links nach rechts

Markus Spevak, Ralf Bußmann, Nicole Gerth, Andreas Stoffers, Monika Kaczerowski, Philipp Hammer, Tim Hartelt, Julia Schmidt, Martha Paszkiewicz, Christiane Tausch, Mark Blumberg, Jana Kayma, Anita Kolb, Margret Grützner, Ursula Möbus, Alexander Langowski, Marion Dohms, Heidi Weinert, Christiane Chilinski. Es fehlen: Kurt Langer und Tobias Urban

klar: in einer so populären Reihe wie dem „Tatort“ kommt „Im Schmerz geboren“ als mutiges Meisterstück daher.

Auch wenn wir im Retro-Raum immer wieder frösteln, die mörderische Hitze im „Spreewaldkrimi“ spüren wir deutlich, nicht zuletzt dank der hervorragenden Ton- und Bildgestaltung des Beitrages. Wir suchen hier nicht den Mörder, sondern das Opfer; gewiss nicht neu, aber in diesem Falle hervorragend umgesetzt. Die Geschichte, wie aus einem Außenseiter ein Mörder wird, ist packend, immer wieder überraschend und nicht zuletzt durch die überzeugenden Darsteller einfach großartig anzusehen.

Mit „Altersglühen“ haben Jan Georg Schütte und seine 13 großartigen Darsteller im besten Alter einen wunderbar herzerwärmenden Film geschaffen, bei dem wir Tränen gelacht haben, aber auch zu eben jenen gerührt wurden. Einsamkeit macht vor keinem Alter halt und obwohl ein Teil unserer Gruppe vom „Altersglühen“ sicher noch weit

entfernt ist, vereint uns alle am Ende die Universalität des Themas. Denn was gibt es Schöneres als dabei zuzusehen, wie dem Alleinsein mit so viel positiver Lebensfreude der Garaus gemacht wird. Schütte schenkt seinen Darstellern dabei absolute Freiheit, so dass sie nicht nur mit ihrem Improvisationstalent begeistern, sondern auch ihre reiche Lebenserfahrung mit uns teilen. Am Ende hat dieser Beitrag die Nase vorn – und das völlig zu Recht! ■

Julia Schmidt

Julia Schmidt, geboren 1987 in Bottrop, ist seit 2009 Mitglied der Marler Gruppe. Nach dem Studium der Medienwissenschaft und Anglistik, das sie 2013 mit dem Master of Arts abschloss, absolvierte sie ein Traineeship in einem Verlag, wo sie nun als Online-Marketing-Managerin arbeitet.



Sonderpreis Kultur des Landes NRW

Ab 18! 10 Wochen Sommer

ZDF/3sat

Produktion: pet & flo directors

SONDERPREIS KULTUR DES LANDES NRW



Produktion: pet&flo directors
 Buch: Peter Göltenboth, Anna Piltz
 Regie: Peter Göltenboth, Anna Piltz
 Sprecherin: Anna Hermann
 Schnitt: Steffen Bartneck
 Redaktion: Daniel Schössler (ZDF)
 mit Bildern und Texten von:
 Jorinde Sturm, Isabella Braband,
 Helene Bukowski, Tatiana Schulz u. a.
 Erstausstrahlung: Dienstag, 07.10.2014,
 22.55 Uhr, 3sat
 Sendelänge: 45 min.

Ab 18! 10 Wochen Sommer

Die letzten Tage des letzten gemeinsamen Sommers sind vorbei und damit auch die gemeinsame Zeit. In selbstgedrehten, intimen Bildern zeigt „10 Wochen Sommer“ Eindrücke einer Mädchenfreundschaft, die sich entwickelt und vergeht, bis allen nur noch der Blick zurück bleibt. Vier Mädchen, die ungefähr sechzehn sind, als sie sich kennenlernen. Drei Jahre lang sind sie unzertrennlich. Gemeinsam erleben sie Berlin bei Tag und bei Nacht. Sie hängen in Parks ab, sonnen sich auf Hausdächern und gehen in Klubs feiern. Sie lernen sich selbst kennen und finden die eigenen Grenzen.

„10 Wochen Sommer“ ist ein fiktionales, dokumentarisches Projekt, das über den Zeitraum von vier Jahren entstanden ist und in den ungefilterten Bilderwelten der Jugendlichen die Atmosphäre einer Freundschaft einfängt. Im Sommer 2010 haben die Regisseure Peter Göltenboth und Anna Piltz zehn kleine Kameras an Berliner Jugendliche verteilt, die damit ohne klare Vorgabe anfangen ihren Alltag zu filmen. Gleichzeitig konnten sie Tagebucheinträge posten und so von ihren tagtäglichen Freuden und Sorgen erzählen. Nach vier Jahren waren von ihnen noch Helene Bukowski, Jorinde Sturm, Tatjana Schulte und Isabella Braband übrig geblieben, die das Projekt von Anfang bis Ende mit gestaltet haben.

**Sonderpreis Kultur des Landes NRW
an**

Peter Göltenboth
(Buch/Regie)

Anna Piltz
(Buch/Regie)

**für
Ab 18! 10 Wochen Sommer
ZDF/3sat**

Produktion: pet&flo directors

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Schlampige Bilder, launige Gesprächsfetzen, angedeutete Exzesse, die Dramaturgie lose. Selbst die „Wirklichkeit“ ist in diesem Dokumentarfilm nur in Spuren nachzuweisen. Als Kondensat einer Lebensphase, fiktiv und konstruiert, wie der Film am Ende verrät. Die insgesamt 45 Minuten sind keine leichte Kost, soweit besteht Konsens bei der Auswahl von „10 Wochen Sommer“ als Preisträger.

Der nicht zu unterschätzende Rest polarisiert und erhitzt die Gemüter – auf höchst produktive Weise. „10 Wochen Sommer“ ist kein Dokumentarfilm, der durch Beobachtung, Reflexion oder Durchdringung seiner Protagonisten brillieren will. Der Film ist ein Sog. Das Dokument eines Gefühls, die Komposition eines Zeitgeists, einer Wirklichkeit, die untrennbar mit Jugend und Jugendkultur verknüpft ist und sich schon allein deswegen konventionellen Erzählformen verweigern muss.

Dass dies gelingt, verdankt er einem zu hundert Prozent sicheren Gespür für Musik, Rhythmus und Atmosphäre. Material aus über 1500 Filmclips – ohne Vorgaben von den Protagonistinnen über drei Jahre gedreht – wurden in der Montage gebändigt. Eine fiktionale Erzählerin führt, basierend auf den Tagebucheinträgen der vier jungen Frauen, den Zuschauer durch die Höhen und Tiefen des jugendlichen Leichtsinns. Zwischen Einsamkeit in der Großstadt, Grenzüberschreitungen und Drogenexzessen, den magischen Nächten im Rausch und spielerischen Nachmittagen im Park wächst und zerbricht Freundschaft. Der Zuschauer begleitet die vier am Ende ihrer Schulzeit und irgendwie liegt dabei etwas Besonderes in der Luft.

Das auf den ersten Blick flüchtige Portrait einer Mädchenclique offenbart sich mehr und mehr als komplex gebaute dokumentarische Verdichtung.

Anna Piltz

Anna Piltz, geboren 1980 in Berlin, hat an der FH Potsdam Kulturarbeit mit Schwerpunkt Dokumentarfilm und Genderstudies studiert. Im Jahr 2006 führte sie Regie bei dem Dokumentarfilm „Kein weiter Weg“. Seit 2008 dreht sie freie Videokunst. Mit ihrer Kollegin Annikki Heinemann gründete sie 2010 die dokumentarische Videoproduktion oddiseefilms.com, wo sie für kreative und organisatorische Aspekte zuständig ist. Derzeit dreht sie auf Kuba Kurzdokus über die politisch aufgeladene Hip Hop- und die Transvestitenszene für ARTE-Tracks, sowie über die „Jineteros“ für den Guardian.



Peter Göltenboth

Peter Göltenboth hat in London studiert und zunächst bei Musikvideos, später auch bei Werbefilmen Regie geführt. Nach „Lambchop is a band“ und „Minimal China“ ist „Ab 18! - 10 Wochen Sommer“ sein dritter Dokumentarfilm.



Alltagsbilder, so schlicht wie scheinbar echt, verlieren in der fiktionalen Konstruktion ihre Unschuld: Was heißt hier Authentizität? Wer spricht? Ein Dokument – wovon? Der Ambivalenz zwischen erklärter Inszenierung und gefühlter Evidenz muss sich der Zuschauer stellen. Nicht die schlechteste Einladung, die ein Dokumentarfilm aussprechen kann.

„10 Wochen Sommer“ macht Hoffnung. Nicht nur, weil eine Redaktion den Mut unter Beweis stellt, mit der Reihe „Ab 18!“ ein längst verloren geglaubtes Publikum anzusprechen und sprechen zu lassen. Sondern viel mehr noch, wie sie das tut: ohne jugendliches Gehabe, ästhetisches Anbiedern oder pädagogischen Zeigefinger. So könnte ein Fernsehen für junge Erwachsene aussehen. Das ist ganz und gar ausgezeichnet. ■



**Jury Sonderpreis
Kultur des Landes NRW**

von links nach rechts

Bengisu Yüksel, Schülerin, Bochum,
Gudrun Sommer, doxs! Dokumentarfilme
für Kinder und Jugendliche
Ruth Schiffer, Ministerium für Familie,
Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW
Giti Hatef-Rossa, Freie Journalistin, Soest
Chris Schüpp, Freier Journalist,
Youth media coordinator, Bochum



Qualität und Innovation

Daimler AG leistet Beitrag zur Wahrung von Qualitätsstandards im digitalen Medienzeitalter



Seit seiner Gründung stellt das Grimme-Institut höchste Ansprüche an seine Arbeit in den Bereichen Medienkultur und Medienkompetenz. In der konsequenten Umsetzung der Qualitätsansprüche des Namensgebers, Adolf Grimme, sowie der Auszeichnung herausragender Medienformate, setzt das Institut bis heute Standards in der Förderung qualitativ hochwertiger Fernseh- und Online-Formate.

Auch die Daimler AG als einer der führenden Anbieter von Premium-PKW und größter weltweit aufgestellter Nutzfahrzeug-Hersteller ist seit jeher höchsten Innovations- und Qualitätsstandards verpflichtet. Diesen Anspruch hat das Unternehmen auch gegenüber den Medien und möchte deshalb einen aktiven Beitrag zur Wahrung von Qualitätsstandards im digitalen Medienzeitalter leisten. Gerade im heutigen Überangebot medialer Formate erscheint dies wichtiger denn je. Aus diesem Grund unterstützt die Daimler AG sowohl die Verleihung des 51. Grimme-Preises als auch die Verleihung des Grimme Online Award 2015. Die Daimler AG und deren Marke Mercedes-Benz engagieren sich seit Jahrzehnten im Rahmen von Kultursponsorings. Als Gründungsmitglied von FIRST STEPS – Der Deutsche Nachwuchspreis – unterstützt Mercedes-Benz gemeinsam mit der Deutschen Filmakademie und weiteren Partnern seit 15 Jahren den besten deutschen Filmnachwuchs in den Kategorien Spielfilm, Kurz- und Animationsfilm, Dokumentarfilm sowie Werbefilm. Bei der GOLDENEN KAMERA von HÖRZU wird der von Mercedes-Benz unterstützte HÖRZU Nachwuchspreis an ein junges Talent für herausragende Leistungen im Bereich Film und Fernsehen

verliehen. Beim INTERNATIONALEN TRICKFILM FESTIVAL STUTT GART lobt Mercedes-Benz den Sonderpreis „Zukunft braucht Herkunft – Mobilität in einer digitalen Welt“ für herausragende Arbeiten zum Thema Mobilität aus.

Dies sind nur drei Beispiele aus Deutschland von zahlreichen kulturellen und gesellschaftlichen Engagements der Daimler AG auf allen fünf Kontinenten. Hinzu kommen globale Initiativen wie die LAUREUS Sport For Good Stiftung mit der Zielsetzung, die Welt kontinuierlich ein kleines Stück besser zu gestalten. Mithilfe der Universalsprache Sport und gekoppelt mit sozialpädagogischer Unterstützung wird hier Kindern und Jugendlichen vermittelt, dass sie etwas Besonderes sind, ein Selbstwertgefühl haben und auf eine bessere Zukunft hoffen dürfen. Die Bildungsinitiative „genius“ trägt dazu bei, Kinder und Jugendliche frühzeitig für Themen wie Mobilität & Technologie zu begeistern und das Projekt „MobileKids“ macht Kinder rund um den Globus fit für den Straßenverkehr.

Brücken zwischen den Kulturen baut die bereits 1977 gegründete Daimler Art Collection. Sie zählt heute zu den bedeutendsten Unternehmenssammlungen mit internationalem Renommee. Die Sammlung umfasst rund 2.600 Werke von etwa 700 Künstlerinnen und Künstlern. Ausstellungen der Werke im Unternehmen sowie in internationalen Museen ermöglichen der Belegschaft wie auch der breiten Öffentlichkeit die Auseinandersetzung mit den Konzepten zeitgenössischer Kunst. ■



Daimler ist offizieller Hauptsponsor
des Grimme-Preises 2015.

Innovation und Design. Richtungsweisend für die Zukunft der Mobilität.

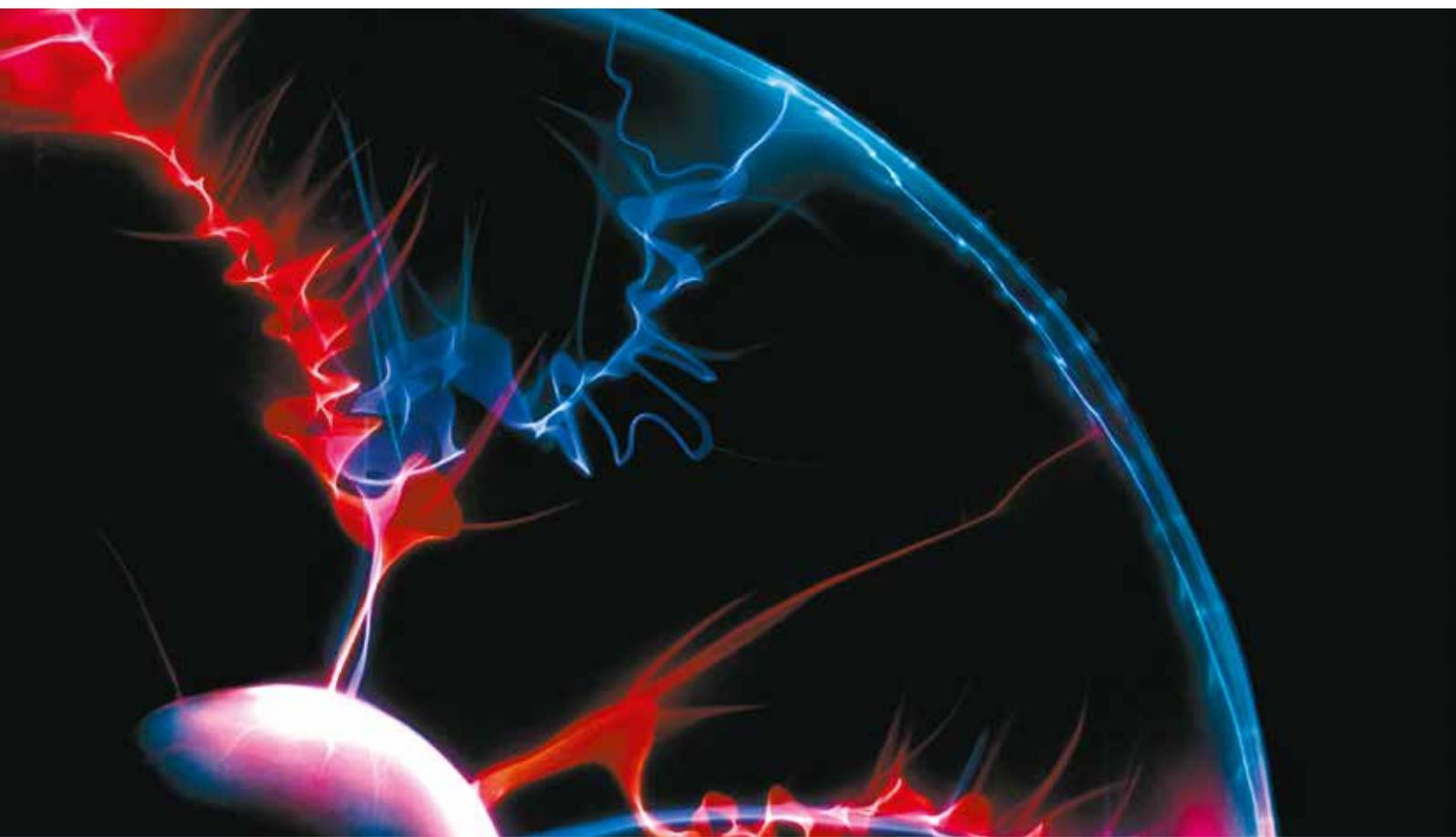
Die Auszeichnungen für faszinierendes Design, vorbildliche Sicherheitskonzepte und herausragenden Komfort bestätigen uns immer wieder als wegweisendes Automobilunternehmen. Mit starken Marken, innovativen Fahrzeugen und intelligenten Mobilitätskonzepten gestalten wir die Zukunft der Mobilität.

www.daimler.com

DAIMLER

Kultur unter Strom

Kulturförderung, regionale Verbundenheit und eine große überregionale Strahlkraft verbinden sich in idealer Weise



Magische Kugeln, die natürlich an die Gestalt der Erde erinnern. Darauf Lichtlinien, gezackt, mit unterschiedlichen Richtungen, auf jeden Fall auch schon auf den ersten Blick energiegeladen: So präsentiert sich ein Lichtobjekt unter dem ebenso anschaulichen wie einleuchtenden Titel „Blitze“. Es findet sich in einem Museum in der Ruhrgebietsstadt Recklinghausen (gerade mal zehn Kilometer von Marl entfernt). Dabei handelt es sich um kein gewöhnliches Museum, das diese Blitze beherbergt, sondern um eines, das zu einem Energiekonzern gehört, zu RWE.

Dass dies auf ein ganzes Universum hindeutet, sagt spätestens der Name: Strom und Leben. Eine bessere Kombination kann es auch für Grimme eigentlich gar nicht geben. Fernsehen, das ist ja gewissermaßen der Strom der Bilder. Und die haben, wenn sie denn von hoher Qualität sind, immer mit Leben zu tun. Im besten Fall: mit gelingendem Leben. Weil diese Form so hohe Bedeutung hat, ist das Grimme-Institut froh, dass der Strom-Garant, RWE, wie auch im vergangenen Jahr die Verleihung des Grimme-Preises unterstützt. RWE, dessen Logo die Abstraktion des Kürzels aufhebt und übersetzt als „VoRWEgehen“, unterstützt die nun zum 51. Mal vergebenen Fernsehzeichnungen auch mit

deutlichem Hinweis auf die Ruhr-Verankerung: eben weil dieser Preis aus dem Grimme-Institut in Marl die bedeutendste Kultur-Auszeichnung in der Region darstelle.

Insofern verbinden sich für das Unternehmen in diesem Sponsoring, so wird betont, Kulturförderung, regionale Verbundenheit und eine große überregionale Strahlkraft in idealer Weise.

Dr. Arndt Neuhaus, Vorstandsvorsitzender der RWE Deutschland AG, begründet das Engagement, verbunden mit einer sehr herzlichen Gratulation an alle Preisträger, so: „Der Grimme-Preis steht für Qualität. Er ist eine Anerkennung, auf die jeder Medienschaffende stolz sein kann. Die Arbeit des renommierten Grimme-Instituts wirkt bundesweit, ja sogar international – und das vom kleinen Marl aus. Eine Leistung, die wir fördern wollen. Dr. Arndt Neuhaus betont dabei, wie sehr es der RWE am Herzen liege, das umfangreiche Kultursponsoring weiterzuführen. In diesem Jahr würden insgesamt wieder zahlreiche Kulturprojekte mit einem Gesamtbudget im mittleren einstelligen Millionenbereich unterstützt.

Damit, so versichert er, „bleiben wir auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ein verlässlicher Partner für die Kulturschaffenden dieser Region.“ ■

KULTUR ELEKTRISIERT!



RWE unterstützt Kreative und Kulturschaffende mit vollem Energieeinsatz bei Projekten und Initiativen. Damit neue Impulse entstehen, innovatives Denken gefördert und Grenzen neu definiert werden.

VORWEG GEHEN

Bert-Donnepp-Preis

Deutscher Preis für Medienpublizistik für Ulrike Simon | Besondere Ehrung für Jochen Meißner



BERT-DONNEPP-PREIS

Der Bert-Donnepp-Preis geht 2015 an die Berliner Medienjournalistin Ulrike Simon. Die vom „Verein der Freunde und Förderer des Grimme-Preises“ als Deutscher Preis für Medienpublizistik gestiftete Auszeichnung wurde der freien Journalistin am 3. Februar in Marl überreicht.

Simon habe in den vergangenen Jahren in herausragender Weise Hintergründe und Zusammenhänge in deutschen Verlagen, Sendern und der Medienpolitik aufgedeckt und beschrieben, so die Jury in ihrer Begründung. „Wenn ihr eigenes Medium im Mittelpunkt steht, ist vielen Verlegern und Chefredakteuren ein kritischer Journalismus plötzlich lästig. Sich als Journalistin, noch dazu als freiberuflich arbeitende, dagegen durchzusetzen, ist keine leichte Aufgabe. Ulrike Simon meistert sie seit Jahren und sorgt dafür, dass wir uns dank ihrer profunden Beobachtungen ein Bild davon machen können, wie es in deutschen Verlagshäusern zugeht, die im Zuge der Medienkrise zunehmend unter Druck geraten sind“, heißt es in der Begründung weiter.

Ulrike Simon begann ihre Karriere bei Branchenmagazinen wie *text intern* und *Kontakter*, war mitverantwortlich für die Medienseite des

Berliner Tagesspiegel, Reporterin bei der *Welt* und arbeitete freiberuflich vor allem für das *Medium Magazin*, die *Berliner Zeitung* und die *Frankfurter Rundschau*, bevor sie 2015 als Autorin zur Verlagsgruppe Madsack wechselte.

Eine Besondere Ehrung ging im Rahmen des Bert-Donnepp-Preises an den Hörspielkritiker Jochen Meißner. „Es gibt wohl kaum einen Zweiten in Deutschland, der die einzige radiophone Kunstform mit einer derartigen Intensität, Kenntnis und Beharrlichkeit seit jetzt zwei Jahrzehnten begleitet und sie durch seine Beiträge immer wieder kritisch auslotet, erdet, durchdringt und auch feiert“ wie Meißner, so der Laudator Torsten Körner. Als Kritiker sei Meißner immer auch ein Ermunterer und ein zugleich Fordernder, der es sich, dem Hörspiel und den Lesern seiner Rezensionen niemals leicht macht, der niemals den bequemen Weg einschlägt. Wer Meißners publizistischen Weg verfolgt – seine Texte erscheinen insbesondere in der Funkkorrespondenz (seit 2015 Medienkorrespondenz) – merkt, dass da ein „Leidenschaftlicher am Werk ist, der es verstanden hat, sein Wissen zu steigern. Ein wacher Forschungsdrang, ein immer wieder aufflammendes Wissenwollen pulst durch die Sätze und lässt den Leser

spüren: Diesem Autor ist weder sein Schreiben noch sein Gegenstand egal, keine erkaltete Professionalität, nirgends“.

Was auch in Meißners Replik auf die Besondere Ehrung mehr als deutlich wird: Die geriet nämlich zur kongenial-ironischen Kritik an der professionellen Ignoranz des Feuilletons, dessen Redakteuren beim Thema Hörspiel nur „Kino-im-Kopf“ einfallen, was laut Meißner „ein sicheres Indiz dafür ist, dass sie vom Medium so gar keine Ahnung haben“. Doch nicht, dass der Medienjournalismus dabei besser weggekommen wäre: Schließlich litten Medienredakteure nach Hans Hoff ohnehin an „Beitrags-Tourette“ und könnten keine dreißig Zeilen schreiben, ohne auf die Alimentierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks hinzuweisen und schnapp-atmend die Wörter „Zwangsgeld“, „acht Milliarden“ oder „Herres“ ausstoßen zu müssen: „Jene Redakteure also, die, wenn sie von ihrer eigenen Dschungelcamp-Berichterstattung gelangweilt sind, einmal im Jahr ein Hörspielthema ins Blatt heben – und dann bebildern sie es mit einem Radioempfänger aus den 50er Jahren.“ Das saß.

Laudatio der „Kriegsreporterin“ der Tageszeitung, Silke Burmester, auf Ulrike Simon

Es ist eigentlich recht egal, wo man Ulrike Simon liest, ob in einer Tageszeitung oder im Fachmagazin – Ulrike Simon zu lesen bringt unwillkürlich die Frage auf: Woher weiß die Frau das schon wieder?! Wieso weiß sie, dass Stefan Aust für Springer ein Montagmagazin entwickelt? Und wieso weiß sie, dass der Vorstand von Gruner & Jahr zum großen Rausschmiss ansetzt? Ulrike Simon weiß Dinge, die zu wissen sich mancher den Arm ausreißen würde. Und sie weiß die Dinge zu einem Zeitpunkt, da würde der ein oder andere noch sein Bein dazutun.

Das Geheimnis von Ulrike Simon ist ein ganz schlichtes: Sie ist bestens vernetzt. Okay, denkt man sich, das sind andere auch. Was also macht sie anders? Warum weiß sie, dass XY nicht Chefredakteur wird, wenn er es selbst noch nicht weiß? Liegt es daran, dass sie eine „Duzerin“ ist? Stellt sie Nähe her, indem sie, selbst, wenn sie beim „Sie“ bleibt, mit Leichtigkeit einen lockeren Umgang mit dem Gegenüber findet. Liegt es daran, dass sie quasi bei allen wichtigen Terminen unserer Branche dabei ist? Daran, dass sie, wie Kollegen berichten, offensichtlich mit wenig Schlaf auskommt? Oder daran, dass man sie zu jeder Tages- und Nachtzeit anrufen kann? Daran, dass sie „einen ganz besonderen Einsatzcharakter“ hat, wie Medium-Magazin-Chefin Annette Milz es nennt?

Ja, auch, kann man sagen. Aber das allein ist es nicht. Es ist vielmehr der Umstand, dass es Ulrike Simon immer um die Sache geht. Sie nimmt die Themen ernst. Die Menschen. Den Journalismus. Larifari ist ihr Ding nicht. Ihr geht es um Einordnung, darum, Zusammenhänge zu verstehen und darum, dass Andere die Zusammenhänge verstehen.

Und hier kommt eine zweite große Gabe zum Tragen: Die Journalistin schreibt nicht für ein Fachpublikum, dass die Chiffren unserer Branche zu lesen versteht. Ihre Artikel richten sich an das ganz normale Tageszeitungspublikum und an uns Journalisten gleichermaßen. Und weil es ihr gelingt, eine enorme Sachkenntnis mit guter, interessanter, lebendiger Schreibe zu paaren, entstehen Artikel, die beide Zielgruppen, ebenso wie die oft öden Medienseiten bereichern.

Das mag auch daran liegen, dass es Ulrike Simon Spaß zu machen scheint, ihren Finger nicht nur in die Wunden dieser so eiteln Branche zu legen, sondern sie mit einer gewissen Wonne freudvoll hineinzubohren. Und wenn der Finger dank ihrer exzellenten Recherchekompetenz und ihres Sachverstands drin ist, im Fleisch, dann holt sie weitere

Rechercheergebnisse hervor und dreht mit jeder Volte den Finger noch einmal nach rechts und noch einmal nach links und – noch mal nach rechts, bevor sie ihn – vielleicht – wieder rauszieht.

So ein Schreiben macht nicht nur der Autorin Freude, nein, es ist auch für die Leser ein Vergnügen, das über die reine Informationsansammlung hinausreicht. Dabei – und das ist ihr das Wichtigste, wie sie sagt – fühlt sie sich niemandem verpflichtet. Diese Haltung erlaubt ihr die Freiheit, tatsächlich im Sinne der Sache zu schreiben – und auch inmitten einer langfristigen Berichterstattung neue, gegensätzliche Perspektiven aufzuzeigen, um den Sachverhalt nach vorn zu bringen.

Dabei schreckt sie auch nicht vor unbequemen Ansichten zurück: Ab und zu – wie vor rund zehn Jahren im Berliner Zeitungskrieg – vertritt sie dann auch schon mal die Blattlinie. Aber nicht, weil sie dem Verleger gefallen will. Und erst recht nicht, weil sie sich instrumentalisieren lässt. Sondern weil sie dieser Meinung ist. Das hat ihr auch jüngst bei der Berichterstattung über den Spiegel den Vorwurf eingebracht, sie habe sich auf die Seite der Gegner von Wolfgang Büchner geschlagen. Doch das stimmt nicht: Eine Ulrike Simon kann man nicht zur Mitläuferin machen. Sie hatte Büchner selbst gewogen – und für zu leicht befunden.

Ulrike Simon wird heute mit dem Bert Donneppe-Preis für Medienpublizistik geehrt. Es geht darum, eine Journalistin auszuzeichnen, die immer für ihre Sache da war – und ist. Angefangen bei den Fachmagazinen zu ihrer Hamburger Zeit, aus der sich noch heute Freund- und Feindschaften gehalten haben – und eine für eine Berlinerin beachtliche Kenntnis der Hamburger Kneipenszene. Beim Berliner Tagesspiegel hat sie über mehrere Jahre lang das Medienressort mit geleitet. Und es ist nicht übertrieben, zu sagen, dass seit ihrem Weggang dort etwas fehlt.

Widernissen, auch was die eigenen Arbeitsbedingungen angeht, hat Ulrike Simon immer die Stirn geboten. Bei Springer etwa, wo ihr eine große Zeit als Medien-Reporterin der Welt versprochen war. Die große Zeit ging relativ schnell zu Ende, als sie die ihr zugesagte redaktionelle Unabhängigkeit für ihre Berichterstattung einforderte, auch wenn es Interessen der Springer-Oberen berührte. Für die Berliner Zeitung, bei der sie nach dieser ernüchternden Erfahrung anheuerte, war sie ein Segen. Und, obwohl die Arbeitsbedingungen im Hochhaus am Alexanderplatz von Jahr zu Jahr mäßiger wurden, blieb sie engagiert am Ball. Auch, als das eigene Medienressort aufgelöst und mit dem Feuilleton unglücklich verheiratet wurde. Erst die letzte Sparrunde zum Jahreswechsel hat auch sie in die Flucht geschlagen – zu Madsack.

Wie gesagt, eine der großen Gaben von Ulrike Simon ist es, Leute dazu zu bringen, ihr früh Interna und Informationen zustecken. Vielleicht aber liegt die Bereitschaft dies zu tun auch daran, dass bekannt ist: Auch, wenn man nicht mit ihr redet, die Geschichte wird sie trotzdem machen.

Liebe Ulrike, ich freue mich ganz besonders, dass Du diese Auszeichnung erhältst, denn Du verdienst sie wie kaum eine andere und ich wünsche Dir für Deine wie auch immer geartete Zukunft alles Gute. ■



Sprach-Jongleur mit Witz und Charme

Grimme-Preisträger Jörg Thadeusz moderiert den 51. Grimme-Preis

Er ist ein Mann im besten Alter, hat eine Neigung zum Übergewicht und ihm gehen langsam die Haare aus, aber er ist schnell, schlagfertig und dabei noch charmant. Das würden wir natürlich nie so über ihn schreiben, aber er tut es selbst: Jörg Thadeusz. Der waschechte 1968er – in diesem Schicksalsjahr erblickte er in Dortmund das Licht der Welt – moderiert die 51. Grimme-Preis-Verleihung. Wobei Jörg Thadeusz in Sachen Grimme ein alter Hase ist – schließlich ist er selbst Preisträger: Für seine ultimativen Lobhudeleien im WDR-Magazin „Zimmer frei“ wurde er 2000 mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet.

Vom WDR wechselte Thadeusz zum NDR-Satiremagazin extra3, das er bis 2004 moderierte. Doch dann riefen die Hauptstadt und ihr Sender, denen der Allrounder trotz diverser Abstecher bis heute treu blieb. Heute wohnt er in Berlin-Zehlendorf und sagt von sich selbst und zum Berliner „Tagespiegel“, er sei spießig. Dass das bestenfalls souverän gespielte Koketterie ist, beweist der gelernte Rettungssanitäter und zwischenzeitliche Liegewagenschaffner aktuell im RBB-Magazin „Thadeusz“, bei dem er sich eine volle halbe Stunde so unterschiedliche Persönlichkeiten wie den Schriftsteller T.C. oder Klaus Harpprecht, den ehemaligen Redenschreiber Willy Brandts, vornimmt. Dazu kommt einmal im Monat der „weltgewandte“ journalistische Polit-Talk „Thadeusz und die Beobachter“, bei dem er aktuelle Ereignisse mit vier Journalisten auf den Prüfstand stellt. Immer höflich, gewitzt und gern mit mehr als nur einer Spur Ironie.

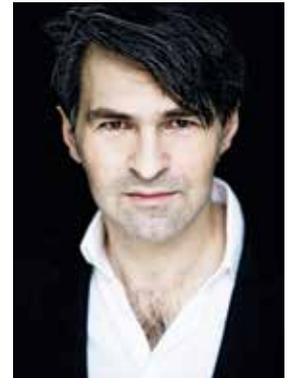


Seine Karriere begonnen hat Thadeusz aber beim Radio – was sich auch daran zeigt, dass sie im gern unterschätzten Hörfunk noch längst nicht vorbei ist: Trotz seiner TV-Erfolge ist Jörg Thadeusz regelmäßig im samstäglichen Wissensmagazin „Die Profis“ auf RBB-RadioEins am Start. Gekonnt umschiffet der Fast-1,90-Meter-Mann dabei alle Klippen der Befindlichkeit, schließlich kennt sich der Fan edlen Porzellans auch mit dem Benimm in leicht zerbrechlichen Situationen aus. Trotz aller Erfolge als Moderator übt sich Thadeusz in hübscher Bescheidenheit: „In Hotel-Anmeldezettel trage ich unter Profession immer noch Journalist ein, weil Moderator so unseriös klingt wie Jonglage-Künstler.“ ■

Der Spontan-Composer

Mark Scheibe begleitet mit seiner Band und komponiert live

Das flüchtige Fernsehen ist für Mark Scheibe alles andere als eine furcht-einflößende Unbekannte – im Gegenteil: Als sein Freund Jörg Thadeusz im NDR-Fernsehen extra3 moderierte, war Scheibe regelmäßig mit dabei. Außerdem war der bekennende Bremer mit Wohnsitz in Berlin auch beim legendären Regionalformat „Buten un Binnen“ musikalisch aktiv, als „kleine Hommage an die Ästhetik, die im ‚Musikladen‘ von Radio Bremen erfunden wurde“, so Scheibe, durfte ich in jeder Sendung einen Song „der Woche machen“. Mit seiner Band begleitet Scheibe Thadeusz auch bei dessen Berlin-Talk „Dickes B“ im RBB Fernsehen. „Die Showband darf ich mir aus Freiwilligen des Babelsberger Filmorchesters zusammenstellen. Ich komponierte die Titelmusik und schreibe Orchesterarrangements für die musikalischen Gäste wie Götz Alsmann, Inga Humpe, oder Element of Crime.“



Trotz so viel Fernsehaffinität: Ein klassisches TV-Fernsehgerät hat der gelernte Pianist und Ballettrepetitor, der an über 30 Theaterproduktionen bundesweit mitwirkte, schon lange nicht mehr. „Ich schaue viel in den Mediatheken der Sender und genieße diese Unabhängigkeit sehr“, sagt Scheibe.

Neben der Fernseh- und Theaterarbeit ist die „Melodie des Lebens“ ein anderes wichtiges aktuelles Projekt für Scheibe. Hier arbeitet er mit der Bremer Kammerphilharmonie zusammen. Schauplatz ist jeweils eine Bremer Brennpunkt-Schule, einmal im Monat wird geprobt, zweimal jährlich gibt es eine Aufführung. Für diese Arbeit wurde Scheibe 2011 mit einem Klassik-Echo für Nachwuchsförderung ausgezeichnet.

Für die Grimme-Preisverleihung hat sich Scheibe durch alle Produktionen geguckt, um sie musikalisch passend auf der Bühne inszenieren zu können. Doch damit nicht genug: Der 46-Jährige wird eigens für eigens für den Grimme-Preis ein Stück komponieren – nicht fernab im stillen Kämmerlein oder Studio, sondern – live: „Ich lasse mir auf dem roten Teppich vor dem Theater von Stars und Publikum Begriffe zuwerfen, die ich aufschreibe und die dann in dem Stück vorkommen“. Mit seiner Band hat er das schon oft erprobt, „davon möchte ich jetzt auch die Fernsehsender begeistern: Das Komponieren passiert in Echtzeit, und die Menschen sind ganz interaktiv dabei. Sie liefern die Begriffe, und die fließen dann in das Stück ein“. Solches „Spontancomposing“, wie Scheibe es nennt, liegt ihm im Blut: „Schon bei ‚Dickes B‘ haben einige der Musiker vom Orchester nicht verstanden, warum ich manche Noten erst kurz vor der Probe auf der Bühne geschrieben habe, aber so ist das manchmal.“

Wenn auch das gemeinsame Fernseherlebnis, das viel beschworene „große Lagerfeuer“ nur noch selten richtig hoch lodert, setzt Scheibe voll auf sein „musikalisches Lagerfeuer“, bei dem alle mitmachen können: „Manche liefern nur einzelne Wörter und Begriffe, andere fangen an, ihr Herz auszusüßten“, sagt Scheibe: „Und am Ende sollen alle mitsingen!“ ■

Sieger&Stars

verwöhnt von Frank Schwarz



FRANK SCHWARZ

G A S T R O G R O U P G M B H



Es sind die feinen Details die ein FSGG-Catering auszeichnen: Deshalb setzen wir ein besonderes Werkzeug ein: die menschliche Hand und einen guten Geschmack. Nur so kann aus kostbaren, natürlichen Zutaten, perfektem Equipment und herzlicher Gastfreundschaft ein so unnachahmliches Gesamtbild entstehen.

Perfekter Event-Genuss, den Sie mit allen Sinnen erleben und geniessen werden!



Qualitätsfragen

Der Beirat für den Grimme-Preis und den Grimme Online Award

Lauter Original-Genies, das wären die Grimme-Leute manchmal sicher gerne. Jeder originell, jeder über alle Grenzen einfallreich, jeder auf allen möglichen und unmöglichen Gebieten kundig, jeder zu jeder denkbaren Minute unendlich kreativ, begabt sowohl im wilden Denken als auch im sicheren Planen. Schön wär's. Weil es aber so in der Welt nicht zugeht, ist es noch schöner, wenn man Menschen um sich weiß, die dem eigenen Tun mit gutem Rat beiseite stehen. Die genau jene Einfälle haben, die ein manchmal gedanklich auf der Stelle tretendes Projekt wieder beflügeln. Die genau jene kritischen Augen haben, welche die dunklen, morschen, unlogischen Stellen entdecken, die auch beim gut vorbereiteten „work in progress“ nicht ausbleiben. Gut dran ist mithin jede Einrichtung, die auch gut beraten wird. Nicht unbedingt von den KPMGs dieser Welt, sondern von Köpfen, die ihren Rat und ihre Ideen nicht gegen Geld hergeben, sondern aus Lust an der Sache und die ihr Engagement von Zielen ableiten, welche gemeinsame sind, hier: die Medienqualität zu fördern.

Ulrich Aengenvoort

Ulrich Aengenvoort, Jahrgang 1956, ist Direktor des Deutschen Volkshochschul-Verbandes, der 16 Landesverbände und bundesweit mehr als 1000 Volkshochschulen umfasst. Aengenvoort war zuvor Geschäftsführer der Verbraucherzentrale Baden-Württemberg. Er ist stellvertretender Aufsichtsrats-Vorsitzender des Grimme-Instituts.



Anette Borkel

Anette Borkel, Jahrgang 1960, leitet die Programmabteilung der Hamburger Volkshochschule. Ihr inhaltlichen Schwerpunkte sind Gesundheit, Politik und Gesellschaft. So ist sie auch Vorsitzende des Bundesarbeitskreises Gesundheit und Umwelt beim DVV. Die studierte Germanistin, Medienpädagogin und Volkskundlerin ist langjähriges Jury-Mitglied beim Grimme-Preis.



Prof. Dr. Christoph Neuberger

Prof. Dr. Christoph Neuberger, Jahrgang 1964, ist Professor für Kommunikationswissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Zuvor lehrte er an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und an der Universität Leipzig. Seit 1996 beschäftigte er sich in zahlreichen Studien und Publikationen mit dem Journalismus und der Öffentlichkeit im Internet. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt sind Fragen der Medienqualität.



Ulrich Timmermann

Ulrich Timmermann, Jahrgang 1952, ist Leiter des Verbindungsbüros des Intendanten des WDR. Nach dem Studium der Publizistik, Soziologie und Politikwissenschaft arbeitete er als Medienpädagoge, Lehrbeauftragter und Medienfachjournalist, u.a. im Grimme-Institut und seit 1996 im WDR. Diesen vertritt er auch im Aufsichtsrat des Grimme-Instituts.



Zum Grimme-Institut gehört ein Gremium, das diesen Zielen folgt: der Beirat für den Grimme-Preis und den Online Award. Dieser Beirat agiert, nach dem Modell und Vorbild vieler Institutionen, indem er, wie es der Name sagt, berät – in aller Freiheit, in aller Unabhängigkeit. Die Preis-Veranstaltungen liegen ganz in der Hand des Instituts. Naheliegender war und ist es, die beiden Preis-Unternehmungen in ein gemeinsames Beratungsfeld aufzunehmen. Denn beide Preise, so spezifisch auch ihre Medienfelder sind, können gar nicht mehr separiert gesehen werden. Wenn Konvergenz mehr als ein Schlagwort ist, dann müssen natürlich auch die Grimme-Preisaktivitäten konzeptionell eng aufeinander bezogen werden.

Das Institut ist im Beirat mit der Direktorin Dr. Frauke Gerlach und den Referenten Steffen Grimberg und Friedrich Hagedorn vertreten. ■

Ute Biernat

Ute Biernat, Jahrgang 1960, ist Geschäftsführerin von UFA SHOW & FACTUAL. Sie hat Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft studiert und arbeitete als freie Autorin und Redakteurin u.a. für das neuseeländische TV3 sowie in den USA für Sender wie CNN, CBS und ABC. Bei Grundy TV stieg sie 1996 als Executive Producer ein, zwei Jahre später übernahm sie die Funktion des Senior Executive Producer bei Pearson Television Deutschland. Seit September 2010 ist sie darüber hinaus Geschäftsführerin der GRUNDY Austria in Österreich.



Prof. Dr. Konrad Scherfer

Prof. Dr. Konrad Scherfer, Jahrgang 1969, ist Professor für Medienwissenschaft an der Fachhochschule Köln. In seiner Promotion untersuchte er die Qualitätskriterien deutscher Fernsehpreise. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Siegener DFG-Sonderforschungsbereich Bildschirmmedien und Online-Redakteur für den SWR.



Dr. Ingrid Schöll

Dr. Ingrid Schöll, Jahrgang 1956, ist Direktorin der Volkshochschule in Bonn. Sie studierte Germanistik und Geschichte. Zu ihrem Themenbereich gehört Marketing für Weiterbildungseinrichtungen. Sie ist u.a. Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung und langjähriges Jurymitglied beim Grimme-Preis.



Fotonachweise

Fotos Preisträger

| Preisträger | Fotograf | Seite |
|---------------------|---|--------|
| Ina Ruck | WDR/Herby Sachs und WDR | 20, 21 |
| Dietmar Ossenberg | ZDF/Carmen Sauerbrei und ZDF/Andreas Lünser | 20, 21 |
| Ulf Albert | Magdalena Taenzler | 31, 85 |
| Jan Georg Schütte | Wolfgang Ennenbach | 31, 85 |
| Charly Hübner | Adrian Höllger | 33 |
| Lars Lange | Jens Kuchinke | 33 |
| Christian Schwochow | Frank Lamm | 33 |
| Heide Schwochow | privat | 33 |
| Rainer Schwochow | privat | 33 |
| Urs Egger | Georges Pauly | 35 |
| Corinna Harfouch | Dirk Dunkelberg | 35 |
| Hans-Ullrich Krause | Christina Krause | 35 |
| Cooky Ziesche | Gundula Krause | 35 |
| Matthias Brandt | Neumann und Rodtmann | 37 |
| Thea Dorn | Kerstin Ehmer | 37 |
| Hermine Huntgeburth | WDR/Thomas Kost | 37 |
| Maxim Mehmet | Stefan Klueter | 37 |
| Susanne von Borsody | Mirko Joerg Kellner | 37 |
| Liane Jessen | hr/Ben Knabe | 39 |
| Ulrich Matthes | privat | 39 |
| Michael Proehl | Heike Steinweg | 39 |
| Florian Schwarz | privat | 39 |
| Ulrich Tukur | Katharina John | 39 |
| Dietrich Krauß | Marcel Sygula | 53 |
| Max Uthoff | Michel Neumeister | 53 |
| Claus von Wagner | Simon Büttner | 53 |
| Thilo Jahn | Thomas Kierok | 55 |
| Philipp Käbbohrer | btf | 55 |
| Matthias Murmann | btf | 55 |
| Jochen Rausch | WDR / Ludolf Dahmen | 55 |
| Christoph Weber | Nadine Teut | 69 |
| Winfried Oelsner | Frederik Walker | 69 |

| Preisträger | Fotograf | Seite |
|-------------------------|-------------------------|-------|
| Florian Opitz | Lennart Brede | 69 |
| Julia Meyer | Christian Faustus | 69 |
| Beate Schlanstein | WDR/Annika Fußwinkel | 69 |
| Marc Wiese | David Burnett | 71 |
| Marcel Mettelsiefen | Julia Zimmermann | 73 |
| Daniel Abma | Johannes Praus | 75 |
| Katharina von Schroeder | Florian Schewe | 77 |
| Florian Schewe | Katharina von Schroeder | 77 |
| Peter Göltenboth | Marc Achenbach | 89 |
| Anna Piltz | privat | 89 |

Produktionsfotos

| Produktion | Fotograf | Seite |
|-----------------------------|--|--------------|
| Altersglühen | WDR/Georges Pauly | 30,31, 84,85 |
| Bornholmer Straße | MDR/UFA Fiktion/Nik Konietzny | 32 |
| Der Fall Bruckner | BR/Conny Klein | 34, 35 |
| Männertreu | HR/Bettina Müller | 36 |
| Tatort: Im Schmerz geboren | HRBilder/Philipp Sichler | 2, 38 |
| Die Anstalt | ZDF/Michel Neumeister | 52 |
| Mr. Dicks Animationsbild | Btf | 2, 54 |
| Mr. Dicks Szenefoto (klein) | WDR | 55 |
| Akte D | WDR/dpa | 68 |
| Camp 14 | WDR/Engstfeld Film | 70,71 |
| Die Kinder von Aleppo | ZDF/Marcel Mettelsiefen | 72,73 |
| Nach Wriezen | RBB/Filmuniversität Babelsberg „Konrad Wolf“ | 74 |
| Wir waren Rebellen | ZDF/Katharina von Schroeder | 3, 76 |

Einzelfotos

| | Fotograf | Seite |
|--|----------------------------|-------|
| Kommissionen, Jürs, Bert-Donnepp-Preisverleihung | Georg Jorczyk | |
| Frauke Gerlach | Annette Etges | 1 |
| Dietrich Leder | Vesko Gösel | 9 |
| Mark Scheibe | Monic Johanna Wollschläger | 96 |
| Jörg Thadeusz | Jenny Sieboldt | 96 |
| Konrad Scherfer | Monika Nonnenmacher | 98 |

Fotos Redaktioneller Teil

| | Fotograf | Seite |
|---|----------------------------|-------|
| „Wir lagen vor Timbuktu“ | AP Photo/Rebecca Blackwell | 4 |
| | John Macdougall/dpa | 5 |
| | AP Photo/Youssef Bah | 6 |
| „Verschwörungstheoretiker in der Wagenburg“ | EPA/Julien Warnand | 8 |
| | Lukas Barth | 9 |
| „Die wollen doch nur spielen“ | AP Photo/Jake Simkin | 10 |
| | VICE Media/Robert Melee | 11 |
| „Alles bekommt man nie mit“ | AP Photo/Ben Curtis | 14 |
| „Informationskrieger und Angelogene“ | AP Photo/Vadim Ghirda | 16 |
| | WDR/Sachs | 17 |
| Qualität und Innovation | RWE | 90 |
| Kultur unter Strom | RWE | 92 |

26 Jahre

Freunde des Adolf-Grimme-Preises

Seit 1989 fördern die Freunde des Adolf-Grimme-Preises die Ziele des Fernseh Wettbewerbs.

Sie tragen bei zur Sicherung der Unabhängigkeit des Preises und vergeben darüber hinaus den Bert-Donnepp-Preis, Deutscher Preis für Medienpublizistik.

Gern begrüßen wir auch Sie im Kreis der GrimmeFreunde. Schreiben Sie uns: info@grimmefreunde.de



Förderer, Sponsoren und Partner des Grimme-Preises 2015

Grimme-Preis 2015
gefördert durch

Ministerin für Bundesangelegenheiten,
Europa und Medien
des Landes Nordrhein-Westfalen



Sponsoren
Grimme-Preis 2015

DAIMLER

VORWEG GEHEN

Medienpartner
Grimme-Preis 2015



Partner
Grimme-Preis 2015



RBB-ONLINE.DE

rbb¹
FERNSEHEN



DAS VOLLE PROGRAMM PREISGEKRÖNTES

GLÜCKWUNSCH AN DIE TEAMS VON „NACH WRIEZEN“
UND „BORNHOLMER STRASSE“!

